



Neue Entwicklungen bei Natursportarten

Konfliktpotentiale und Lösungsmöglichkeiten

Zusammenfassung der Ergebnisse des
„F&E - Vorhaben Nr. 80187050“
im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz

Ralf Roth
Edwin Jakob
Alexander Krämer

Im Auftrag des



Deutsche
Sporthochschule
Köln



Schriftenreihe Natursport und Ökologie

Herausgegeben vom Institut für Natursport und Ökologie
Deutsche Sporthochschule Köln

Band 15

Impressum

Herausgeber
Institut für Natursport und Ökologie (INÖK)
Deutsche Sporthochschule Köln

Autoren
Ralf Roth
Edwin Jakob
Alexander Krämer

Fachbetreuung im BfN
Michael Pütsch, FG II 2.3

Redaktionelle Bearbeitung
Stefan Türk
Gregor Klos

Satz/Layout
Nicolaus Prinz, Meike Unger, INÖK

Druck
Sikora, Offenburg

Bildnachweis
Deckblatt: INÖK, N. Nöll, Fischer GmbH
S. 58: Touristik Feldberg, Fischer GmbH; S. 59: T. Luthe; S. 60: G. Liedtke; S. 61: INÖK, Scott;
S. 62: O. Schürmann; S. 63: G. Liedtke; S. 64: J. Banzhaff, N. Nöll; S. 65: U. Mauz, N. Nöll

Druck finanziert durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt,
Naturschutz und Reaktorsicherheit

ISSN 1612-2437

© 2004 – Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Zustimmung des Herausgebers

Vorwort

Sich bewegen und Natur erleben: Immer mehr Menschen suchen beim Sport in Natur und Landschaft die Erholung von einem zunehmend als technisiert und lebensfeindlich empfundenen Alltag.

Spaß, Selbstverwirklichung, Unabhängigkeit, Spontaneität, Individualität verbunden mit einzigartigen Naturerlebnissen sind Kennzeichen modernen Sporttreibens. Diesen Bedürfnissen entsprechen viele Natursportarten. In gleichem Masse wie der Wunsch nach dem Authentischen zunimmt, werden allerdings auch Naturräume mit seltenen Pflanzen und Tieren durch Sportler beansprucht.

Die Betrachtung von Raum aus naturschutzfachlicher Sicht unterscheidet sich zunächst klar von der aus sportlicher Sicht. Während der Naturschützer eher die potentiellen oder tatsächlichen Schutzkategorien sieht, beurteilen Natursportler den Raum im Hinblick auf sein Aktivitäts- und Erholungspotential. Die subjektive Wahrnehmung des gleichen Raums kann unterschiedlicher nicht sein. Zugegeben ein Konflikt, aber kein unlösbarer. Denn jeder, der die Bewegung in der Natur sucht, weiß, ohne diese unverfälschte, herrliche Natur verliert Natursport seine eigentliche Faszination. Und keiner betrügt sich schließlich gerne selbst um diese phantastische tief berührende Bewegungs- und Naturerfahrung.

In dem durch das Bundesamt für Naturschutz geförderten Vorhaben wurden vermeintliche und tatsächliche neue Entwicklungen im Natursport aufgezeigt. Unter anderem wurden aus diesem Grund deutschlandweit attraktive Landschaftsräume hinsichtlich ihrer Sportnutzung analysiert. Die Kernaussagen dieser Studien sind in dem folgenden Bericht komprimiert zusammengestellt, um dem geneigten Leser die aktuelle Situation und das ableitbare Entwicklungspotential des Natursports in ökologisch wertvollen Landschaften aufzuzeigen.

Aber es wäre keine Arbeit über Entwicklungen, wenn sich an diese Beschreibung nicht Perspektiven für eine zukunftsorientierte Sicherung und Integration von Natursport im Naturraum anschließen. Sie runden das Bild ab und zeigen deutlich auf, dass die Novellierung des Naturschutzrechtes in Deutschland für die Zukunft des Natursports neue Möglichkeiten, aber auch neue Pflichten entstehen lässt.



Ralf Roth



Stefan Türk

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Erfassung von Entwicklungen im Natursport	7
2.1	Vernetztes Denken	7
2.2	Dokumentation und Prognose von Entwicklungen	8
2.3	Auswirkungen neuer Entwicklungen im Raum	10
3	Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes und zentraler Begriffe	12
3.1	Entwicklungen und Trends	12
3.2	Natursport	14
4	Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels auf Sport	20
5	Natursport und Raum	38
5.1	Natur und Landschaft in Deutschland	38
5.2	Belastungen durch Natursport	39
5.3	Sportartübergreifende naturschutzrelevante Entwicklungen im Natursport	52
	Natursport–Impressionen	57
6	Neue Entwicklung ausgewählter Natursportarten	66
7	Strategien und Instrumente zur nachhaltigen Sicherung von Natursport	80
7.1	Verbesserte Integration von Natursport und Erholung in den Naturschutz	80
7.2	Integration von Natursport und Erholung in (Schutz-) Gebiets-managements	85
7.3	Sport Area Management System	88
7.4	Steuerung von Natursport	93
7.5	Umweltbildung	97
7.6	Schaffen von siedlungsnahen Flächen für den Natursport	99
8	Forschungsbedarf	101
9	Literatur	103

1 Einleitung

Sport in der Natur kann intensive Erlebnisse und Erfahrungen bieten, zugleich aber auch mit Belastungen der Natur einhergehen. Es ist unstrittig, dass unsere intensiv genutzte Kulturlandschaft wenig Handlungsspielräume bietet, so dass in vielen Fällen nur differenzierte Schutz- bzw. Nutzungskonzepte Konflikte minimieren, Nutzungsmöglichkeiten langfristig sichern und eine nachhaltige Entwicklung ermöglichen können. Aus ökologischer Sicht bedürfen nicht alle Sportaktivitäten überall in der Landschaft einer Steuerung, „deren Notwendigkeit hängt von Art, Umfang und Zeit der Aktivität sowie - vor allem - von dem beanspruchten Raum ab“ (SCHEMEL & ERBGUTH 2000). Welche Wirkung von Sportaktivitäten auf die Natur ausgeht, ergibt sich also erst aus der Kombination der jeweiligen Form der Ausübung der Sportart mit der naturräumlichen Ausstattung und Qualität des jeweils genutzten Naturraumes. Dies setzt jedoch voraus, dass Art, Umfang und Zeit der Aktivität bekannt sind und auf dieser Grundlage die Bewertung der ökologischen Auswirkungen wissenschaftlich fundiert erfolgen kann.

Insbesondere neue Aktivitäten oder verstärkt ins Rampenlicht tretende Sportarten sehen sich heftigen Anfeindungen ausgesetzt, oft nicht nur von Seiten des Naturschutzes, sondern auch von Vertretern der etablierten Sportarten und -verbänden. Aufgrund eines in der Öffentlichkeit präsentierten Bildes der Aktivität, oft ohne genauerer Kenntnisse der tatsächlichen Praxis, werden Auswirkungen vermutet und daraus Belastungen für den Naturraum abgeleitet. Vielfach spielen bei der Bewertung der Auswirkungen weniger naturschutzfachliche als vielmehr soziale Faktoren eine entscheidende Rolle. Gerade wenn eine Aktivität als Trend bezeichnet wird, stößt sie bei vielen Verantwortungsträgern auf Ablehnung.

Pauschale Verurteilungen oder Verdächtigungen bestimmter Aktivitäten dienen jedoch nicht nur nicht der Sache, sie führen auch zu einer Verhärtung bereits vorhandener Fronten. Das ist äußerst kontraproduktiv, besonders in Hinblick auf differenzierte Regelungen, die nur dann praktikabel sind, wenn sie die Akzeptanz aller Beteiligten erfahren. Stattdessen ist ein intensiver Dialog und eine Kooperation sowie gegenseitige Akzeptanz notwendig.

Wie viele andere Freizeitaktivitäten auch, unterliegt der Sport in der Natur einem Wandel, der u.a. durch die seit längerem bekannten Phänomene mehr Freizeit, individuellere Sportausübung, Ausdifferenzierung der Sportarten und Kommerzialisierung geprägt ist. Dieser Wandel hat unmittelbare Auswirkungen auf das Sportartenspektrum und das Ausübungsverhalten, aber auch auf nutzbare und tatsächlich genutzte Landschaftselemente. Angesichts der Fülle vermeintlicher Trends und neuer Entwicklungen stellt sich vermehrt die Frage, welche Entwicklungen für die Erholungsvorsorge relevant sind, welche Entwicklungen Auswirkungen auf den Raum haben und welche sich nur als modische Eintagsfliege oder Aktivitäten verschwindend kleiner Szenen erweisen. Darüber hinaus finden relevante Entwicklungen nicht nur in Bezug auf neue Sportarten oder Ausübungsformen statt, sondern auch in Bezug auf Umwelteinstellungen und Umweltverhalten der Sportler sowie in Hinblick auf für den Sport nutzbare Räume.

Sport in der Natur ist oftmals vom Vorhandensein einer bestimmten naturräumlichen Ausstattung abhängig; er ist daher auf die Nutzung landschaftlich ansprechender und meist auch ökologisch hochwertiger Räume angewiesen. Solche Räume sind jedoch in der Bundesrepublik in den meisten Regionen ein knappes Gut. Auf diese Räume konzentrieren sich die Ansprüche und Interessen des Naturschutzes und des Natursports. In diesem Zusammenhang bleiben Zielkonflikte nicht aus. Hierbei ist es entscheidend, die konkrete Raumnutzung durch Sport zu kennen und in Beziehung zu anderen Nutzungen zu setzen, statt dies wie vielfach üblich nur abzuschätzen. Während zu „klassischen“ Formen des Natursports und der Erholung noch relativ umfangreiches Material vorliegt (AMMER & PRÖBSTL 1991), gibt es zu neueren Entwicklungen nur grobe Angaben (z.B. LORCH 1995 und HLAVAC & BAUMGARTNER 2000).

Im Sinne der Schaffung der Basis für einen fairen Interessenausgleich zwischen Sport und Naturschutz, ist es Anliegen des vorliegenden Forschungsberichts, neue Entwicklungen im Natursport genauer darzustellen und ihre Raumwirkung zu erfassen. Kernidee des Forschungsvorhabens ist die systemische Analyse und Diagnose der permanenten Ausdifferenzierung von klassischen Natursportarten und die damit verbundenen Erschließungen spezifisch genutzter Landschaftsräume bzw. Landschaftseinheiten. Hierbei werden, neben dem qualitativen Aspekten der Ausdifferenzierung und Neuentwicklung von Sportarten, Entwicklungen auch quantitativ erfasst, denn erst die Kombination beider Merkmale erlaubt eine aussagekräftige Folgenabschätzung. Ausgehend von dieser Kernidee wird der tatsächliche Raumanspruch durch Natursport differenziert untersucht, wobei „klassische“ Sport- und Erholungsnutzungen mitberücksichtigt werden, was insbesondere unter dem Aspekt der Mehrfachbelastung bestimmter Räume von Bedeutung ist. Die Ergebnisse werden auf Grundlage des Nachhaltigkeitsansatzes und bisher bekannter Lösungsansätze diskutiert, bewertet und neue Lösungsansätze entwickelt, welche die Belastungen des Naturhaushaltes minimieren und gleichzeitig die sportlichen Belange zu optimieren versuchen. Die Lösungsvorschläge werden im Sinne der Sicherung des Sport- und Erholungswertes von Natur und Landschaft auch als Zielbestimmung des Naturschutzes erarbeitet und Musterlösungen zur Lenkung und Steuerung der speziellen Raumnutzung durch neue Natursportaktivitäten entwickelt.

Das Forschungsvorhaben hat dabei folgende Ziele:

- Eine angemessene Methodik für die Analyse von Entwicklungen im Natursport zu entwickeln und eine klare Begrifflichkeit der behandelten Phänomene zu schaffen.
- Natursport in seinem kulturellen/gesellschaftlichen Zusammenhang darzustellen.
- Neue Entwicklungen in Natursportarten aufzuzeigen und eine systematische Auflistung aller zur Zeit bekannten Natursportaktivitäten und Varianten unter Berücksichtigung der relevanten Sporträume/Landschaftseinheiten zu erstellen.
- Die tatsächliche Raumnutzung von Natursport zu erfassen und aus dieser Kenntnis heraus Lösungen zu entwickeln, die die Umweltbelastungen minimieren und eine dauerhafte Sicherung des Wertes von naturnahen Landschaftsräumen gewährleisten.
- Die Raumnutzung vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeit zu bewerten und Strategien zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen im Sportraum naturnahe Landschaften zu entwickeln.

Zur Erreichung dieser Ziele stellen sich demnach nachstehende Leitfragen:

- Welche Methodik ist geeignet zur Bearbeitung eines komplexen, vielschichtigen, interdisziplinär angelegten Forschungsvorhabens?
- Wie lassen sich Sport, Erholung, Natursport und Trendsport zeitgemäß definieren?
- Welche großen gesellschaftlichen Entwicklungen beeinflussen die Entwicklung im Bereich Natursport?
- Wie hat sich die Praxis der Natursportausübung entwickelt in Hinblick auf Ausübungsformen, Sinnzuschreibungen, Motive sowie dem zur Verfügung stehenden Raumangebot?
- Welche neuen Entwicklungen gibt es im Natursport in quantitativer Sicht?
- Wie haben sich die veränderten Nutzungsansprüche in Hinblick auf den tatsächlich genutzten Raum verändert und welche Belastungsfaktoren resultieren hieraus?
- Lassen sich Natursport und Naturschutz auch in Anbetracht der neuen Entwicklungen vereinbaren?
- Wie kann die Nachhaltigkeit der Sportbetätigung in naturnahen Landschaftsräumen gewährleistet werden?

2 Erfassung von Entwicklungen im Natursport

2.1 Vernetztes Denken

Da die Leitfragen des Forschungsprojekts sowohl naturschutzfachliche, d.h. eher naturwissenschaftliche, als auch sozial- bzw. kulturwissenschaftliche Themen und Inhalte betreffen, verspricht nur eine Kombination der Methoden beider Wissenschaftsbereiche befriedigende Antworten. Interdisziplinarität allein ist jedoch noch nicht ausreichend. Die moderne Wissenschaft erzwingt beinahe die sehr enge Spezialisierung auf einzelne Fachbereiche. Geleitet von der scheinbaren Notwendigkeit immer genauere Details zu erforschen und immer exakter einzelne Faktoren zu erfassen, gestaltet sich die Beschreibung von Problemen immer komplexer, der Gesamtzusammenhang gerät leicht aus dem Fokus. Die resultierende Fülle an Informationen macht es zunehmend schwieriger verschiedene Wissensbereiche zusammenzuführen. Die Aufsplitterung der Wissenschaft in immer speziellere Fachbereiche findet vielfach ihre Entsprechung in der Praxis in einem stark ausgeprägten sektoralen Denken. Die diesem Denken entstammenden Lösungen stellen sich häufig in der Praxis als wenig nützlich dar. Gerade deshalb muss eine Möglichkeit gefunden werden, die ungeheure Fülle an Information beherrschbar zu machen und systemgerechte Lösungen zu entwickeln. Hierzu bieten sich die Prinzipien des „vernetzten Denkens“ (VESTER 1999) an.

Natursport stellt in dieser Sichtweise ein komplexes System dar, in dem verschiedene Akteure, räumliche Faktoren und gesellschaftliche Einflüsse miteinander in Wechselwirkung stehen. Dies geschieht nicht immer in der Form von einfachen Ursache/Wirkungsketten. Eine genaue Folgenabschätzung ist nur möglich, wenn die Komplexität und die Vernetzung unterschiedlicher Bereiche in der Erfassung des Status quo berücksichtigt werden. Dies bedeutet vor allem, das System, in dem das Problem auftritt, zu untersuchen und nicht nur das Problem selbst (ebd.). Entwicklungen im Natursport können nicht losgelöst von den gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Entwicklungen in Deutschland betrachtet werden. Konzepte zur Minimierung von ökologischen Auswirkungen müssen Handlungsspielräume, Einstellungen und Abhängigkeiten der beteiligten Akteure berücksichtigen.

Naturgemäß kann ein solcher, eher ganzheitlicher Ansatz im Detail nicht die Schärfe eines hochspezialisierten Forschungsansatzes erreichen, jedoch wird er ein deutlich besseres Bild der Zusammenhänge schaffen. Die Funktion von Lösungskonzepten ist entscheidend abhängig von der Berücksichtigung der Zusammenhänge unter Einbeziehung der Schaltstellen des Systems. Damit ein solcher Ansatz tatsächlich diese Schaltstellen findet, ist es notwendig, Natursport in seiner Komplexität mit anderen Lebensbereichen zu betrachten und dann diese Komplexität durch vertiefte Herausarbeitung der entscheidenden Variablen zu reduzieren. Ganzheitlich arbeiten heißt hier demzufolge nicht intuitiv, sondern analytisch und vernetzt unter Einbeziehung aller Lebensbereiche und durch Erfassung der Wechselwirkungen zwischen den Variablen, Subsystemen und Systemen (SCHWEN 1995).

In Bezug auf das Forschungsthema können folgende Systeme unterschieden werden:

- gesellschaftlichen und politischen Bedingungen,
- rechtliche Rahmenbedingungen,
- Sport in Deutschland und
- Naturschutz in Deutschland.

Folgende übergeordnete Variablen sind von besonderer Bedeutung:

- tatsächliche Nutzung von Natur- und Landschaft durch Natursport (Raumnutzung),
- naturräumliche Gegebenheiten,

- Einstellungen, Interessen und Motive der handelnden Akteure des Naturschutzes,
- verbindliche Zielvorstellungen des Naturschutzes,
- Interessen, Einstellungen und Motive der handelnden Akteure des Sports und
- Möglichkeiten mit Natursport zu verdienen (Ökonomie), speziell unter Berücksichtigung des Tourismus.

Nachstehende Wirkungsgefüge müssen unterschieden werden:

- zwischen der Sportausübung und dem Naturraum,
- zwischen der Sportausübung und den Zielen des Naturschutzes,
- zwischen den Akteuren der Politik, des Naturschutzes und des Sports,
- zwischen Ökonomie und Sport sowie
- zwischen den allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen und den Akteuren aus Sport und Naturschutz.

2.2 Dokumentation und Prognose von Entwicklungen

Um die Entwicklung eines beliebigen Gegenstandes beschreiben zu können, müssen mindestens zwei Zustände des Gegenstandes bekannt sein. Die Veränderung des Anfangszustandes bis hin zum Zustand zum Zeitpunkt x kann als Entwicklung bezeichnet werden. Für den Forschungsgegenstand Natursport können Aussagen zu seinem Zustand in der Gegenwart und der Vergangenheit nur nach intensiver Recherche getätigt werden. Das liegt zum einen daran, dass Natursport in Deutschland erst in jüngerer Zeit in den Blickpunkt wissenschaftlicher Forschung geraten ist, zum anderen daran, dass er als Sammelbegriff vieler Aktivitäten keine eigenständige Interessenvertretung hat sowie in mehreren unabhängigen Verbänden organisiert und zudem stark individuell geprägt ist. Erstes und notwendiges Anliegen des Forschungsprojekts war es daher, bereits abgelaufene Entwicklungen zu dokumentieren. Je neuer die Entwicklungen, desto dünner und schwieriger zu erfassen wird die Datengrundlage. Hieraus ergibt sich ein unmittelbarer Anknüpfungspunkt zur Trend- und Zukunftsforschung, die beide ebenfalls bestrebt sind, neueste Entwicklungen aufzuspüren und Prognosen für zukünftige Entwicklungen zu erstellen. Leider teilt man auch deren Probleme bei der Untersuchung von neuen Entwicklungen und Trends, die auch in der schwachen methodischen Verankerung der relativ neuen Forschungsrichtungen Zukunftsforschung und Trendforschung wurzeln.

SCHWIER (1998) sieht allerdings einen fundamentalen Unterschied zwischen Trendforschung und Zukunftsforschung. Er stellt fest, dass es sich bei Trendforschung im Gegensatz zur zukunfts-wissenschaftlichen Forschung in der Regel nicht um akademische Projekte, sondern um ein Dienstleistungsgewerbe handelt. Er sieht Trendforschung „als Bindeglied zwischen Medien, Herstellern, Werbung, Konsumenten und Wissenschaft“, wobei es der Trendforschung auf, „die möglichst frühzeitige Erfassung und Bündelung von kulturellen, technologischen und sozialen Entwicklungsperspektiven einer Gesellschaft ankommt und darum, für diese Prozesse schon heute prägnante Begriffe zu finde, die der Kulturindustrie als Planungsgrundlage dienen können.“ Dies gilt in besonderem Maße für die Erforschung sportlicher Trends. Zudem stellt SCHWIER fest, dass „die Wege der Trendfindung auch in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften eher verschlungen und undurchsichtig zu sein scheinen“. BREUER (2000) sieht „die besonderen Schwierigkeiten der Trendforschung in

- Der bisher nicht klar eingegrenzten Begriffsbestimmung von Trend,
- der Anzahl aufkommender bzw. titulierter Trends
- der schwierigen Unterscheidung zwischen durchsetzungsfähigen und kurzlebigen Trends,
- der Abhängigkeit der so genannten Trends von den individuellen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die bedingt sind/werden durch diverse Einflussfaktoren.“

Bei der Suche nach Trends begibt man sich offensichtlich sowohl methodologisch als auch methodisch auf unsicheres Terrain. Trendforschung ist keine etablierte Wissenschaft mit eigener Theorie und Methodik und ob dies bei der Zukunftsforschung grundsätzlich anders ist, bleibt umstritten.

Allen Entwicklungen ist gemeinsam, dass sie sich wissenschaftlich nur im Nachhinein, durch Vergleich rückwärts gerichteter Datenreihen oder Beobachtungen, belegen lassen. Während der Genese des Trends gibt es zwar Hinweise auf die Entwicklung, jedoch ist es schwer eindeutige Belege zu finden, womit selbst der Dokumentation aktueller Entwicklungen etwas prognostisches anhaftet. Teile der Arbeit können damit durchaus in - wenn auch bescheidener - Nähe zur Zukunftsforschung gesehen werden. Alle in die Zukunft gerichteten Prognosen haben nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit des Eintretens; es ist unmöglich absolut sichere Prognosen zu machen. Die Wahrscheinlichkeit des Eintretens der Prognose erhöht sich, wenn eine kontinuierliche Entwicklung bereits über einen längeren Zeitraum zu beobachten war. Sie ist relativ hoch für einen kurzen in die Zukunft gerichteten Zeitraum. Prognosen werden unsicher, wenn die auswertbaren Datenreihen nur wenig in die Vergangenheit reichen. Sie werden für die meisten Entwicklungen spekulativ, wenn Zeiträume von mehr als zehn Jahren angegeben werden. Wenn im Forschungsbericht Prognosen abgegeben werden, geschah dies auf Grundlage der im Laufe der Arbeit dargelegten Prämissen und Parameter, um so Transparenz zu gewährleisten. Weiterhin wurde großer Wert darauf gelegt, die verwendeten Begriffe offen zu legen.

Wegen des massiven Interesses des Marktes an sportlichen Verhaltensweisen und den damit verbundenen Prinzipien von Angebot und Nachfrage ist eine langfristige Prognose für einzelne Sportarten aufgrund der festzustellenden Verkürzung der Produktlebenszyklen zunehmend schwierig. Verbindliche Aussagen zur Zukunft einzelner Sportarten können nicht gemacht werden; es können nur Aussagen über die Wahrscheinlichkeit des Eintretens gemacht werden.

Literaturrecherche und -auswertung

Um einen Überblick der derzeit vorhandenen Literatur mit Bezug zum Forschungsprojekt zu erhalten, wurde zunächst eine umfassende Internet-Literaturrecherche durchgeführt. Mittlerweile existiert zum Themenbereich Natursport eine Fülle von einzelnen Publikationen. Aus der großen Anzahl der Treffer wurden die nach dem Titel für das Forschungsprojekt relevant erscheinenden Arbeiten selektiert. Der größte Teil der Treffer wies keinen oder nur sehr indirekten Bezug zum Forschungsthema „Neue Entwicklungen im Natursport“ auf. Sehr engen Bezug zum Forschungsthema weisen die Arbeiten von STRASDAS (1994) „Auswirkungen neuer Freizeittrends auf die Umwelt“, LORCH (1995) „Trendsportarten in den Alpen“ und HLAVAC & BAUMGARTNER (2000) „Trend und Extremsportarten in Österreich“ auf. Auch in den bisher erschienenen drei umfangreichen Handbüchern (SCHEMEL & ERBGUTH 2000; SEEWALD, KRONBICHLER & GRÖSSING 1998 und AMMER & PRÖBSTL 1991), die sich speziell - wenn auch aus deutlich verschiedenen Perspektiven - mit der ökologischen Dimension von Natursport auseinandersetzen, lassen sich zahlreiche Bezüge und Einzelhinweise finden.

Empirisch-Analytische Auswertung von Zahlenmaterial

Für den organisierten Natursport wurden die Mitgliederstatistiken der Sportverbände ausgewertet. Da der Organisationsgrad im Natursport je nach betrachteter Sportart sehr unterschiedlich und somit die absolute Aussagekraft der Verbandsstatistiken gering ist, wurden in Sportarten mit niedrigem Organisationsgrad weitere Quellen hinzugezogen. Insbesondere wurde die recherchierte Literatur nach Zahlenangaben und Angaben zum Organisationsgrad der Aktiven durchsucht. Der Organisationsgrad in einzelnen Sportarten wurde auch in mit eigenen Untersuchungen erfasst. In den Fällen, in denen kein direktes Zahlenmaterial zu erhalten war, wurde

versucht mit Hilfe von Indikatoren auf Aktivenzahlen zu schließen. Als Indikatoren wurden u.a. Verkaufszahlen spezifischer Sportartikel und Mediendaten von sportartspezifischen „Special Interest“ Magazinen verwendet.

Erfassung qualitativer Faktoren

Qualitative Faktoren werden aus Beobachtungen und Deutungen bestimmter Anzeichen abgeleitet. Sie können nur verbal-argumentativ oder verbal-logisch dargestellt werden. Naturgemäß müssen diese sog. „weichen Daten“ als nicht vollständig abgesichert gelten (KREISEL, HOPPE & REH 2000), trotzdem sind sie für die Erfassung und Beschreibung von Entwicklungen von großer Bedeutung. Zum einen können nicht alle Entwicklungen aufgrund von Zahlenmaterial belegt werden, zum anderen können sich Entwicklungen zwar deutlich abzeichnen, trotzdem ist eine zahlenmäßige Erfassung dieser Entwicklungen zu diesem frühen Zeitpunkt nicht möglich. Prinzipiell Gleiches gilt für sich schnell verändernde Entwicklungen. Auch hier können zunächst nur Anzeichen für eine Veränderung erkannt werden, ohne dass Zahlenmaterial erhoben werden kann.

Die Methoden, mit denen qualitative Entwicklungen erfasst wurden, sind das Scanning (Sichtung sportbezogener Szene-Magazine, Life-Style-Magazine, Sportfachzeitschriften und Verbandszeitschriften), das Monitoring (Beobachtung von europäischen Gebieten mit Vorreiterfunktion hinsichtlich neuer (Natur-) Sportarten und Angebotsveränderungen sowie Sichtung des amerikanischen Outdoor-Marktes) und Expertengespräche (qualitative Auswertung zahlreicher Gespräche mit Experten von Vereinen, Verbänden und kommerziellen Anbietern).

2.3 Auswirkungen neuer Entwicklungen im Raum

Schaffung eines räumlichen Bezuges

Neue Entwicklungen im Natursport können über die direkte Nutzung von Raum Auswirkungen auf Natur und Landschaft haben. Aber auch Veränderungen des Nutzerverhaltens können Auswirkungen im Raum zeigen. Mögliche Wirkungen sind:

- die Erschließung neuer Räume,
- eine veränderte Nutzungsintensität in bereits natursportlich genutzten Räumen,
- eine Verlängerung der zeitlichen Nutzungen,
- resultierende Summeneffekte der Mehrfachnutzung, die über die Summe der Auswirkungen der einfachen Nutzung hinausgehen aber auch
- der Rückzug aus traditionellen Räumen,
- die Umnutzung oder Nutzungsextensivierung vormals genutzter Räume,
- eine Verringerung der zeitlichen Nutzung.

Deutschlandweit wurden zunächst Gebiete für ausgewählte Natursportarten mit enger Bindung an spezifische naturräumliche Voraussetzungen erfasst, um den deutschlandweiten Bezug herzustellen. Die genauere räumliche Analyse erfolgte an Fallbeispielen, wobei zwei unterschiedliche Ansätze verfolgt wurden. Im ersten Ansatz wurde die Raumnutzung ausgewählter, einzelner Sportarten in besonders geeigneten und frequentierten Gebieten untersucht (von der Sportart ausgehender „Top-Spot“ Ansatz). Als „Top-Spot“ werden Gebiete bezeichnet, in denen eine oder mehrere verwandte Natursportarten gut bis sehr gut ausgeübt werden können. In Deutschland gibt es für fast alle Natursportarten mehrere solcher Top-Spots. Im zweiten Ansatz wurde in ausgewählten Natursportgebieten und -regionen die Nutzung von Natur- und Landschaft erfasst (vom Gebiet ausgehender „Modellgebietsansatz“).

Dieser doppelte Ansatz ist nötig, da zum einen nicht alle bedeutsamen Natursportarten in einem oder wenigen Modellgebieten ausgeübt werden können, zum anderen weil nicht alle Gebiete

für alle Sportarten in der Ausführlichkeit der Modellgebiete untersucht werden konnten. Dies ist jedoch zur Erfassung komplexer Raumnutzungsmuster durch Mehrfachnutzung notwendig.

Die Modellgebiete und Top-Spots wurden ausgewählt nach:

- Zahl und Umfang der ausgeübten Natursportarten,
- Art der ausgeübten Sportarten,
- Verfügbarkeit von geographischen, naturschutzfachlichen und sportraumbezogenen Daten und
- Gebietskenntnis der Bearbeiter.

Analyse der Raumnutzung

Die Analyse der Nutzung von Räumen durch Natursport erfolgte in vier Schritten:

1. Bestandserfassung der Natursportstätten und -gelegenheiten über vorhandene Daten und eigene Erhebungen

Natursport zeichnet sich u.a. durch seine fehlende Anlagengebundenheit aus. Er nutzt Natur- und Landschaften im Sinne von Sportstätten. Dadurch wird der genutzte Fluss, Fels oder die Bodenfläche sowie für andere Nutzungen geschaffenen Strukturen (Wege oder Waldschneisen) selbst zur Sportgelegenheit. Diese sind dann als Sportgelegenheiten zu bezeichnen. Zunehmend werden solche Sportgelegenheiten eigens für den Natursport geschaffen. Hier ist die Grenze zur Sportanlage im engeren Sinne erreicht.

2. Bestandserfassung der naturschutzfachlich und landschaftspflegerisch relevanten Raumdaten über vorhandenes Material

Aus der Perspektive des Naturschutzes und der Landespflege ist die Ausstattung von Natur- und Landschaft mit Schutzgebieten, Biotopen und Habitaten sowie das Landschaftsbild von großer Bedeutung. Schutzziele bestimmen mögliche Nutzungen oder schränken diese ein. Daher wurden soweit vorhanden und verfügbar naturschutzfachliche, faunistische und floristische Raumdaten gesammelt.

3. Erfassung der tatsächlichen Nutzung der Räume durch den Sport

Die Nutzung von Räumen lässt sich allgemein mit den Dimensionen Ort und Zeit beschreiben. Dies gilt auch für die Nutzungen von Natur und Landschaft durch den Sport, wobei zusätzlich die Art der Nutzung eine entscheidende Rolle spielt. In der räumlichen Analyse wurden über Kartierung und Befragung die Faktoren:

- genutzte Flächen,
- räumliche Art der Nutzung,
- zeitliche Nutzung,
- Intensität der Nutzung und
- Zeiten mit außergewöhnlicher Nutzungsintensität

berücksichtigt und erfasst.

4. Verschneidung der erfassten Geometrie und -sachdaten mittels eines Geographischen Informationssystems (GIS)

Zur Darstellung, Verknüpfung und Bewertung der erfassten Rauminformationen wurden die GIS ArcView 3.2 und ArcMap 8.1 der Firma ESRI genutzt. Als geographische Basis dienten amtliche topographische Karten in den Maßstäben 1:50.000 und 1:25.000 sowie digitale Orthofotos und digitale Geländemodelle, die durch die entsprechenden Landesvermessungsämter bzw. das BfN freigegeben wurden.

3 Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes und zentraler Begriffe

3.1 Entwicklungen und Trends

Im Titel der Arbeit wurde bewusst der Begriff „Entwicklungen“ und nicht der Begriff „Trends“ gewählt, obwohl der Begriff Trend häufig synonym zum Begriff Entwicklungen verwendet wird. Das Wort Trend steht für eine allgemeine Entwicklungstendenz und unter statistischen Gesichtspunkten versteht man darunter im allgemeinen die Daten einer Zeitreihe, die eine Entwicklungstendenz anzeigen. Alle Trends sind demnach auch Entwicklungen; man könnte Trends als sich abzeichnende Entwicklungen verstehen.

Der Begriff „Trend“ liegt selbst im Trend, was aus wissenschaftlicher Sicht mit Problemen verbunden ist: Der Begriff wird wenig exakt verwendet und seine Verwendung dient nicht dem Erkenntnisgewinn, sondern ist zumeist mit opportunistischen ökonomischen Interessen verbunden. Eine einheitliche, allgemein gültige Definition existiert nicht (KREISEL et al. 2000). In der Wissenschaft besteht lediglich Konsens darüber, dass ein Trend grundsätzlich Phänomene beschreibt, die durch Wandel, Flexibilität und Innovation gekennzeichnet und häufig mittels exakter Analysen nur schwer zu fassen sind. Jedoch differieren je nach Betrachtungspunkt sowohl die inhaltliche Bedeutung als auch die Verwendung des Trendbegriffs (ebd.).

Da dem Begriff Entwicklung etwas abgeschlossenes anhaftet, soll er besonders dann Verwendung finden, wenn es sich um längerfristige, gerichtete, beobachtbare oder sogar quantifizierbare Veränderungen handelt. Der Begriff Trend soll entsprechend seiner ursprünglichen Definition für sich abzeichnende Entwicklungen verwendet werden. Über wesentliche, in direktem Zusammenhang mit den Begriffen Entwicklungen und Trends stehende Fragen besteht in der Wissenschaft keine Einigkeit. Da die Beantwortung jedoch zur Abgrenzung des Untersuchungsgegenstands von Bedeutung ist, sollen wichtige Positionen im Folgenden kurz vorgestellt werden, was gleichzeitig dazu dient den Begriff „neue Entwicklungen“ zu umreißen.

Trend, Boom, Mode als zeitliche Perspektiven von Entwicklungen

Viele Entwicklungen lassen sich nur bei der Betrachtung eines ausreichend großen Zeitraumes feststellen, andere verschwinden gerade bei der Betrachtung großer Zeiträume. Leider lässt sich kein allgemein verbindlicher Zeitraum angeben, der notwendig ist eine Entwicklung festzustellen. Zudem verlaufen nicht alle Entwicklungen kontinuierlich, was die Angabe von Zeiträumen zusätzlich erschwert.

Wie lange eine bestimmte Entwicklung anhalten muss, damit sie als Trend bezeichnet werden darf, ist in der wissenschaftlichen Trendforschung umstritten. Haupttrends, auch Metatrends genannt, wird eine ungefähre Dauer von 10 bis 25 Jahren (HORX zitiert in SCHILDMACHER 1998) zugeschrieben. Nach SCHILDMACHER (1998) besitzen die meisten in der Literatur beschriebenen Trends eine Dauer von etwa fünf Jahren. Moden haben demgegenüber eine kürzere Zeitperspektive und erlöschen meistens nach einer, höchstens zwei Saisons beinahe vollständig. Moden lassen sich also in ihrer kurzen Periodizität erleben und verfolgen, während Trends in gewissem Rahmen kontinuierlich und nicht immer leicht als solche zu erkennen sind.

Moden nehmen Einfluss auf die Produktgestaltung und teilweise werden auch völlig neue Produkte eingeführt. Moden werden ganz bewusst gemacht (OTTO 1993) und nur der Wechsel der Moden sichert vielen Wirtschaftszweigen ein dauerhaftes Auskommen. Trends sind demgegenüber wesentlich schwieriger zu steuern und beeinflussen auf der Objektebene „im Gegensatz zu Mode und Stil über die Gestaltung von Objekten hinaus in einem viel stärkeren Maße auch

die Verwendungszwecke von Konsumgütern und Dienstleistungen, sowie grundlegende Bedarfsäußerungen von Konsumenten“ (KREISEL et al. 2000).

Nach KREISEL et al. (2000) existieren Unterschiede im sozialen Verbindlichkeitsgrad von Trend und Mode. Trend und Mode „geben bis zu einem gewissen Grad das an, was „in“ ist und entlasten von der Notwendigkeit einer eigenen Entscheidungsfindung. Das Ausmaß gesellschaftlicher Sanktionen bei Nichtbeachtung der jeweiligen Normen kann bei Stil und Trend tendenziell geringer ausgeprägt sein als bei der Mode.“

Trends sind von großem ökonomischen Interesse. Die enge Verflechtung von Gesellschaft und Wirtschaft zeigt sich hierbei in der „Haltbarkeit“ von Trends. Durch die Verkürzung der Produktlebenszyklen haben auch Trends immer kürzere Gültigkeitsdauern. Gleichzeitig werden Trends geradezu inflationär ausgerufen. Beides Zusammen bewirkt, dass Trends zunehmend etwas Kurzfristiges anhaftet und sie immer mehr in die Nähe von Moden rücken. Eine Unterscheidung fällt zunehmend schwerer, dabei ist es für viele Anwendungsfragen entscheidend, zwischen Moden, kurzfristigen und langfristigen Trends zu unterscheiden.

Im Gegensatz zum Trend lassen sich die Auslöser eines rasanten Anstiegs (Booms) häufig anhand eines oder mehrerer Einzelereignisse oder Personen festmachen. Erlischt z.B. das Interesse an einer Sportart nach einer starken Aufschwungphase wieder und fällt auf sein Anfangsniveau zurück, spricht man von einer Boomsportart. Ein Boom kann sich durchaus mehrere Jahre halten, letztendlich fehlt aber die Substanz, um das hohe Niveau zu halten.

Entstehung von Entwicklungen und Trends in Sport und Natursport

Es erscheint zweifelhaft, ob längerfristige Entwicklungen und Trends (im Gegensatz zu Moden) wirklich gemacht werden. WEHR, DÖRR & SIEBELT (1996) bemerken hierzu: „Im Gegensatz zur Erfindung/früheren Innovationen ist die Entstehung von Trends nicht das Werk eines Einzelnen; es bedarf immer einer kollektiven Bewegung. Mann kann sich dies vereinfacht so vorstellen, dass Trends durch eine Art Selbststeuerungsmechanismus entstehen, der sich Kraft der Masse verschiedener Wünsche und Angebote eigendynamisch entfaltet.“

SCHWIER (2000) betont die Bedeutung der Akteure und vertritt die These, dass Trendsportarten notwendigerweise Produkte sind, die ein aktives Zutun der sozialen Akteure erfordern. „Die Popularisierung des Snowboardens setzt beispielsweise zwar eine standardisierte industrielle Fertigung der Ausrüstungsgegenstände voraus, aber erst die Menschen haben mit ihren Körpern, ihrem Bewegungsgefühl, ihrer Leidenschaft, ihren Phantasien und ihrer bedeutungsbildenden Aktivität aus den kulturindustriellen Ressourcen eine lebendige und potentiell widerspenstige Praxis gemacht.“ SCHWIER begreift die gesamte Kultur als ein sich primär selbst steuernder Mechanismus, womit er die Kulturindustrie zwar nicht explizit jedoch implizit in das System mit einschließt.

Viele aktuelle Beispiele (Carving, Wake-Boarding, Nordic-Walking) zeigen, dass ein Teil der Trends massiv beeinflusst werden und im Sport ständig Trends gezielt gesucht und verstärkt werden. Nicht alle proklamierten oder postulierten Trends sind jedoch wirklich existent, eine Vielzahl von vermeintlichen Trends entpuppen sich nach einiger Zeit als Seifenblase. KREISEL et al. (2000) schreiben hierzu: „Trends können zudem ausgerufen werden - egal, ob es wirklich welche sind, und ihre Anzahl wird immer üppiger.“ LAMPRECHT & STAMM (1998a) bezeichnen diese Trends als „Schein-Innovationen“ und sehen gegenwärtig „eine deutliche Tendenz, Schein-Innovationen, Abwandlungen von etablierten Bewegungsformen sowie am Reißbrett der Unterhaltungs- und Freizeitindustrie entwickelten Formen von Individual-, Outdoor-, Abenteuer- oder Erlebnissportarten als Trendsportarten zu vermarkten.“ (ebd.).

Verstärkt wird das geradezu inflationäre Trendausrufen von der medialen Kultur. Die heutige Medienlandschaft ist auf der permanenten Suche nach Themen. Berichtenswert erscheint vor allen Dingen was neu oder extrem ist. Optimalerweise entsprechen sie noch einem bestimmten, dem Image des Mediums entsprechenden Lebensstil. Angeblich neue Trends werden begierig aufgenommen und verbreitet. Es muss davon ausgegangen werden, dass Kulturgüter- und Freizeitindustrie sowie Medien die Entstehung, Verbreitung und Schnellebigkeit von Trends massiv beeinflussen. Diese Beobachtung wird auch von LASH (1998) gestützt, der annimmt, dass kulturelle Phänomene im digitalen Medienzeitalter wesentlich durch die Interaktion zwischen den Nutzern (als handelnden Akteuren) und der globalen Kulturindustrie entfaltet werden. Dies führt dazu, dass die Medien eine nicht zu unterschätzende Rolle sowohl bei der Ausrufung, als auch bei der Verstärkung von Trends spielen. Allerdings weicht das, was in den Medien gezeigt wird, häufig sehr stark von der Realität gerade im Sport ab.

3.2 Natursport

Leider besteht kein allgemeiner Konsens darüber, was Natursport ist. In der sport- und kulturwissenschaftlichen Literatur, aber auch in der Alltagswelt existiert eine Fülle von Begriffen, die Praxisformen oder Phänomene des Sporttreibens bezeichnen sollen. Da nicht immer offensichtlich ist, nach welchen Kriterien die Einteilung erfolgt, sind die geschaffenen Bezeichnungen oft nicht mehr als Schlagworte ohne deutlich abgegrenzten Inhalt. Dieses Problem wird zusätzlich durch die Tatsache verstärkt, dass die gleichen Schlagworte häufig mit verschiedenen Phänomenen des Sports in Verbindung gebracht werden und sich so konnotative Bedeutungen ergeben, die nicht unbedingt mit der ursprünglichen Bedeutung übereinstimmen. Viele der heute gängigen Begriffe sind zudem Ausdruck der Zeit ihrer Entstehung, haben aber vielfach durch Veränderung der Rahmenbedingungen einen tiefgreifenden Bedeutungswandel erfahren. Diese begrifflichen Unklarheiten führen zu Missverständnisse und Fehlinterpretationen.

So bemängeln auch SEEWALD et al. (1998), dass die verschiedenen Begriffe gängiger Ausübungsformen von Sport (Trendsport, Outdoorsport, Natursport, Modesport etc.) nicht klar voneinander getrennt werden. Es erscheint daher notwendig, eine begriffliche Transparenz herzustellen und den Untersuchungsgegenstand „Natursport“ ausgehend vom Begriff „Sport“ für dieses Forschungsprojekt zu bestimmen.

Allgemeines Sportverständnis

Der moderne Sport entstand unter den Bedingungen der wachsenden Industrialisierung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die damals gefundenen Bewegungsantworten wurden durch eine Orientierung an Werten wie Leistung und Wettbewerb geprägt, was eine zunehmende Vereinheitlichung und Normierung der Bewegungsvielfalt zur Folge hatte (WOPP 1995). Dieses, aus heutiger Sicht als traditionell zu bezeichnende Sportverständnis kommt zum Teil auch in der im „Sportwissenschaftliches Lexikon“, (RÖTHIG 1992) vorgeschlagenen Definition von Sport zum Ausdruck:

„Sport meint alle Tätigkeiten, die vorwiegend körperliche Bewegungen (motorische Aktivitäten) sind; die zielgerichtet nach körperlicher Leistung streben; d.h. auf bestimmte Gütestandards bezogen sind; bei denen die Beherrschung der leiblichen Motorik ausdrücklich thematisiert und zu einer Fertigkeit gemacht wird, die man lernen und einüben kann; die kein Produkt im engeren Sinne (im Rahmen von Gewerbe, Kunst, Wissenschaft usw.) fertigen und von hier her gesteuert werden und ihren Sinn erfahren; die in einer Sportart, also nach spezifischen, sozial definierten Mustern stattfinden.“

In eine solche Definition von Sport lassen sich Natursportarten nur bedingt einordnen, sehr wohl jedoch in ein erweitertes, modernes Sportverständnis. Nach diesem erweiterten Verständnis ist Sport gleichzusetzen mit Bewegungskultur und beinhaltet somit alle Formen eines freiwilligen „Sich-Bewegens“. Diese Auffassung teilt beispielsweise auch der „Schweizer Landesverband für Sport“, der Sport wie folgt definiert: „Sport ist jede freudbetonte, körperliche Betätigung, die spielerische Eigenschaften aufweist und Möglichkeiten einer verantwortungsbewussten Auseinandersetzung mit sich selbst, mit andern und mit der Natur bietet“ (LORCH 1995). In ein solches erweitertes Sportverständnis lassen sich Natursport und die meisten seiner Ausübungsformen problemlos einordnen. In Anlehnung an diese Definition wird Sport in diesem Bericht als selbstbestimmte Bewegungshandlung verstanden, die sowohl die Ausübung von Sportarten als auch die körperliche Bewegung aus verschiedenen Motiven und in verschiedenen Erlebnisformen umfasst. Sport kann z.B. dem Sammeln von Eindrücken, dem Darstellen einem Publikum gegenüber, der Gesundheit, dem Naturerlebnis oder dem Leistungsvergleich dienen (vgl. hierzu auch KURZ 2000).

Dieses weite Verständnis vom Begriff Sport scheint sich auch im Alltagsverständnis durchzusetzen (WOPP 1995) und geht einher mit einer „Versportlichung“ des kulturellen Lebens insgesamt (GRUPPE 1990). Die Erweiterung des Sportbegriffs bedingt, dass zur genaueren Eingrenzung bestimmter Erscheinungsformen des Sports Wortverbindungen geschaffen werden müssen, die verschiedene Formen des Sporttreibens genauer charakterisieren sollen.

Einige für das Forschungsprojekt wichtiger Wortverbindungen sind der

- **Leistungs- und Spitzensport**
Mit Leistungssport ist das Erstreben nach sportlicher Leistung auf höchstem Niveau gemeint, d.h. der Leistungsverbesserung wird durch regelmäßiges, zielgerichtetes Training höchste Priorität eingeräumt. Leistungssport ist mit Spitzensport gleichzusetzen und ist in Abgrenzung zum Breitensport zu sehen.
- **Breitensport**
Unter dem Begriff Breitensport sind alle Sportaktivitäten zu fassen, die in den traditionellen Sportarten am vereinsmäßig organisierten Wettkampfbetrieb teilnehmen und damit die Basis für den Spitzensport bilden (DIECKERT 1992).
- **Freizeitsport**
Freizeitsport ist der Sammelbegriff für spielerische, kommunikative, selbstbestimmte und kreative Bewegungsaktivitäten ohne Ziel der Leistungsverbesserung als Motiv der Sportausübung (BRINCKMANN & SPIEGEL 1986). Freizeitsport gilt als Idee des „Sports für alle“, der von traditionellen Normen und Standards befreit ist (WOPP 1995). Im Alltagsverständnis wird darunter eine sportliche Betätigung verstanden, die nicht an Wettkämpfe und Training gebunden ist, keinen festen organisatorischen Rahmen kennt und deshalb eher spontan und ohne Anleitung überwiegend in der Natur ausgeübt wird (SCHULKE zitiert in WOPP 1995).

Herleitung und Diskussion einer Natursportdefinition

Unter Einbeziehung des oben dargelegten Sportverständnisses sollen im Rahmen des Berichts Bewegungsaktivitäten, die einen engen Bezug zu Natur und Landschaft als Bewegungsraum aufweisen, als Natursport bezeichnet werden. Alle vorgestellten Begriffsbestimmungen beinhalten als notwendiges Kriterium von Sport die eigene körperliche Bewegung durch Muskelkraft oder einer anderen natürlichen Energiequelle wie Wind, Wasser oder Gefälle (KLEINHANS 2000). Alle Aktivitäten, die zu ihrer eigentlichen Ausübung Verbrennungsmotoren benötigen, gehören demnach weder zu den Outdoorsportarten noch zu den Natursportarten, auch wenn im Einzelfall zur Steuerung der Bewegung des motorgetriebenen Sportgerätes Muskelkraft und Bewegung erforderlich ist.

Wichtigste Qualität von Natursport ist die Ausübung mit Bezug zu Natur und Landschaft. Nur die Ausübung in der freien Landschaft ermöglicht die dem Natursport exklusive Möglichkeit der „Auseinandersetzung mit sich selbst in der Natur und mit der Natur“ (SEEWALD et al. 1998).

Unter Natur als Bestandteil der Wortbildung Natursport sollen ähnlich den Vorstellungen von ARISTOTELES (384-322 v. Chr.) und der von MEYER-ABICH (1979) festgestellten, allgemein verbreiteten Auffassung von Natur, alle Erscheinungen, die nicht vom Menschen geschaffen wurden und die nicht von seinem ständigen Zutun abhängig sind, verstanden werden. Als Natur im Sinne von Naturraum sollen allerdings nicht nur vom Menschen völlig oder weitgehend unbeeinflusste Räume (diese sollen als Wildnis bezeichnet werden) verstanden werden, sondern auch solche, die vom Menschen überformt wurden, sofern diese eine weitgehende dynamische Eigenmächtigkeit bewahrt haben. Die Landschaft muss dem Aktiven ein Gefühl der Naturnähe ermöglichen. Dies kann unter Umständen auch in ausgeprägten Kulturlandschaften oder sogar in Parkanlagen der Fall sein. Welche Rolle die tatsächliche Natürlichkeit der Landschaft für das Naturerlebnis spielt ist zumindest in Bezug auf Natursport bisher nicht ausreichend geklärt.

Der Begriff „Outdoorsport“ wird häufig synonym zum Begriff „Natursport“ verwendet. „Outdoorsport“ ist entgegen der landläufigen Meinung kein englischsprachiger Begriff, sondern eine Wortschöpfung, die vor allem im deutschsprachigen Raum und in den Niederlanden benutzt wird. Im englischsprachigen Raum werden die Begriffe „outdoors“, „outdoor-activities“ und „outdoor recreation“ verwendet. „Outdoor recreation“ ist dabei der Oberbegriff für alle erholungsorientierten Freizeitaktivitäten im Freien. Wenn von einzelnen Aktivitäten die Rede ist, wird der Begriff „outdoor recreation activity“ oder „outdoor activity“ verwendet (OUTDOOR INDUSTRY ASSOCIATION 2001).

SEEWALD et al. (1998) definieren den Begriff „Outdoorsportarten“ sehr ähnlich dem Verständnis der amerikanischen OUTDOOR INDUSTRY ASSOCIATION von „outdoor recreation activities“ (lediglich der Motorsport im Freien findet ausdrücklich keine Berücksichtigung) als „anlagengebundene oder nicht anlagengebundene Freizeitsportarten, die immer im Freien ausgeführt werden, einem Modetrend unterliegen können, auch auf speziell für sie errichteten offenen Anlagen durchgeführt werden und auch Wettkampfcharakter aufweisen können.“

Die Autoren (ebd.) unterscheiden weiter zwischen Outdoorsport und Natursport. Demnach sind Natursportarten „Freizeit- und Outdoorsportarten, die in der freien, noch wenig vom Menschen veränderten und kulturell überformten Natur aber auch in der gestalteten Natur (z.B. in Parkanlagen u. dgl.) stattfinden, die ohne technische Anlagen ihr Auskommen finden, die primär nicht auf Leistung und Leistungsvergleich ausgerichtet sind (also keinen Wettkampfcharakter aufweisen) und die idealerweise (jedoch nicht ausschließlich) ohne besonderen technischen Aufwand betrieben werden, die die Möglichkeit einer verantwortungsbewussten Auseinandersetzung mit sich selbst in der Natur und mit der Natur möglich machen und die ein subjektives Empfinden der Naturnähe zulassen.“

In diesem Forschungsbericht soll abweichend vom oben dargelegten Verständnis nicht mehr weiter zwischen Natursport und Outdoorsport unterschieden werden, sondern einheitlich der Begriff Natursport verwendet werden, wobei nicht alle Sportarten und Aktivitäten, die im Freien ausgeführt werden und unter das eingangs beschriebene weite Sportverständnis fallen, als Natursport bezeichnet werden können. Ausschlusskriterien sind:

- Die Ausübung in Hallen oder unter hallenähnlichen Bedingungen (Überdachung von Freilandflächen).
- Die Nutzung von normierten Sportstätten.
- Motorantrieb zur eigentlichen Sportausübung.

Es bleibt festzustellen, dass Natursport in verschiedenen Ausübungsformen praktiziert wird, jedoch immer auf die Nutzung der freien Landschaft angewiesen bleibt. Im Hinblick auf die zu bearbeitende Fragestellung, die zentral den räumlichen Bezug herzustellen versucht, sollen im Forschungsbericht alle Sportarten Berücksichtigung finden, die auch mit dem Begriff „landschaftsgebundene Sportarten“ beschrieben werden könnten. Da dieser Begriff nicht sehr weit verbreitet ist, wird der Begriff Natursport verwendet.

Zusammenfassend soll also unter „Natursport“ jede selbstbestimmte Bewegungsaktivität in der freien Landschaft verstanden werden, die sowohl die eigentliche Ausübung von Sportarten als auch die körperliche Bewegung aus verschiedenen Motiven und in unterschiedlichen Erlebnisformen umfasst. Dabei ist die Bewegungsaktivität weder an Motorantrieb, noch an Sportanlagen zwingend gebunden und ermöglicht die Auseinandersetzung mit sich selbst in der Natur und mit der Natur.

Das Verhältnis von Natursport zu Trendsport

Teile der Bevölkerung dokumentieren ihren Lebensstil bevorzugt im Medium des sich Bewegens. Nach GERKEN (zitiert in BREUER 2000) hat sich das gesamte humane System seit den 90er Jahren von starren Konzepten abgewandt und ist auf der Suche nach etwas Neuem. Diese Suche manifestiert sich auch in einer veränderten und sich schnell wandelnden Sportpraxis, wobei viele (jedoch nicht alle) resultierenden Entwicklungen als Trend bezeichnet werden, aber bei weitem nicht alle Veränderungen in der Praxis des Sports unter die Bezeichnung „Trendsport“ fallen. Mit dem Terminus „Trends im Sport“ werden offensichtlich andere Qualitäten beschrieben als das mit dem Begriff Trendsport geschieht. Trendsport scheint vielmehr eine bestimmte Dimension des Sporttreibens zu bezeichnen. Es gibt also Anlass genug, den Begriff Trendsport mit Vorsicht zu gebrauchen und offen zu legen, wie er verstanden werden soll.

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird die Wortverbindung „Trendsport“ sehr diffus verwendet. Eine Vielzahl von Sportarten werden als Trendsport bezeichnet. In der Tat ist eine eindeutige Eingrenzung bzw. Definition des Begriffs Trendsport schwierig. Der Begriff Trendsport erweckt jedoch bestimmte Assoziationen, wie Fun, Action, Risiko, Abenteuer, Lifestyle usw. Sicherlich können Natursportarten im Trend liegen und einzelne Natursportarten können ein Trendsport sein, jedoch sind weder alle Trendsportarten Outdooraktivitäten, noch sind alle Outdooraktivitäten Trendsport. Viele Natursportler verstehen sich selbst nicht als Trendsportler und wollen auch nicht als „Trendsportler“ bezeichnet werden. Nicht wenige sind bestrebt gerade der Kommerzialisierung und den gesellschaftlichen Normen und Werten für die Zeit der Sportausübung zu entkommen. Daher ist es besonders kritisch, wenn - wie in Teilen der sport- und kulturwissenschaftlichen Literatur üblich - Trendsport häufig in engem Zusammenhang mit oder sogar synonym zu Outdoorsport verwendet wird (vgl. hierzu z.B. EGNER 2000).

Auch wenn es kein alleine hinreichendes Kriterium für Trendsport gibt, so lassen sich doch einige charakteristische gemeinsame Merkmale von Trendsport feststellen:

- die Sportaktivität muss den Bedürfnissen einer größeren Masse Menschen entsprechen,
- die Aktivität ist relativ leicht zu erlernen,
- das Erleben von Bewegungssensation und damit das Erleben neuer körperlicher Wahrnehmungen (Tempo, Virtuosität, Kreativität) ist möglich,
- die Ausübung selbst ist steigerungsfähig in Bezug auf die Schwierigkeit bis hin zum Extremen,
- die Aktivität ist relativ frei von objektiven Gefahren bei moderater Ausübung,
- ein exklusiver Lifestyle mit Distinktionspotential ist vorhanden,

- der Lifestyle ist in größerem Maßstab kommerziell vermarktbar, d.h. spricht Wünsche und Bedürfnisse einer breiten Masse an,
- zur Sportausübung können/müssen technische Geräte eingesetzt werden und
- die Aktivität ist nicht an feste Gruppen gebunden und flexibel in Bezug auf Ort und Zeit (SCHWIER 1998; BREUER 2000; EGNER 2001).

Es muss unterschieden werden, ob der Erfolg der Verbreitung nur in der Verbreitung des Lifestyles besteht, oder ob auch die Ausübung der Sportart selbst verbreitet wird (durch Marketingmaßnahmen der Sportartikel- und Bekleidungsindustrie etablierte Moden und Dresscodes, bspw. aus der Wellenreiterszene).

Den angeführten Erläuterungen entsprechend werden in diesem Bericht nur neu entstandene (durch Umbenennung, Weiterentwicklung oder Neuentwicklung) Sportarten als Trendsport bezeichnet, die aufgrund der Marketingaktivitäten von kommerziell an dieser Sportart interessierten Gruppen eine relativ hohe Verbreitung erfahren haben (vgl. dazu das von LAMPRECHT & STAMM 1998a) entwickelte Modell der Trendsportgenese). Auch traditionelle, altbewährte Sportarten können wieder Ziel der Marketingaktivitäten der Freizeitindustrie werden und plötzlich wieder im Trend liegen.

Natursport ist nicht gleich Extremsport

Aus jüngeren Befragungen zum Natursport geht hervor, dass Outdoorsport nicht extrem ist. BEIER (2001) stellt fest, dass die Kategorie „Aktivation“ und „Spannung“ im Verhältnis zu anderen Kategorien nur eine unterdurchschnittliche Rolle spielt: „Der Schwerpunkt im Rahmen der Anreizdimension Anregung und Erregung erleben liegt auf dem Item Neues Erleben.“ „Das Interesse ist vorwiegend auf die Anregung gerichtet, die mit der Entdeckung bzw. dem Kennenlernen neuer Eindrücke und Empfindungen (Landschaft, Bewegungsformen/Techniken) verbunden ist und weniger mit dem unmittelbar empfundenen Nervenkitzel.“ (ebd.).

Die überwältigende Mehrheit der Natursportler bevorzugt also Schwierigkeiten, die nicht als extrem zu werten sind. Extrem kann in diesem Zusammenhang nur bedeuten, dass die Schwierigkeiten an der Grenze des persönlich Möglichen liegen und ein hohes Verletzungsrisiko beinhalten oder objektiv die Grenze des Menschenmöglichen erreichen. Fällt einer dieser Faktoren aus, ist das Tun nicht als extrem zu werten. Im Natursport geht das Extrem häufig einher mit schwer kalkulierbaren Risiken für Gesundheit oder Leben. Verbesserte Ausrüstung, Training und Wissen haben jedoch dazu geführt, dass die Grenzen des Menschenmöglichen nach oben verschoben wurden. Was früher als extrem galt, ist heute ein durchaus machbares Unternehmen. Im Grenzbereich aber bleiben die objektiven Gefahren trotz moderner Technik hoch.

Im Hinblick auf Natursport bedeutet extrem sein auch, sein ganzes Leben auf den Sport auszurichten, wobei nur eine Minderheit in wenigen Natursportarten als Profi ein dauerhaftes Auskommen findet. Nur ein sehr kleiner Teil der Aktiven betreibt Natursport objektiv betrachtet wirklich extrem.

Extrem sein bedeutet dem Sinne des Wortes nach gerade nicht dem Durchschnitt oder der Mehrheit zu entsprechen. Jeden Sport extrem zu betreiben ist eine Lebensweise. SCHWIER (2000) sieht zwar als eines der Merkmale des Trendsport die „Extremisierung“. Diese Aussage kann jedoch nur dahingehend geteilt werden, als dass die Aktivität das Potential zum Extremen haben muss und einige Teile der Aktiven dieses Potential auch ausnutzen, sich dabei jedoch selbst außerhalb des Trends stellen.

Natursport und Erholung

Der in gesetzgeberischen und landschaftsplanerischen Zusammenhängen oft verwendete Begriff der Erholung steht in enger Verbindung Natursportaktivitäten. In Anbetracht der besonderen Bedeutung und Vielgestaltigkeit des Begriffs „Erholung“ erscheint es wichtig, das Verhältnis von Natursport und Erholung näher zu beleuchten. In Bezug auf den Untersuchungsgegenstand „Natursport“ ist freilich nur die feiraumbezogene Erholung (auch oft bezeichnet als landschaftsgebundene oder landschaftsbezogene Erholung) von Relevanz.

Nach BURGI (1993) „gehört zur Erholung in freier Natur über die physiologische Regenerierung im Sinne der Arbeitsmedizin hinaus jede Art geistigen, seelischen und körperlich-gesundheitlichen Wohlbefindens, das mit dem Erlebnis der Landschaft oder dem Aufenthalt und der Betätigung in der Landschaft im Zusammenhang steht.“

Nach dieser Begriffsbestimmung ist Natursport eindeutig eine Möglichkeit der Erholung. Natursport kann unzweifelhaft der Einstellung eines Wohlbefindens (zumindest nach der Sportausübung) dienen und steht in engem Zusammenhang mit dem Erleben von Natur. Entsprechend wird in der Neufassung des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG 2002) in §2 Abs. 13 festgestellt: „[...] Zur Erholung im Sinne des Satzes 4 gehören auch natur- und landschaftsverträgliche sportliche Betätigungen in der freien Natur“ und §10 definiert den Begriff Erholung als „natur- und landschaftsverträglich ausgestaltetes Natur- und Freizeiterleben einschließlich natur- und landschaftsverträglicher sportlicher Betätigung in der freien Natur, die die Verwirklichung der sonstigen Ziele und Grundsätze des Naturschutzes und der Landschaftspflege nicht beeinträchtigen.“ Es kann zusammengefasst werden, dass nach Mehrheitsmeinung und aktueller Gesetzeslage die sportliche Betätigung in der freien Natur der Erholung und damit verbunden dem Natur- und Landschaftserleben dienen kann.

4 Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels auf Sport

Nach FRIEDRICH & PUXI (1994) sind „die Freizeitaktivitäten und damit auch die Freizeitstile eines Individuums in hohem Maße abhängig von dessen ökonomischen Möglichkeiten, demographischen Merkmalen, sozialer Schicht, gesamtgesellschaftlichen Veränderungen, sowie dem Spielraum, den gesellschaftlichen Normen und Werten.“ HEINEMANN (1990) beschreibt dazu treffend: „Sport wird durch gesellschaftliche Prozesse geformt, er besteht nicht autonom, sondern wird durch Beziehungen zur Gesellschaft bewahrt, verändert und gestaltet.“ Insbesondere soziale Makrostrukturen wie ökonomische, politische, rechtliche und kulturelle Rahmenbedingungen sind entscheidende Einflussgrößen auf das Sportengagement (BREUER 2002). Änderungen dieser gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssen daher Beachtung finden, wenn man neue Entwicklungen frühzeitig erkennen will. Folgende Parameter werden derzeit hinsichtlich eines gesellschaftlichen Wandels diskutiert:

- Das Verhältnis zu Arbeit und Freizeit hat sich in den letzten Jahrzehnten grundsätzlich gewandelt. Arbeit und Freizeit können als zwei miteinander konkurrierende Güter aufgefasst werden. (vgl. FRIEDRICH & PUXI 1994; OPASCHOWSKI 1997).
- Die Technologisierung und Globalisierung haben dabei zu tiefgreifenden Veränderungen des Arbeitslebens geführt (vgl. FERCHOFF 1988; DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR FREIZEIT 1999; PLATE 1999).
- Eine gestiegene Lebenserwartung und rückläufige Geburtenrate haben zu einem demographischen Wandel geführt, in dem der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung im Vergleich zur Mitte des vorigen Jahrhunderts stark gestiegen ist (vgl. BÄSSLER 1999; STATISTISCHES BUNDESAMT 2000).
- Mit dem Übergang vom Materialismus zum Postmaterialismus sind tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen verbunden, die sich am deutlichsten in den Prozessen des Wertewandels (Werteververschiebung und -pluralisierung) äußern (vgl. FERCHOFF 1988).
- Die tendenzielle Abkehr von normativen Bindungen hin zu einer Individualisierung von Lebensstilen und moralischen Entscheidungen, ermöglichen dem Einzelnen größere Gestaltungsmöglichkeiten in der individuellen Lebensplanung und Lebensführung und kennzeichnen eine Pluralisierung und Differenzierung von Lebensstilen (vgl. BREUER 2002; GLUCHOWSKI 1988, RITTNER 2000).
- Die Individualisierung verlangt eine ständige Selbstthematization der eigenen Person, die mit einer Sinnsuche verbunden ist. Die Erlebnisorientierung stellt eine unmittelbare Form der Suche nach Lebensglück dar und kennzeichnet die Erlebnisgesellschaft (vgl. BÄSSLER 1999; BREUER 2002; DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR FREIZEIT 1999; RITTNER 2000; SCHILDMACHER 1998; SCHULZE 1995).
- Kennzeichnend für die individualisierte Gesellschaft ist die parallele Existenz zahlreicher Trends und Gegentrends (vgl. BÄSSLER 1999 ;FERCHOFF 1988).

Diese gesellschaftlichen Entwicklungen haben bedeutende Änderungen in der Struktur, in der Wert- und Sinnstruktur des Sports und im Rollenbild und Rollenverständnis der Sporttreibenden bewirkt. Diese Veränderungen führen in enger Wechselwirkung zu einer fortschreitenden Ausdifferenzierung des Sportsystems, unter Einbeziehung einer marktorientierten Ausrichtung des gesamten Systems.

Verlust des Organisations- und Deutungsmonopols der Sportorganisationen

Nach RITTNER (2000) war „in dem Maße, wie die Sportorganisationen das Organisations- und Deutungsmonopol im Bereich des Sports besaßen, das Sportpanorama durch Übersichtlichkeit, Statik und Kontinuität sowie einen expliziten Regel- und Traditionsbezug gekennzeichnet.“

Diese Übersichtlichkeit lässt sich mit drei strukturprägenden Elementen des traditionellen Sports beschreiben:

1. Bindung an eine oder wenige Sportarten,
2. Zugehörigkeit zu einer Sportgemeinschaft (i.d.R. einen Sportverein) mit ehrenamtlichen Strukturen sowie
3. Akzeptanz eines Normen- und Wertesystems nach den Prinzipien des Wettkampf- und Leistungssports und des Amateurgedankens.

Diese Eindeutigkeit der Prinzipien des Sports existiert heute nicht mehr. So zeigt sich ein Trend zum unverbindlichen Sport u.a. in der Vielfalt und Quantität der Angebote kommerzieller Sportanbieter, die in erster Linie den Wunsch nach flexiblen Trainingszeiten und Unverbindlichkeit erfüllen. SCHILDMACHER (1998) sieht zudem einen weiteren Entwicklungsstrang in neuen Sportarten wie Inline-Skating und Mountainbiking die auch nach Jahren der Entwicklung vorwiegend ungebunden bleiben: „Trotz zunehmenden Organisationsformen (Verbandsgründungen, Einrichtung eines Wettkampfbetriebs etc.) werden diese Sportarten im Fitnessbereich, der die Massenbewegung innerhalb der Sportarten ausmacht, ungebunden bleiben.“

Inwieweit diese Entwicklung den Sport in Vereinen ablöst oder nur ergänzt, wird teilweise kontrovers diskutiert. LAMPRECHT & STAMM (1998b) jedenfalls können aus den Ergebnissen einer repräsentativen Strukturanalyse unter Schweizer Sportvereinen keine grundlegende Krise der Sportvereine ableiten. „Der Vereinssport hat seine Boomjahre zwar hinter sich, und durch die neuen Individualsportarten und kommerziellen Sportanbieter ist ihm eine starke Konkurrenz erwachsen, von einem eigentlichen Schrumpfungsprozess kann jedoch keine Rede sein. Obwohl die Sportvereine im wachsenden Sportmarkt Anteile verloren haben, werden sie auch in Zukunft eine tragende Rolle in der schweizerischen Sportlandschaft spielen.“ (ebd.).

Viele neue Bewegungsaktivitäten, aber auch bestimmte schon länger verbreitete Sportarten oder Spielformen verstehen sich als Gegenbewegung zum etablierten Sport. Träger dieser Gegenbewegung sind Szenen, Gruppen von Gleichgesinnten, die „thematisch fokussierte kulturelle Netzwerke von Personen darstellen, die bestimmte materiale und/oder mentale Formen der kollektiven Selbststilisierung teilen und die Gemeinsamkeiten an typischen Orten und zu typischen Zeiten interaktiv stabilisieren und weiterentwickeln.“ (HITZLER 2002). Szenen im Sport zeichnen sich aus durch:

- gemeinsam ausgeübte Bewegungsaktivität und genutzte Sportgelegenheiten,
- szenespezifischen Lifestyle,
- ähnliche Einstellungen, eigene Symbole und Rituale,
- Nutzung spezifischer Medien und Teilnahme an spezifischen Events.

Szenen sind die Orte, in denen Inventionen zu Innovationen werden (LAMPRECHT & STAMM 1998a). SCHWIER (2000) sieht als Keimzelle bewegungsbezogener Inhalte, Stile oder Produkte vor allem Jugendliche oder Minoritäten, „die dann zunächst ohne Bindung an etablierte semiotische Kontexte in der Luft hängen, in der Folgezeit jedoch die statischen Zeichenprozesse aufbrechen und in bestimmten Fällen über den Mechanismus der Desorganisation strukturbildend wirken.“ (ebd.). Allgemein ist festzustellen, dass Sport-Szenen bisher sehr stark von Jugendlichen und jungen Erwachsenen geprägt bzw. als von diesen Gruppen geprägt wahrgenommen werden. SCHWIER (1998) schreibt diesbezüglich: „So kann unter anderem unterstellt werden, dass die trendforschenden Agenturen, die Industrie und letztlich auch die (Sozial-) Wissenschaft vornehmlich Aktionsformen und Szenen der 15-35-Jährigen als stilbildend und richtungsweisend wahrnehmen.“

SCHULKE (1997) führt zu den Entwicklungen im Sport durch Jugendszenen allerdings aus: „Betrachtet man indessen grundlegende Innovations- und Modernisierungsprozesse im Sport der letzten 20 Jahre [...], so sind hier keineswegs Jugendliche bzw. Jugendbewegungen die Treib-

kräfte gewesen. Sie sind ein Segment im gesamten Ausbreitungs- und Differenzierungsprozess des Sports, das jedoch eher durch diese Gesamtentwicklung mitgetragen worden sein dürfte und am ehesten durch Flexibilität in der Angebotswahrnehmung und Risikobereitschaft bei der Ausübung besondere Ausprägungen erfährt.“ Denn die so genannten „Jungen Alten“ oder „New Generation“ stellen im Zuge der demographischen Entwicklung einen immer höheren Anteil der Gesamtbevölkerung und auch der sportlich Aktiven dar. Weiter räumt SCHULKE der „New Generation“ ein bemerkenswertes Innovationspotential ein: „Wird in das eigene Selbstkonzept eine neue, möglicherweise bis dato vorbildlose Lebensperspektive integriert, so vermag sie (Anm. die „New Generation“) diese aufgrund ihrer Lebenserfahrung wie auch ihrer materiellen Absicherung realistischer und damit wirkungsvoller durchzusetzen als heranwachsende Jugendliche. Insofern ist es zumindest plausibel, dass der Wandel von sportlichen Aktivitäten und Organisationsformen von der „New Generation“ (mit)geprägt werden kann.“

Natursport zwischen Tradition und Moderne

Auch (oder gerade) im Natursport vertreten zahlreiche Sportverbände ein in großen Teilen immer noch sehr traditionell geprägtes Sportverständnis. Mehr noch als in anderen Sportbereichen müssen sich die Verbände jedoch ihren Führungsanspruch mit Szenen, die über Internet und Szenemagazine kommunizieren und damit öffentlichkeitswirksam werden, oder kommerziellen Anbieterorganisationen teilen. Das in einigen Verbänden festzustellende verstärkte Bemühen sich gegenüber dem Freizeit- und Breitensport oder neuen Sportangeboten zu öffnen, zeigt unterschiedliche Erfolge. Eine Vorreiterrolle hat diesbezüglich der Deutsche Alpenverein übernommen.

Der Bruch mit dem traditionellen Sportverständnis ist in vielen Natursportszenen Teil des Selbstverständnisses und historisch gewachsen. Eine Annäherung an traditionelle Sportorganisationen erfolgt trotz erkennbaren Bemühen gerade von Seiten der Verbände nur langsam, häufig erst mit dem meist altersbedingten Austausch der Funktionäre.

Die Szenen, die Natursport in exzessiver und extremer Form ausüben, werden in erster Linie von Personen in der postadoleszenten Jugendphase bestimmt. Von einigen Ausnahmen abgesehen werden die meisten Natursportarten nicht von Jugendlichen geprägt. In den nicht extremen Ausübungsformen sind die tragende Altersgruppen die ca. 20-40-Jährigen, wobei auch zahlreiche ältere Menschen sehr aktiv partizipieren. In bestimmte Natursportarten (z.B. Wandern) liegt das Durchschnittsalter deutlich höher. Teilweise führen die oft unterschiedlichen Auffassungen bezüglich Ethik, Verhalten und Äußerem zu Spannungen zwischen den Anhängern einer Sportart oder zwischen den Anhänger verschiedener Natursportarten, die den gleichen Raum nutzen.

Gewachsene Motivvielfalt, neue Sportlertypen und Multioptionalität

Nach RITTNER (2000) lassen sich vier Sportmodelle erkennen und beschreiben, in denen spezifische Motivkomplexe auf Kosten anderer Motive gesteigert werden und die sich gegeneinander verselbständigen:

- Hochleistungssport mit dem Motiv Leistung,
- Gesundheitssport mit dem Motiv Gesundheit (neudeutsch „Wellness“),
- Spaß- und Freizeitsport mit dem Motiv Spaß sowie
- Erlebnis-, Abenteuer und Risikosport mit dem Motiv der interessanten und erregenden Selbsterfahrung.

BREHM (zitiert in BEIER 2001) entwickelte auf Grund von Sinnzuschreibungen sportlicher Aktivitäten und verbundener Anreizqualitäten ein spezielles Strukturmodell.

Charakteristisch für das moderne Sportpanorama ist das Nebeneinander der verschiedenen Sinnzuschreibungen. Dabei kann dies durchaus auch für die gleiche Sportaktivität gelten, wobei es quantitative Unterschiede in den Anreizausprägungen zwischen den einzelnen Sportarten gibt. Zudem kann ein und dieselbe Person in verschiedenen von ihr ausgeübten Sportarten unterschiedliche Motive zu verwirklichen suchen.

Die allgemein im gegenwärtigen Sport verbreitete Motivvielfalt findet sich auch im Natursport wieder und führt zur Ausdifferenzierung von mehr oder weniger klar voneinander zu unterscheidenden Sportlertypen. Den Natursportler gibt es nicht. Es lassen sich je nach Betrachtungsweise eine Vielzahl unterschiedlicher Sportlertypen ausmachen.

BEIER (2001) unterscheidet nach Analyse der Anreizstrukturen im Outdoorsport vier anreizbestimmte Sportlertypen:

- erholungsorientierte Natursportler:
Dominierende Anreize sind „psychische Regeneration“ und „Naturerleben“.
- leistungsorientierte Fitness-Sportler:
Dominante Anreizstrukturen sind „Gesundheit und Fitness“ sowie „Kompetenzerleben/Leistungsverbesserung“.
- ausführungsorientierte Leistungssportler:
Dominante Anreizstrukturen sind Kompetenzerleben/Leistungsverbesserung und Bewegungserleben. Einen weiteren sehr starken Anreiz stellt die Leistungspräsentation dar.
- erlebnisorientierte Sportler:
Drei Anreizdimensionen sind für diesen Typus charakteristisch: soziales Wohlbefinden, Bewegungserleben und Naturerleben.

Auffallend an den Ergebnissen von BEIER (2001) ist die bei allen untersuchten Sportarten durchgängig große Bedeutung des Naturerlebens, wobei „es neben den verhältnismäßig globalen ästhetischen Naturerfahrungen vor allem taktile Reize, Temperaturreize, natürliche Geräusche sowie visuelle Reize sind, die die Attraktivität der Outdoorsportarten ausmachen.“ (ebd.). Nicht alle Sportarten ziehen jeden Sportlertyp in gleichem Maße an bzw. nicht jeder Sportlertyp ist in allen Sportarten im gleichen Umfang vertreten.

Durch die Vielzahl der Sportlertypen in einer Sportart erklären sich auch Ausdifferenzierungen in Bezug auf die Art und Weise der Ausübung von Natursport. Bestimmte Spielformen entsprechen eher den Ansprüchen bestimmter Sporttypen als andere.

Lifestyleexpression durch Sport

Mit den erweiterten Freiräumen moderner Gesellschaften besteht für viele Menschen die Möglichkeit einen eigenen Stil zu entwickeln (BREUER 2002) und der Sport bietet eine ideale Bühne einen bestimmten Lifestyle zu präsentieren. Als „körperbetontes soziales System“ (RITTNER 1983) stellt er ein ideales Identifikationsobjekt dar. Zudem wirken Körper-, Schlankheits-, und Jugendlichkeitsideale in modernen Gesellschaften zunehmend handlungsorientierend. „In der modernen Gesellschaft besteht für alle Altersgruppen ein verstärkter Anreiz, Identität über den eigenen Körper und somit über den Sport zu erzielen (BREUER, 2000).“ Über die Kultur- und Freizeitindustrie werden Lebensstile in der westlichen Welt massiv verbreitet. Diese werden zwar regional unterschiedlich interpretiert, zeigen aber einheitliche Tendenzen.

Nach außen repräsentiert wird der sportive Lebensstil - außer über die tatsächliche Teilnahme am Sport - über Bekleidung, Sportgerät, Sprache und Körper. Es besteht die Möglichkeit diesen Lebensstil sogar ohne wirkliche Sportteilnahme darzustellen. Ein sportiver Lebensstil allein reicht heute jedoch als Dinstinktionsfaktor nicht mehr aus. Um einen eigenen Stil zu demonstrieren, sollte man mindestens die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Szene demonstrieren. In jugendli-

chen Sportszenen ist eine „sportive Körperpraxis als „selbstverständliches (und häufig zentrales) Element eines Lebensstils“ (SCHWIER 1998) besonders auffällig. „Die Formen des Sich-Bewegens, die Gesten, die Werthaltung, die Sprach- und Dresscodes werden zum Beispiel im Rahmen der Praktiken des Streetball und des Surfens, aber auch des Aikido, des Bodystiling, des Freeclimbing und Kitegliding aufeinander bezogen und bilden eine symbolische Einheit.“ (ebd.).

Auch im Natursport sind mit der Komponente des Sich-Bewegens in der freien Landschaft in der Regel bestimmte Lebensstile eng verknüpft. Viele passionierte Natursportler bezeichnen die Ausübung einer Natursportart an sich schon als Lebensstil, was angesichts des vielfach enorm hohen Zeitbedarf auch gerechtfertigt erscheint. Aber auch im Natursport manifestieren sich die im Zuge des sozialen Wandels in der Gesellschaft stark gewandelten Lebensstile und pluralisierte Werteorientierungen treten zu Tage. So prallen in der Ausübung von Natursport heute häufig sehr unterschiedliche Ansichten aufeinander, was genügend Anlass für soziale Konflikte gibt, z.B. zwischen Wanderern und Mountainbikern, aber auch innerhalb einer Natursportart wie z.B. zwischen den alpinen Traditionalisten und den Verfechtern eines modernen Alpinismus.

Konsumorientierung, Kommerzialisierung und Professionalisierung

„Konsum und Massenkultur sind heute Teile der gesellschaftlichen Realität [...]“ (SCHILDMACHER 1998). Die vermehrte Konsumorientierung der Deutschen zeigt sich auch im Sport. Das Gesamtproduktionsvolumen der deutschen Sportartikelindustrie betrug 2001 in Deutschland 5,85 Milliarden DM, verteilt auf die Produktgruppen Sportgeräte und Freizeitartikel (36,8%), Sportbekleidung und Sport-/Turnschuhe (29,9%), Camping-, Trekkingbedarf und Zelte (22,2%), Garten-, Campingmöbel und Gartenschirme (11,1%) (alle Angaben aus dem Branchenfokus Sportartikelindustrie des BMWi 2002).

Alein das Volumen des Outdoor-Markts (nur Sportartikel) betrug nach Informationen des Verbands Deutscher Sportfachhandel 1,21 Milliarden Euro, berechnet auf Basis der Jahre 2001/2002, hinzu kommen noch einmal 1,14 Milliarden Euro für den Wintersport (VERBAND DEUTSCHER SPORTFACHHANDEL e.V. 2002). Waren und Dienstleistungen werden auf einem stark differenzierten und umkämpften Markt angeboten, auch Vereine verstehen sich zunehmend als Sportdienstleister. Es bestehen enge Verflechtungen mit anderen Wirtschaftszweigen, insbesondere dem Tourismus. Auch im Natursport zeigt die konsumorientierte Ausrichtung der Nachfrage Auswirkungen. In erster Linie sind Tendenzen zur Professionalisierung und zur Genese neuer sportbezogener Dienstleistungen zu erkennen.

Professionalisierung im Natursport

Im Natursport ist Professionalisierung noch ein relativ junges Phänomen und zeigt sich auf drei Ebenen:

1. Professionalisierung der Hersteller:

Während Hersteller von Sportartikeln für den Natursport vor wenigen Jahrzehnten häufig noch Kellerwerkstätten waren, erzielen sie heute Millionenumsätze. So fertigte z.B. die Firma PETZL ursprünglich hochspezialisiertes Zubehör für die Höhlenforschung in kleinen Stückzahlen an. Heute vertreibt sie weltweit Sportartikel für alle Formen des Bergsports (und der Höhenarbeit).

2. Professionalisierung der Vereine:

Einige Vereine stellen sich den Herausforderungen des modernen Sportpanoramas und reagieren mit einer Professionalisierung der Strukturen. So hat der Deutsche Alpenverein in den letzten Jahren seine Struktur erheblich verändert, mehr Referate hauptamtlich besetzt und Teile des Vereins in Kapitalgesellschaften umgewandelt (DAV-Service GmbH, DAV-Summit-Club GmbH). Auch andere Verbände unternehmen zunehmend Anstrengungen in diese Richtung.

3. Professionalisierung der Sportler:

Jahrzehntelang war Profitum in Natursportarten lediglich den Skifahrern vorbehalten. In neuerer Zeit leben auch in anderen Natursportarten eine noch relativ kleine Anzahl Sportler von ihrem Sport. Die Einnahmen sind allerdings zumeist gering und sichern häufig nur das Existenzminimum.

Anwachsen natursportbezogener Dienstleistungen

Die große Nachfrage nach flexiblen, individuellen Sportangeboten erzeugt einen (bis Ende der 90er Jahre wachsenden) Markt für sportbezogenen Dienstleistungen. Während der Handel ein traditioneller Bereich im Natursport ist, boomt der Verleih von Natursportgeräten und Ausrüstung erst seit dem letzten Jahrzehnt. Erlebniskonsum und multioptionale Verbraucher forcieren diese Entwicklung. Schulung und Ausbildung sind traditionell Domänen der Sportvereine und Verbände (außer im Skisport, wo das Skischulwesen schon lange etabliert ist), werden jedoch in einigen Sportarten in großem Umfang auch von kommerziellen Anbietern oder anderen nicht kommerziellen Veranstaltern angeboten (VHS, Bildungswerke etc.).

Das touristische Natursportangebot, das sich lange Zeit vorwiegend auf das Bergführerwesen beschränkt hatte, hat eine deutliche Ausweitung des Angebots erfahren. Mittlerweile werden zahlreiche Aktivitäten als Urlaubsaktivität angeboten, wobei häufig im Unterschied zur Ausbildung nicht das Erlernen der Sportart im Vordergrund steht, sondern lediglich das konsumierbare Erlebnis im Sinne eines Produkts.

Medialisierung

Fußball und Formel 1 sind fester Bestandteil der Medienkultur in Deutschland. Andere Sportarten sind rein quantitativ in den Medien deutlich weniger präsent. SCHWIER (2000) zeigt jedoch auf, dass „für die Entfaltung eines eigenständigen Profils demgegenüber (Anm.: der Fußballberichterstattung gegenüber) allerdings eher eine Thematisierung von Trendsportarten erfolgversprechend zu sein scheint. Man kann feststellen, dass die Anbieter ESPN, Eurosport, DSF oder die Musiksender MTV und VIVA diesen Weg längst eingeschlagen haben. Mit der Übertragung von Veranstaltungen aus den Bereichen Inline-Skating, Streetball, Mountainbiking, Skate- bzw. Snowboarding, der Schaffung eigener Events („X-Games“) sowie einer bunten Palette von Szenemagazinen („Yoz“, „Stoke“ oder „Powderhousen“) tragen die genannten Kanäle zur Popularisierung jugendkultureller Bewegungspraktiken sowie von Risiko- und Extremsportarten bei.“ SCHWIER (ebd.) unterscheidet zwar nicht zwischen Trend- und Natursportarten, zählt einige Natursportarten jedoch in der oben zitierten Auflistung explizit auf. Zudem werden auch außerhalb der oben angesprochenen Formate Sportveranstaltungen übertragen; Berichte über Natursportarten sind fester Bestandteil bei DSF oder Eurosport. Auf Grund von möglichen spektakulären Bildern sind Natursportarten mediengerecht aufbereitet, sehr publikumswirksam. So verwundert es nicht, dass viele der von Spartensendern ausgewählten sog. Trendsportarten den neueren oder auch alt bekannten Natursportarten zugerechnet werden können. Zumeist wird versucht ein actiongeladenes, lifestylezentriertes Bild der Sportaktivität zu kommunizieren. Diese Darstellung stimmt allerdings häufig nicht mit der gängigen Praxis überein.

In den Printmedien erscheinen Berichte über Natursport zumeist nicht in den Sportteilen, immer häufiger jedoch in Reisetiteln oder Lifestyle-Sparten. Jede, auch noch so unbedeutende Sportart verfügt in Deutschland über ein eigenes Spezial-Interest-Magazin, in etablierten Sportarten existieren häufig sogar mehrere. Wer, wann, wo welche Leistung erbracht hat, ist heute durch das Internet innerhalb einer Sportszene schnell bekannt. So werden z.B. in entsprechenden Kletterhomepages beinahe täglich neue Begehungen in den Top-Schwierigkeiten vermeldet. Dies führt häufig zur kurzfristigen Entstehung von „In-Gebieten“, die dann vorübergehend stark frequentiert werden. Die Szene folgt ihren Leitdarstellern entweder im Versuch deren Leis-

tung zu wiederholen oder einfach nur um sich zugehörig zu fühlen. Hinzu kommt ein weitreichendes Informationsangebot, wie z.B. Pegelstände für Paddler oder Gebietsführer und Topos für Kletterer, welches weltweit über das Internet abrufbar ist.

Sportgroßereignisse sind heute ohne die Einnahmen der Medienberichterstattung nicht mehr finanzierbar. Die finanzielle Abhängigkeit der Veranstalter von den Medien, insbesondere dem Fernsehen ist enorm. Die Sender behalten sich daher vor, Einfluss auf Veranstaltungsablauf, Austragungszeiten und -orte zu nehmen.

Sport als Form der Erlebnis- und Sinnsuche der Erlebnisgesellschaft

Freizeit ist das klassische Feld der Erlebnisorientierung (SCHULZE 1995); insbesondere einige Ausprägungen des Sich-Bewegens bieten ideale Felder für zahlreiche Erlebnismöglichkeiten. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass die Zunahme der Erlebnisorientierung sich auch im Sport niederschlägt. Auf der einen Seite gewinnen Sportaktivitäten mit hedonistischer Bedürfnisbefriedigung stark an Bedeutung, Sport wird vermehrt im Sinne einer Spaßaktivität ausgeübt. Auf der anderen Seite wird Sport als Medium auf der Suche nach Grenzerfahrung genutzt, mit dessen Hilfe ein intensiveres Erleben des Lebens gleichsam als Kontrast zum Alltag gesucht wird.

Natursport in der Erlebnisgesellschaft

Natursport ermöglicht ein durch die Bewegung in einer selbst variablen Umgebung alle Sinne einbeziehendes Bewegungserleben. Zudem ermöglicht die Bewegung in der Natur ein besonderes ästhetisches Erleben. Natur kann in allen ihren Facetten, in ihrer Vielfalt, Erhabenheit und Schönheit aber auch in ihrer Macht und Bedrohlichkeit erlebt werden. Die Natur als nicht vom Menschen bestimmbare Kraft, als „großes Ganzes“, verhilft oftmals zu einer Vergegenwärtigung der eigenen Lebenssituation und ermöglicht einen Zugang zu den eigenen emotionalen Lebens- und Erlebnismöglichkeiten (SEEWALD et al. 1998). Im Grenzbereich entsteht ein Gefühl der Verschmelzung mit der Welt und ein als werthhaft angesehenes Erleben (MASLOW 1962; PRIVETTE 1981). Dazu kann sowohl ein Erleben von Geborgenheit als auch ein Erleben von existentieller Bedrohung im Sinne des „ultimativen Kicks“ für „Thrill and Adventure Seekers“ beitragen (ZUCKERMANN 1983). Es besteht die einzigartige Möglichkeit sich durch die Auseinandersetzung mit sich selbst in der Natur und mit der Natur als Teil derselben zu empfinden. Dabei kann es zum Verschmelzen des Handelnden mit der Handlung kommen, dem so genannten „Flow“ im Sinne von CSIKSZENTMIHALY (1993).

Festzuhalten ist, dass die Erlebnisdimension „Natur erleben“ im Sport den Natursportarten exklusiv zufällt. Natursportarten bieten zudem eine hervorragende Möglichkeit der Differenzierung des Grades der Herausforderung. Daher kann es nicht verwundern, dass eine große Zahl von Menschen auf der Suche nach Selbsterfahrung in den Natursportarten fündig werden. Die meisten Natursportaktivitäten oder Ausübungsformen entsprechen in vieler Hinsicht den durch Individualisierung und Wertewandel geprägten neuen Einstellungen zum Sport. Die Folge ist eine breite gesellschaftliche Akzeptanz vormaliger „Randsportarten“. Gleichwohl ist Natursport, intensiv ausgeübt, eine Lebensform jenseits des Arbeitsalltags. Zahlreiche Natursportaktivitäten finden auch in der sog. Erlebnispädagogik als Medium zur Ermöglichung bestimmter, über das Alltägliche hinausgehender Erlebnisse Verwendung.

Abnahme der Risikobereitschaft im Natursport

Die ungebrochene Entwicklung zur Suche nach Erlebnissen im Natursport darf jedoch nicht mit einem Trend zur Suche nach Risiko verwechselt werden. In den Medien werden gerade Natursportarten oder Trendsportarten gerne unter dem Aspekt des Risikos betrachtet und kommu-

niziert. Hieraus wird häufig ein Trend zu mehr Risiko und Abenteuer im Sport abgeleitet. Auch OPASCHOWSKI (2001) greift mit dem Buchtitel „X-Trem - der kalkulierte Wahnsinn: Extremsport als Zeitphänomen“ diesen scheinbaren Trend auf.

Untersuchungen zu Sinnzuschreibungen und Anreizen im Outdoorsport (BEIER 2001) legen den Schluss nahe, dass es zumindest im Natursport keinen Trend zum Extremsport im Sinne eines Trends zur Risikobereitschaft gibt. Die Suche nach Risiko und Abenteuer ist trotz verbesserter Reisemöglichkeiten und Technik in Deutschland kein Massenphänomen geworden. Ganz im Gegenteil sind viele Aktivitäten heute sicherer geworden durch gesteigertes Sicherheitsbewusstsein der Aktiven, dem Verzicht auf das bewusste Aufsuchen stark risikobehafteter Situationen sowie der verbesserter Ausrüstung und dem Rettungswesen.

Natürlich suchen immer noch Einzelne die ultimative Herausforderung. Diese erscheint auch immer spektakulärer und verrückter zu sein, da alle anderen Herausforderungen schon von anderen bezwungen wurden. Sie fallen auf, sie sind medial präsent. Man darf bei dieser Betrachtung jedoch nicht vergessen, dass z.B. die Erstbegeher zahlreicher alpiner und außeralpiner Gipfel aus unterschiedlichsten Gründen (vgl. hierzu AMSTÄDTER 1996) ein ungleich größeres Risiko auf sich genommen haben als viele heutige Expeditionsbergsteiger. Die heute vorherrschende Entwicklung lässt sich vielmehr mit der Suche nach kalkulierbarem Abenteuer oder Wagnis beschreiben. Damit ist sie eine an die Bedürfnisse der „Versicherungsgesellschaft“ angepasste Variante der Suche nach Erlebnissen.

Zunahme des Genussmotivs und der Komfortorientierung im Natursport

Auch wenn Askese, Selbstüberwindung oder gar das Ertragen von Leiden in einigen Ausübungsformen von Natursport bleiben, rückt für die Mehrheit der Aktiven heute die hedonistische Bedürfnisbefriedigung stärker in den Vordergrund. In zahlreichen Natursportarten finden sich Indikatoren für die Zunahme des Motivbündels Genuss, Freude, Spaß; etwa die beliebte Kombination von Wanderungen mit kulinarischen Vergnügungen. Die Zunahme der Komfortorientierung leitet sich, neben der gestiegenen finanziellen Leistungsfähigkeit der Akteure, unmittelbar aus der Zunahme des Genussmotivs im Natursport ab. Diese auch in vielen anderen Sportbereichen festzustellende Orientierung zu mehr Komfort äußert sich sehr deutlich auch im Natursport an der

- verstärkten Anlagennutzung zur Komfort- und Sicherheitserhöhung (Bsp. Skisport),
- der zunehmenden Absicherung von Naturräumen zur Minimierung eventueller Gefahren einer Sportausübung (Bsp. Bohrhaken in alpinen Kletterrouten),
- dem verstärkten Einsatz technischer Hilfsmittel (Bsp. Beschneiungsanlagen) sowie
- dem Bau künstlicher/gestalteter Sportlandschaften.

Komfort ermöglicht oder besser gesagt erhöht die Bereitschaft einer sehr viel größeren Anzahl an Personen zur Teilnahme am Natursport und macht Natursport als Massenphänomen erst möglich. In einer Bewertung der Entwicklung muss besonders bedacht werden, dass viele der Maßnahmen, die zu einer Erhöhung des Komforts führen, von ihrem Grundgedanken her zur Erhöhung der Sicherheit durchgeführt werden. Über die Rechtfertigung und die ethischen Dimensionen solcher Eingriffe wird zur Zeit vor allem in Alpinismuskreisen heftig diskutiert (vgl. Tiroler Deklaration zum Kongress „Future of Mountain Sports“ des ÖAV/DAV vom September 2002).

Im Zusammenhang mit der zunehmenden Genuss- und Komfortorientierung muss kritisch gefragt werden, ob der Natursport durch eine übertriebene Komfortorientierung seine eigenen Grundlagen zerstört. Zur Verdeutlichung dieses Zusammenhangs soll ein Zitat von RENZLER (2002), Präsident der UIAA Mountaineering Commission, dienen: „Fast alle politischen, sozialen und philosophischen Wurzeln des Bergsteigens wurden durch ökonomische sowie touristische

Zwänge und Forderungen ersetzt. Das verdünnte den geistig-kulturellen Hintergrund des Bergsteigens bis zu seiner Nicht-Existenz.“

Urlauber als multioptionale „Gelegenheitsnatursportler“

Wenig neu ist das Phänomen des Natursports als reine Urlaubsaktivität. Z.B. ist der Skisport eine traditionelle Urlaubsaktivität. Auch die Ausübung mehrerer Sportarten neben- oder nacheinander ist im Natursport kein gänzlich neues Phänomen. Schon immer haben viele Natursportler mehrere Natursportarten ausgeführt, weil sich in den genutzten Gebieten mehrere Sportarten anbieten (z.B. Kanu und Wandern, Klettern und Kanu, Bergsteigen und Gleitschirmfliegen etc.). Auf Grund der zum Erlernen der verschiedenen Aktivitäten benötigten Zeit, muss der klassische „Multi-Natursportler“ als sehr passioniert beschrieben werden. In der Pionierzeit des Natursports heutiger Ausprägung war der Spezialist sogar eher die Ausnahme.

Was heute jedoch neu ist, ist der Konsum von verschiedenen Erlebnisangeboten aus dem Bereich Natursport durch Gelegenheitsportler. Dieser Konsum findet vorwiegend im Urlaub und auf Wochenendausflügen statt. Das Wechseln von einem Natursportangebot zum nächsten innerhalb eines Urlaubs, ohne die einzelne Aktivität zu vertiefen, ist zur Normalität geworden. Es geht nicht um das Erlernen eines Sports, sondern um Erlebnisse. Genauso ist eine Entwicklung zum Wechsel der Sportarten in aufeinanderfolgenden Urlaubsreisen zu beobachten. In einem Frühjahr Kanufahren in Frankreich, im Sommer Canyoning in den Pyrenäen und im nächsten Jahr die klassische Bergwanderung im Wallis. Die touristische Nutzung vormals „exotischer“ Sportarten ist zwar zur Normalität geworden, muss aber als neue Entwicklung bezeichnet werden. Auffällig an dieser Entwicklung ist, dass keine der Aktivitäten wirklich erlernt wird. Material wird nicht gekauft, sondern geliehen. Die Bereitschaft Geld in Ausbildung zu investieren sinkt. Damit einher geht die Konzentration der Gelegenheitsnatursportler auf gut erschlossene, wenig anspruchsvolle, aber qualitativ hochwertige Räume, die enormen Nutzungsdruck erfahren.

Steigerung der Erlebnisintensität/Adventurisierung

Die herausragende Bedeutung von Erlebnissen für die Erlebnisgesellschaft bedingt eine Suche nach immer neuen, immer stärkeren Erlebnissen. OPASCHOWSKI sah dementsprechend 1992 einen Trend zur Erlebnis-Maximierung. Dieser Entwicklung folgend müssen immer neue, immer extravagantere Angebote kreiert werden. Die meisten Sportangebote sind bis zu einem gewissen Punkt steigerungsfähig. Möglichkeiten sind z.B. die Verlegung des Aktivitätsraumes in exotische Gebiete, die Steigerung der Ausübungsintensität, die Steigerung der Ausübungsdauer, die Steigerung des Risikos, der schnelle Wechsel zwischen mehreren Angeboten oder die Aneinanderreihung bzw. Neukombination verschiedener Sportarten. Im Natursport sind in den meisten Bereichen die Grenzen dessen, was möglich und vertretbar erscheint, erreicht worden. Steigerungen sind in den etablierten Natursportarten in der Regel nur noch mit enormen Trainings- oder Kostenaufwand bzw. unter in Kaufnahme unkalkulierbarer Risiken möglich. Das Bestreben der meisten leistungsorientierten Natursportler zielt daher auch nicht auf absolute, sondern auf persönliche Bestleistungen. Aus Sicht der Anbieter von Sportdienstleistungen kann die Erlebnisintensität bestimmter Natursportaktivitäten für die Zielgruppe der erlebnisorientierten Natursportler durch geschickte Inszenierung gesteigert werden. Diese ungebrochen festzustellende Entwicklung kann als „Adventurisierung“ bezeichnet werden. Im Gegensatz zum echten Abenteuer ist der Ausgang der Unternehmung objektiv freilich nur im geringen Rahmen wirklich ungewiss, vielmehr wird durch dramaturgisches „Framing“ der Anschein und die Stimmung des Abenteuers erzeugt.

Im sporttouristisch genutzten Natursport ist eine Steigerung der Erlebnisintensität heute weitgehend nicht mehr durch quantitatives Wachstum zu erreichen. Der Markt ist mit Angeboten

aller Art übersättigt, vielfach stellen sich scheinbar neue Angebote bei näherem Hinsehen dann doch nur als marktwirtschaftlich ausgerichtete neue Inszenierungen altbekannter Sportarten heraus. Im Wesentlichen lassen sich Steigerungen der Erlebnisintensität nur noch durch qualitative Verbesserungen, die häufig mit teurer Exklusivität einher gehen oder durch eine Rückbesinnung auf die ursprünglichen Werte des Natursports erreichen.

Neues Körper- und Gesundheitsbewusstsein

Wohlbefinden in körperlicher, seelischer und sozialer Hinsicht erhält zunehmend Bedeutung für die Erklärung subjektiver Lebensqualität. Das eigene Wohlergehen steht im Vordergrund, allerdings wird Sport auch für Gesundheit und Fitness instrumentalisiert. Fitness wird zum Leitbegriff einer ganzen Sinnrichtung. „Fitness, ein emanzipatorischer Sportbegriff, eine Form von Körperlichkeit, in der Bedeutung von Kondition für den beruflichen Erfolg (wer fit ist, macht Karriere), für Glück (aus dem Körper) und sexuelle Erfüllung, für Wohlbefinden und Spaß (in ist was Spaß macht) wird zur Lebenseinstellung und trägt zur Identitätsfindung der Individuen bei (BÄSSLER 1999). Auch Körpersensibilität und Körpererfahrung erhalten mehr Aufmerksamkeit. Der Körper erhält ebenso als persönliches Ausdrucksmittel zunehmend an Bedeutung, bis hin zu Formen der Selbstinszenierung, die ins Narzistische übergehen. Ästhetisierung und Erotisierung sind Schlagwörter dieser Entwicklung. Nach BÄSSLER (1997) ist Sportlichkeit heute zu einer „Jedermann-Norm“ geworden: „ Mit der Darstellung von Sportlichkeit geht die Demonstration von Beweglichkeit, individueller Leistungsfähigkeit, von Vitalität, Well-being, Fitness, Tatkraft und Spaß einher.“

Inklusion neuer Bevölkerungsgruppen

Während nach dem traditionellen Sportverständnis das Sporttreiben ein Privileg der Jugend war, hat sich, beeinflusst durch den allgemeinen sozialen Wandel, der Ausrichtung an Jugend- und Schönheitsidealen sowie durch das gestiegene Körper- und Gesundheitsbewusstsein, das Sportengagement im Lebensverlauf deutlich verlängert. Sport ist nicht mehr länger ausschließliches Nachfrageobjekt junger Menschen. So sind z.B. die 60-Jährigen heute wesentlich häufiger sportlich aktiv als die 60-Jährigen vor 15 Jahren (BREUER 2002).

BREUER (ebd.) führt diese Entwicklung auf gesellschaftliche Individualisierungsprozesse zurück, die sich in fünf Aspekten niederschlagen:

1. Sport ist ein wichtiger Identitätsstifter geworden.
2. Die Altersnormen haben sich verändert.
3. Neue Körper-, Schlankheits-, und Jugendlichkeitsideale sind entstanden.
4. Die Erlebnisrationalität der Individuen ist gewachsen.
5. Zentrale kulturelle Entwicklungsaufgaben (z.B. Familiengründung) setzen im Lebenslauf später ein.

Neben diesen soziologischen Gründen für ein verstärktes Sportengagement im Lebensverlauf gibt es noch weitere begründende Faktoren:

1. Ausgereifte Geräte erleichtern die Ausübung.
2. Der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung steigt.
3. Kommerzielle und nicht-kommerzielle Anbieter öffnen sich stärker für ältere Sportler.

Tabelle 1: Entwicklung der Mitgliedszahlen der Spitzenverbände des DSB in den letzten zwölf Jahren (DSB 2002)

Verband	2001	2000	1999	1998	1997	1996	1995	1994	1993	1992	1991	1990	Veränderung	2001
zu 1990 +/-														
Aero	75.623	75.681	71.223	71.534	71.881	73.682	73.541	71.472	72.884	71.586	68.328	61.503	14.120	
Alpenverein	632.442		618.381		606.232		596.084		588.444		580.672		571.387	Bei-
tritt zum DSB 1994							+61.055*							
Golf	370.490	345.206		318.254		296.370		272.830		252.559		225.001	2 0 7 . 1 9 7	
	183.807	163.222		141.885		124.209		246.281						
Kanu	112.223	112.222		111.226		111.166		110.889		111.124		111.124	1 1 4 . 1 1 2	
	112.131	111.371		108.811		95.707	16.516							
Radsport	154.373		151.627		151.426		153.597		154.680		153.816		1 5 6 . 0 7 9	
	152.758	153.184		146.859		142.954		146.818		7.555				
Reiten	757.726	746.259		736.176		724.472		711.512		694.373		680.960	665.183	
	645.142	620.520		601.815		603.598		154.128						
Rudern	78.674	79.344	78.776	78.681	78.257	78.397	78.897	78.369	77.212	76.501	68.181	67.881	10.793	
Segeln	188.921		188.490		191.598		191.431		192.446		190.423		190.970	187.532
	182.883	177.823		164.699		164.002		24.919						
Ski	684.590	670.936		677.969		671.878		682.408		690.120		680.782	6 8 3 . 5 9 6	

*(1995-2001)

Zunahme der freiraumbezogenen Erholungsformen

Eine grobe Richtungsangabe zur quantitativen Entwicklung sportlicher Formen der freiraumbezogenen Erholung können die Mitgliedszahlen der Spitzenverbände des DSB geben. Von den in Tabelle 1 dargestellten im DSB organisierten landschaftsgebundenen Sportarten können die meisten als Natursportarten bezeichnet werden. Die Daten der letzten 12 Jahre zeigen in der Gesamtbetrachtung einen starken Anstieg der organisierten Mitglieder landschaftsgebundener Sportarten. Auf Grund des Beitritts zahlreicher Vereine aus den neuen Bundesländern in DSB Landesverbände geben die Mitgliedszahlen allerdings kein realistisches Bild der tatsächlichen Entwicklung. Der Vergleich der Veränderung zwischen den einzelnen Aktivitäten zeigt jedoch, dass die Zunahme nicht für den gesamten Natursport gleichermaßen wirksam ist. Bergsport (Alpenverein), Reiten und Sporttauchen konnten relativ die höchsten Zuwächse verzeichnen. Golf und Sportfischen, beides landschaftsgebundene Aktivitäten, die nicht dem Natursport im engeren Sinne zugerechnet werden können, erlebten z.T. einen regelrechten Boom. Der Skisport verliert organisierte Mitglieder, die übrigen Verbände stagnieren mehr oder weniger auf einem hohen Niveau.

Über die Verbandsstatistiken hinausgehende konkrete Zahlen zu einzelnen Aktivitäten sind nur schwer zu erhalten. Insbesondere die Schnelllebigkeit einzelner Entwicklungen als auch der geringe Organisationsgrad einzelner(!) Natursportarten bedingt, dass für Schätzungen auf Sekundärdaten wie Sportartikelverkauf oder Statistiken von Sport-Anbietern zurückgegriffen werden muss (HLAVAC & BAUMGARTNER 2000). Trotz dieser Unsicherheit in der Datengrundlage bleibt festzustellen, dass vom Wachstum nicht alle Aktivitäten gleichermaßen betroffen sind.

Neue Natursportarten, neue Spielformen

Auch Natursportaktivitäten können Trendsportcharakter haben (vgl. Kap. „Das Verhältnis von Natursport zu Trendsport“). Dies betrifft jedoch in erster Linie neue, oder neu aufbereitete (Renaming, neues Framing) Aktivitäten. Jährlich werden eine Vielzahl kurzlebiger Moden als neue Trendsportarten propagiert, von denen die Mehrzahl nach kurzer Zeit verschwindet oder nur in begrenzten Szenen ausgeübt wird. Es zeigt sich, dass die allgemein festzustellende Verkürzung der Produktlebenszyklen auch vor den vermarkteten Natursportangeboten nicht halt macht. Trotzdem werden kurzlebige Trends wegen ihres „Newswertes“ als Zugpferde des Markenimages benutzt und erfahren so eine mediale Präsenz, die in keinsten Weise ihrer eigentlichen Bedeutung entspricht. Alle hier nicht erwähnten Sportarten und Spielformen haben sich meist als vorübergehende Moden herausgestellt, oder waren schon seit langer Zeit existent und haben nur in jüngerer Zeit einen vermehrten Zulauf erfahren, sind also nicht neu im eigentlichen Sinne, oder haben zur Zeit keine oder nur marginale Aktivenzahlen bzw. rein sporttouristische Bedeutung. Zu den neuen Natursportarten zählen: Gleitschirmfliegen, Canyoning, Snowboarding, Mountainbiking, Kite-Surfen, Nordic-Walking, Outdoor Mehrkampf Rennen (auch „Adventure racing“, „team challenge“, oder „raid“ genannt). Neue Spielformen bestehen aus: Carving, Bouldern, Kanurodeo und neues Framing oder Renaming besteht bspw. aus Schneeschuhlaufen, Walking.

Nach Betrachtung der Entwicklung des Natursports der letzten Jahrzehnte und nach Erkenntnissen aus Expertenbefragungen zeigt sich, dass neue, wirkliche Trendsportarten entgegen des verbreiteten Eindrucks ständiger Innovation im Sportbereich nur alle 5-10 Jahre (im gleichen Sportbereich nur alle 10-15 Jahre) entstehen. Betrachtet man die neuen, oder auch nur neu in den Blickpunkt gerückte Sportarten der letzten 15 Jahre genauer, so ergibt sich ein uneinheitliches Bild.

Tabelle 2: Verbreitung, Verbreitungsperspektive und Entwicklungsphase einiger neuerer Natursportarten

Verband 1992	2001 1991	2000 1990	1999 Veränderung 2001 zu 1990 +/-	1998	1997	1996	1995	1994	1993
Aero	75.623 68.328	71.223 61.503	71.534 14.120	71.881	73.682	73.541	71.472	72.884	71.586
Alpenverein	632.442 588.444 +61.055*	632.442 580.672	618.381 571.387		606.232		596.084		
Beitritt zum DSB 1994									
*(1995-2001)									
Golf	370.490 225.001 246.281	345.206 207.197	318.254 183.807		296.370 163.222		272.830 141.885		252.559 124.209
Kanu	112.223 111.124 95.707	112.222 111.124 16.516	111.226 114.112		111.166 112.131		110.889 111.371		
Radsport	154.373 153.816 146.818	154.373 156.079 7.555	151.627 152.758		151.426 153.184		153.597 146.859		154.680 142.954
Reiten	757.726 694.373	746.259 680.960	736.176 665.183		724.472 645.142		711.512 620.520		601.815

Differenziert für einzelne Aktivitäten und Ausübungsformen wird versucht, die Entwicklung und die Entwicklungspotentiale in halbquantitativer Form für einige neuere Sportarten aufzuzeigen (Tabelle 2).

Spaß, Selbstbestimmung und -verwirklichung, Unabhängigkeit, Spontanität, Individualität, Erleben und Natur sind wichtige Kennzeichen modernen Sporttreibens. Viele klassische Natursportarten bedienen sehr gut Motive des heutigen Sporttreibens und entsprechen, wenn auch nicht in allen Sportarten und -varianten gleichermaßen, in vielen Punkten den heutigen gesellschaftlichen Bedürfnissen. Zahlreiche neuere Angebote finden dagegen auf Dauer keine breite Akzeptanz.

Naturentfremdung trotz zunehmender Landschaftsnutzung

In einigen Publikationen wird auf Grund des Wachstums freiraumbezogener Sport- und Erholungsnachfrage von einem „Trend zur Natur“ gesprochen (z.B. DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR FREIZEIT 1999). Dieser „Trend zur Natur“ muss sehr differenziert betrachtet werden und darf nicht einfach eins zu eins aus Befragungen der Wichtigkeit des Faktors Natur für die Freizeitgestaltung abgeleitet werden. So stellt auch die DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR FREIZEIT (ebd.) fest: „Natur ist für die Menschen in Deutschland ein Synonym für eine wohnliche Umgebung [...]. Die Natur für Freizeitgestaltung und Urlaub ist im Grunde die lebendige Kulturlandschaft mit vielfältig nutzbaren und erlebnisreichen Freiräumen, Bewegungsmöglichkeiten, Rückzugsräumen, Flächen für Eigengestaltung, zusammenhängenden Landschaftsbereichen und Wasser.“

WÖHLER (2001) gibt zu bedenken, dass die Konstruktion von Natur im Urlaub sehr stark von der besonderen Situation beeinflusst wird: „Nach wie vor werden bei der „Neuentdeckung“ neuer und der Auslobung bestehender Reisedestinationen (Zielräume und -orte) Grenzen zwischen Natur und Gesellschaft gezogen: Der Tourismus lebt und nährt sich von den Unterscheidungen zwischen dem normalen Alltag (Gesellschaft) und dem authentischen wirklichen Lebensraum

(Natur). Es gäbe schlechterdings keinen Tourismus, wenn es nicht möglich wäre, den Heimat- vom Fremdraum zu trennen. Im Zuge dieser Trennung bzw. Grenzziehung wird der Fremdraum stets naturalisiert. Nicht nur die Landschaft erscheint als Natur bzw. als natürlich(er), sondern auch der Fremde. Darüber hinaus - dies ist wesentlich - wird dem Aufenthalt im touristischen Fremdraum die Fähigkeit zugeschrieben, dass er die Besucher naturalisiert, d.h., dass man dadurch etwa gesünder, glücklicher, wirklicher usw. - eben natürlicher - wird.“

Im Urlaub scheint also alles zu Natur zu werden. Dabei scheint der Grad der Natürlichkeit der genutzten Landschaft eine eher untergeordnete Rolle zu spielen. Da dem postulierten Trend zur Natur also ein eingeschränktes Naturverständnis zu Grunde liegt, sollte man besser nur von einem Trend zur Landschaft oder neudeutsch von einem „Outdoor-Trend“ sprechen. Für diesen lassen sich in der Tat Anzeichen finden. Allzu leicht könnten aus einem mit dem Wort „Natur“ bezeichneten Trend falsche Schlüsse gezogen werden, denn für einen weit verbreiteten Trend zur Natur im Sinne von Hinwendung (auch emotionale) zu von Menschen weitgehend unbeeinflussten Lebensräumen (auch vor der Haustür) können keine Anzeichen gefunden werden.

Es hat vielmehr den Anschein, als würde die Bindung vieler Menschen zur Natur immer mehr verloren gehen. Die Bereitschaft für ein Naturerlebnis auch Unannehmlichkeiten wie Hitze, Kälte, stechende Insekten, körperliche Anstrengung usw. auf sich zu nehmen scheint in den letzten Jahren nicht gewachsen, sondern vielmehr geschrumpft zu sein. Zumindest muss man dies annehmen, wenn man die Maßnahmen zur Komfortsteigerung betrachtet, die in touristischen Gebieten für die Kunden durchgeführt werden. Natur wird von Vielen vielmehr wie eine Art Freilichtmuseum betrachtet. Man geht hinein und erwartet ein schönes Arrangement, sicher, leicht zu begehen - eben konsumierbar.

Ein Trend zur Natur, sollte dieser tatsächlich existieren, müsste auch einfaches Leben mit Verzicht, auf in der Natur nun einmal nicht vorhandenem Komfort beinhalten. Zwar lassen sich einige Anzeichen für eine Gegenbewegung hin zu dieser Form des Natursports ausmachen (s.u.), im Augenblick ist diese Gruppierung allerdings noch eine Minderheit. In Anbetracht der immer noch vielerorts wenig nachhaltigen Nutzung der Ressource Natur, in einigen Bereichen vor allem des touristischen Natursports, könnte man sogar eher von einem anhaltenden Trend zur Ausbeutung der Natur sprechen.

Technologisierung und Technophilie

Gerade im Natursport, der einer Idealvorstellung nach möglichst ohne technisches Gerät auskommen sollte (SEEWALD et al. 1998), wird eine Fülle hochtechnischer Produkte eingesetzt. Der Trend zum Einsatz immer ausgefeilterer technischer Gerätschaften betrifft alle Felder des Sports, angefangen von atmungsaktiven Textilien und feuchtigkeitstransportierender Unterwäsche bis hin zu vollgefederten Mountainbikes und GPS-Geräten. Offenbar trifft die Verbindung von technischen Gerätschaften mit der Bewegung durch Muskelkraft den heutigen Zeitgeist. Durch die Senkung der Produktionskosten steht ehemals exklusives und teures Sportgerät heute einem viel breiteren Publikum zur Verfügung. Außerdem ist mit dem gleichen Budget der Erwerb mehrerer unterschiedlicher Sportausrüstungen möglich. Grundsätzlich hat sich auch die Qualität der Ausrüstung im Hinblick auf Funktionalität und eventuellen Zusatznutzen stark verbessert. Im Natursport haben technische Neuentwicklung anfangs die Erschließung neuer Räume und Nutzungszeiten für eine größere Zahl von Menschen erleichtert. In den letzten beiden Jahrzehnten lag der Schwerpunkt aber eher auf der Verbesserung vorhandener Technik als auf Neuentwicklungen. Daher wurden durch technische Entwicklungen auch kaum noch neue Räume und wenig neue Zeiten erschlossen, als vielmehr der Komfort bei der Ausübung der Aktivität erhöht. Dies führt eher zur Verbreiterung der Aktivenbasis, gekoppelt mit einer Intensivierung der Nutzung bereits genutzter Räume, als zur Neunutzung ohnehin nur sehr beschränkt vorhandener bisher nicht genutzter Räume.

Gegenbewegung hin zum „Ursprünglichen“ im Natursport

In die Diskussion über die Wertschätzung von Natur zum Zwecke der Erholung wird häufig ein nachlassendes Umweltbewusstsein eingebracht. In der Tat lassen sich einige Indikatoren hierfür finden:

- große Mengen hinterlassenen Mülls,
- zahllose Feuerstellen an vielbesuchten Plätzen,
- zahlreiche komfortbringende Ausrüstungsgegenstände selbst für einfache Aktivitäten im Freien (Grillen, Baden, Lagern),
- meist transportiert mit motorisierten Verkehrsmitteln,
- Lärm selbst in offensichtlich naturnahen Bereichen der freien Landschaft.

Allerdings sind dies Indikatoren für ein schlechtes Umweltverhalten, aber nicht zwingend für ein nachlassendes oder nicht vorhandenes Umweltbewusstsein. Insgesamt erweckt das Verhalten den Eindruck, als würde Landschaft in den Augen vieler Nutzer ein konsumierbares Gut darstellen. Es ist offensichtlich, dass Natur in der Sichtweise vieler Erholungssuchender nicht mit der von Naturschützern übereinstimmt. Im oben formulierten Trend nach draußen wird Natur in erster Linie als Ressource für Wohlbefinden und Erlebnisse angesehen. Freie Landschaft wird sich angeeignet, in Besitz genommen und nicht nur als Gast genutzt. Eine Mentalität im Sinne von keine Spuren außer Ringe auf dem Wasser zu hinterlassen, scheint jedenfalls in großen Teilen der Bevölkerung nicht verankert zu sein. Darin kommt eine eingeschränkte Sichtweise der Natur zum Ausdruck. Ob dem Eigenwert, den zu schützen nach BNatSchG §1 ein ausdrückliches Ziel ist, eine Bedeutung zugemessen wird, ist zumindest fraglich. Hier besteht dringend Handlungsbedarf. Verstärkte und an neuen Konzepten orientierte Bemühungen in der Umweltbildung sind hier erforderlich, um bei der gestiegenen Zahl an Landschaftsnutzern eine entsprechend sorgsame Outdoor-Kultur wieder zu manifestieren.

Ob Natursportler eine andere Einstellung zu Natur und Umwelt aufweisen als andere landschaftsnutzende Menschen, ist wissenschaftlich umstritten (THEODORI, LULOFF & WILLITS 1998), wenn auch einige Studien deutliche Anhaltspunkte für ein höheres Umweltbewusstsein liefern. Unabhängig von einem eventuell vorhandenem höheren Umweltbewusstsein kommen Natursportler jedoch ungleich öfter mit dem Themenkomplex Umweltverhalten in Berührung, und haben ein massives Eigeninteresse am Erhalt einer naturnahen Landschaft. Daher sind einige grundsätzliche Verhaltensweisen wie, z.B. Müllmitnahme bei „passionierten“ Natursportlern, fest verankert. So tauchen diese Verhaltensweisen in den „goldenen Regeln“ vieler Sportverbände immer an den ersten Stellen auf. THEODORI et al. (1998) konnten in einer amerikanischen Studie belegen, dass weitere pro-umweltorientierte Handlungsweisen positiv mit Natursportausübung korreliert sind. Eine echte „Outdoor-Kultur“ in Bezug auf Umweltverhalten, die allgemeiner Konsens ist, hat sich in Deutschland allerdings daraus bisher nicht entwickelt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Natursportler in den meisten Gebieten im Vergleich zu anderen Erholungssuchenden eine Minderheit darstellen und von da her auch nicht Hauptverursacher vieler Probleme sind.

Auch SEEWALD et al. (1998) sehen sich als Kritiker vieler gegenwärtiger Praktiken im Natursport und werben für eine neue Art „leibökologisch orientierter Bewegungskultur“. Sie vertreten im Hinblick auf die pädagogische Eignung von Landschaft als Ort der Kontemplation die Ansicht, dass sich kulturell deutlich geprägte Natur weniger zur Kontemplation eignet als kaum überformte, „freie“, „wilde“ Natur und zitieren SEEL (1991): „Das Naturobjekt in der freien Natur und erst recht der Raum der freien Natur stellen mehr als alle anderen Gelegenheiten eine Aufforderung zur Kontemplation dar.“

Ausdruck findet diese Gegenbewegung hin zum Ursprünglichen und Einfachen auch im skandinavischen Friluftsliv, der sich an den fünf folgenden Prämissen orientiert (LIEDTKE 2002):

- Man lebe draußen in natürlicher Umgebung.
- Man brauche keine technischen Fortbewegungsmittel.
- Der ganze Mensch soll gefordert werden.
- Es gibt kein Konkurrenzdenken.
- Man vermeide der Natur zu schaden bzw. sie zu verschmutzen

LIEDTKE (2002) beschreibt die allgemeinen Ziele des Friluftsliv wie folgt: „Menschen sollen die Bewegung und das einfache Leben in der Natur als Möglichkeit erfahren, positive und persönlich bereichernde Erlebnisse zu machen. Da viele Aktivitäten im Sinne des Friluftsliv-Gedankens nicht an teure materielle Voraussetzungen geknüpft sind, lässt sich hier ein reiches Leben mit einfachen Mitteln verwirklichen. Es wird - zumindest auf Zeit - ein Lebensstil praktiziert, der Lebensqualität nicht in Abhängigkeit vom Lebensstandard erlebbar macht.“ Damit bildet Friluftsliv eine Gegenposition zur Konsumwelt und sieht als pädagogisches Ziel ausdrücklich die „kritische Überprüfung des Konsumverhaltens und der Einstellung zur Natur und Umwelt“ (ebd.) an.

Die Gegenbewegung ist momentan in Deutschland sehr heterogen zusammengesetzt, gewinnt aber zunehmend an Bedeutung. Sie besteht unter anderem aus traditionellen, vorwiegend älteren Natursportlern, vor allem des DAV und des Deutschen Kanuverbands (DKV), sowie aus jungen, unorganisierten alternativen Natursportlern. Ein Erstarken der Gegenbewegung hin zum Ursprünglichen lässt sich auch an der deutlich gestiegenen Zahl der Skitourengeher ablesen.

Gestiegene Mobilität für den Sport

Mobilität ist eines der Schlagworte moderner Gesellschaften. Mobilität wird nicht nur am Arbeitsplatz erwartet, sie zeigt sich auch sehr deutlich im Freizeit- und damit auch im Sportverhalten. Nach einer Studie des Berner Forschungsinstituts für Freizeit und Tourismus (FIF) verursachte allein der Sportverkehr in der Schweiz insgesamt über 10 Mrd. Personenkilometer, 90% davon werden von 25 Sportarten verursacht (STETTLER 1997). Grundlage der Berechnungen waren die Anzahl der Sportler, die mittleren Wegdistanzen zu Training und Wettkampf und die Ausübungshäufigkeit. Absolut betrachtet liegen die Sportarten mit hohen Aktivenzahlen auch in der Gesamtbilanz vorn. Für Natursportarten werden traditionell weite Anreisen in Kauf genommen. In den Anfängen des Natursports und in der unmittelbaren Nachkriegszeit wurden viele der Wege mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit dem Fahrrad oder zu Fuß zurückgelegt. Die Situation stellt sich heute grundlegend anders dar. Unter Einbeziehung des Sportleranteils der jeweiligen Sportart zeigt sich, dass einige Natursportarten verglichen mit der Anzahl Aktiver über- oder unterproportionale Anteile am Verkehrsaufkommen aufweisen. Diese Bilanz dürfte in Deutschland noch schlechter ausfallen als in der Schweiz, da diese im Vergleich zu Deutschland für zahlreiche Natursportarten geradezu kurze Wege hat. Nur sehr wenige Natursportler haben in Deutschland die Möglichkeit, zu Fuß oder mit dem Fahrrad ihre heimatlichen Natursportgebiete zu erreichen. In der Nähe von Ballungsräumen liegende naturnahe Erholungsräume bieten meist nur für die Sportarten Laufen, Radfahren und Wandern geeignete Ausübungsmöglichkeiten. Daher ist die Ausübung von Natursport in vielen Regionen mit langen Wegdistanzen zur Sportausübung verbunden.

Zudem besteht eine Entwicklung hin zu mehr Reisen zum Zweck der Sportausübung. Da für passionierte Natursportler die Sportausübung im Urlaub beinahe eine Selbstverständlichkeit ist, werden Reisen nach den besten Sportmöglichkeiten geplant. Die Verbilligung des Fliegens macht auch Fernreisen zur Sportausübung für ein breiteres Publikum attraktiv. Heute werden auch weit entfernt gelegene Naturräume für den Natursport genutzt. Beispiele sind Trekking in Nepal, Klettern in Thailand, Wildwasserfahren im Grand Canyon, Skifahren in Colorado oder

Tauchen im Roten Meer. Neben den oft hervorragenden Möglichkeiten für Sportaktivitäten bieten diese Fernziele weitere Erlebnisdimensionen, die heimische Destinationen nicht in diesem Maße bieten können: einzigartige Naturräume, Wildnis, stabiles Wetter oder exotisches Ambiente. Teilweise steht die Nutzung von Fernzielen aber auch in Beziehung zu den Verlust entsprechender Erlebnismöglichkeiten in der eigenen Umgebung aufgrund von prinzipiellem Fehlen, vorangeschrittener Zerstörung oder strenger Reglementierung.

Neue Indoor-Angebote und Erlebniswelten

Sport in Sporthallen ist kein Natursport im Sinne der hier abgeleiteten Definition. Trotzdem soll die Verlagerung von Natursportaktivitäten vom Freien in Hallen hier thematisiert werden, da sie für den Natursport als Ganzes von Bedeutung ist. Bisher finden folgende ehemals an Natur- und Landschaft gebundene Aktivitäten auch in der Halle statt: Klettern, Skifahren, Mountainbiken (bisher nur Wettkämpfe), Eislaufen, Schwimmen.

Während das Schwimmen und Eislaufen in Hallen keine neuen Entwicklungen sind, ist der Beginn der Ausübung anderer Natursportarten in der Halle eine noch sehr junge Entwicklung. So existieren die ersten größeren Kletterhallen erst seit ca. zehn Jahren (in der BRD ca. 111 kommerzielle Kletterhallen sowie ca. 220 größere und kleinere nicht-kommerzielle Kletteranlagen des DAV (ROCK-CLIMBING 2002)).

Seit wenigen Jahren gibt es zudem Skihallen in Deutschland (z.Z. drei Stück in Neuss, Bottrop und Senftenberg). Weitere Hallen sind geplant bzw. ihr Bau schon beantragt (vgl. TÜRK 2003). Konzeptionell sind die Hallen auf Anfängerausbildung oder Wettkampfformen zugeschnitten. Bisher sind die Auswirkungen der Indoor-Anlagen auf die Outdoor-Aktivität nur unzureichend untersucht. Allerdings sind folgende Möglichkeiten denkbar:

- Der Bau von Indoor-Anlagen erzeugt einen echten Boom in der Sportart, die Zahl der Neueinsteiger steigt explosionsartig, eine eigenständige Indoor-Variante entwickelt sich, ein Teil der Neueinsteiger übt den Sport später auch in der Outdoor-Ursprungsform aus.
- Eine größere Zahl Neueinsteiger (im Vergleich zum Stand vor dem Bau der Indoor-Anlage) wird ausgebildet, diese übt den Sport später auch in der freien Landschaft aus.
- Eine größere Zahl Neueinsteiger wird ausgebildet, von diesen übt aber nur ein kleiner Teil den Sport später auch in der freien Landschaft aus.
- Die Zahl der Neueinsteiger bleibt konstant, es entwickelt sich eine eigene Indoor-Variante, die Aktive aus der ursprünglichen Outdoor Variante abzieht.
- Die Zahl der Neueinsteiger nimmt nicht zu, nur der Ausbildungsort wird in die Halle verlegt.

Die Auswirkungen für die Nutzungsintensität können je nach eintretendem Fall höchst unterschiedlich sein und zu einer starken Zunahme der Nutzungsintensität von Natursportgebieten bis hin zu einer Abnahme der Nutzungsintensität führen. Indoor-Varianten werden den Natursport in der Landschaft jedoch nie ersetzen können, denn im Vergleich zu Natur und Landschaft weisen sie eine zu geringere räumliche Ausdehnung, einen zu geringeren ästhetischen Wert, einen zu geringeren Abwechslungsreichtum und damit eine verminderte Variabilität der sportlichen Herausforderung sowie keinen unmittelbaren Kontakt zur Witterung auf (ROTH 2002a; TÜRK 2003).

Prognosen

Auf Basis der zuvor dargestellten Daten lassen sich folgende Prognosen zukünftiger Entwicklungen im Natursport aufzeigen:

Ende des quantitativen Wachstums

Die Gesamtzahl der Natur- und Outdoorsportler, die sich intensiv mit dem Sport auseinandersetzen, wird nicht mehr wesentlich steigen, es kommt allerdings zu einer Verlagerung der Zahl der Aktiven zwischen einzelnen Sportarten.

Konzentrationsprozess auf Seiten der Natursport-Anbieter

Verbunden mit dem Ende des quantitativen Wachstums kommt es zu einem Konzentrationsprozess auf Seiten der Natursportanbieter. Dies wird einhergehen mit einer Professionalisierung der Strukturen. Der Prozess betrifft sowohl gewerbliche als auch kommunale Anbieter von Waren und Dienstleistungen im Bereich Natursport. Einige Anbieter werden versuchen Marktlücken zu erschließen. In Zukunft ist mit einer zunehmenden Spezialisierung auf bestimmte Outdoor-Zielgruppen zu rechnen.

Gegentrends verstärken sich

Der Trend zu immer ausgefalleneren und temporeicheren Erlebnismöglichkeiten an immer exotischeren Destinationen kommt zum Stillstand und bekommt zunehmend Konkurrenz von einem Trend zu mehr Zeit für das Erleben, mehr Qualität und Stetigkeit. Auf längere Zeit wird ein Nebeneinander verschiedener Entwicklungen zu verzeichnen sein. In Natursport-Urlaubsregionen kommt es zunehmend auch zu einer räumlichen Trennung der durch unterschiedliche Anreizstrukturen charakterisierten Aktiven, bedingt durch eine zunehmend aggressiv-abgrenzende Marketingstrategie der Destinationen.

Mehr Frauen und Familie im Natursport

Frauen werden als der Wachstumsbereich im Natursport angesehen. Tatsächlich ist der Anteil der Frauen im traditionell stark von Männern geprägten Natursport in den letzten Jahren gestiegen, liegt aber noch weit von paritätischen Verhältnissen entfernt. In den europäischen Nachbarländern, allen voran nach Frankreich, beobachtet man eine zunehmende Anzahl Familien als Aktive im Natursport. Ähnlich, wenn auch nicht ganz so ausgeprägt, sieht die Praxis in Großbritannien aus. Es ist anzunehmen, dass diese Entwicklung sich auch auf Deutschland ausweiten wird, zumal schon erste sporttouristisch ausgerichtete Anbieter die natursportbegeisterte Familie als Zielgruppe entdeckt haben und entsprechend ausgerichtete Angebote anbieten.

Neue Chancen auf Bewegung in der Natur

Die Chance über das Elternhaus Zugang zu Natur und Landschaft zu finden, eröffnet sich vielen Kindern und Jugendlichen gerade aus sozial schwachen Milieus in urbanen Räumen nicht mehr. Das Angebot kommunaler, kirchlicher oder privater Träger reicht bei weitem nicht aus und ist zudem häufig kostspielig. Im Rahmen von schulischen oder schulisch angegliederten Maßnahmen kann hier ein Ausgleich erfolgen, ähnlich wie das in Skandinavien mit dem seit Jahrzehnten im Curriculum verankerten „Friluftsliv“ oder in Großbritannien im Rahmen der „Outdoor Education“ geschieht. Dies erfordert allerdings auch, naturnahe Räume für den Menschen offen zu halten.

5 Natursport und Raum

Die Betrachtung von Raum aus naturschutzfachlicher Sicht unterscheidet sich von der aus sportlicher Sicht. Während aus naturschützerischer Sicht Raum eher in die Kategorien Schutzgebiet, Biotop und Habitat eingeteilt wird, beurteilt der Natursportler den Raum im Hinblick auf sein Potential für die Sportausübung und Erholung. Die Wahrnehmung des gleichen Raums unterscheidet sich also erheblich. Trotz der unterschiedlichen Betrachtungsweisen gibt es objektiv gesehen viele Gemeinsamkeiten. Zum einen bestimmen dieselben abiotischen Parameter (z.B. Hangneigung, Höhenlage, Exposition) sowohl die Eigenschaften des Raumes als Biotop, als auch dessen Eigenschaften als Sportraum. Zum anderen ist die Ausübung einiger Sportarten direkt vom Vorhandensein bestimmter Biotope, z.B. Binnenlandfelsen beim Sportklettern abhängig.

5.1 Natur und Landschaft in Deutschland

Flächennutzung

Natursport ist nur eine von vielen Landnutzungen. Alle Aussagen zu Auswirkungen von Natursport auf Natur und Landschaft müssen, sollen sie nicht isoliert und ohne Bezug dastehen, vor dem Hintergrund der Gesamtnutzung und des Gesamtzustandes von Natur und Landschaft betrachtet werden. Abbildung 1 zeigt die Flächennutzung in Deutschland 1999 (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 1999). Die Mehrheit der Flächen in Deutschland ist nicht für den Natursport geeignet. Natursport konzentriert sich auf Wasserflächen (2%), Wald (29%) und den nicht intensiv genutzten Anteil landwirtschaftlicher Flächen.

Die Flächennutzung ist in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich. So weist z.B. Nordrhein Westfalen mit 21% der Landesfläche den höchsten Anteil Siedlungs- und Verkehrsfläche (außer den Stadtstaaten) auf, während Mecklenburg-Vorpommern mit 6,7% den niedrigsten Anteil aufweist (STATISTISCHES BUNDESAMT 2002). Der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen wächst weiter. Allein das Straßennetz in den alten Bundesländern hat von 1976 bis 1996 von 465.879 km auf 624.260 km (entspricht einer Zunahme von 34%) zugenommen (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 1999).

Zustand von Natur und Landschaft

Nach Angaben des BUNDESAMTS FÜR NATURSCHUTZ (1999) sind von etwa 15.850 in Deutschland vorkommenden und in ihren Bestand bewerteten Tierarten ca. 36 % bestandsgefährdet und weitere 3% bereits ausgestorben oder verschollen. Insgesamt werden ca. 45.000 Tierarten in Deutschland vermutet, d.h. für mehr als die Hälfte der Tierarten liegen keine ausreichenden Daten vor, so dass von einer noch höheren Zahl gefährdeter Arten ausgegangen werden muss. Nicht viel anders stellt sich die Situation bei den Biotoptypen dar. Etwa 33% aller in Deutschland vorkommender Biotoptypen gelten als stark gefährdet, weitere 15% sind von vollständiger Vernichtung bedroht. Lebensraumverlust ist auch eine der wichtigsten Ursachen für die Gefährdung vieler Tier- und Pflanzenarten in Deutschland und weltweit. Gefährdungsursachen sind Flächenverlust und qualitative Veränderungen. Von der zunehmenden Flächeninanspruchnahme für Siedlung, Industrie und Verkehr sind fast alle Biotoptypen betroffen. Andere Ursachen betreffen nur bestimmte Biotope. Abbildung 2 und Abbildung 3 zeigen die Hauptgefährdungsursachen für Biotoptypen der Binnengewässer bzw. terrestrische und semiterrestrische Biotoptypen des Binnenlands. Eingriffe, Nutzungsintensivierungen, Eutrophierung aber auch mechanische Einwirkungen werden als Gefährdungsursachen häufig genannt. Zu berücksichtigen ist, dass nicht alle Gefährdungsursachen in ihrer Auswirkung gleichgewichtig sind. Versiegelung von

Flächen vernichtet alle Biotoptypen gleichermaßen. Andere Gefährdungsursachen, die bis zur Vernichtung führen können, sind in ihren Auswirkungen abhängig vom Biotoptyp und dessen spezifischer Empfindlichkeit. Welche Gefährdungen vom Sport, insbesondere vom Natursport ausgehen können, soll im nächsten Abschnitt kurz aufgezeigt werden.

5.2 Belastungen durch Natursport

Belastungsfaktoren

TAUBE (1991) gibt in seinem Werk „Planungshilfen zum Freizeitkonflikt Umwelt und Sport“ eine umfangreiche Übersicht der möglichen Umweltbeeinträchtigungen des Sports. Er unterscheidet Beeinträchtigungen der natürlichen Lebensgrundlagen Luft, Wasser, Boden, Landschaft und Natur sowie die Beeinträchtigungen der Gesundheit und des Wohlbefindens des Menschen. Er sieht Natursport als Mitverursacher von Landschaftszerstörung und Artenveränderung.

Es können drei Hauptbelastungen, die durch verschiedene weitere Einflussfaktoren wirksam werden, unterschieden werden (vgl. auch SCHEMEL & ERBGUTH 2000):

1. zeitliche und räumliche Konzentration von Natursportlern in sensiblen Naturräumen,
2. zeitliche und räumliche Ausbreitung von Natursportaktivitäten,
3. Belastung durch indirekte, vor allem mit der touristischen Nutzung verbundenen Auswirkungen des Natursports.

Dabei besteht die Notwendigkeit der Differenzierung in einzelne Sportaktivitäten oder sogar einzelne Ausübungsformen. SCHEMEL & ERBGUTH (ebd.) führen dafür drei Gründe an:

1. unterschiedliche Beanspruchung verschiedener Umweltressourcen,
2. auf einer generellen Ebene nicht mögliche Unterscheidung zwischen potentiellen und tatsächlichen Belastungen,
3. auf der generellen Ebene nur eingeschränkt mögliche Berücksichtigung des Maßes der Belastung.

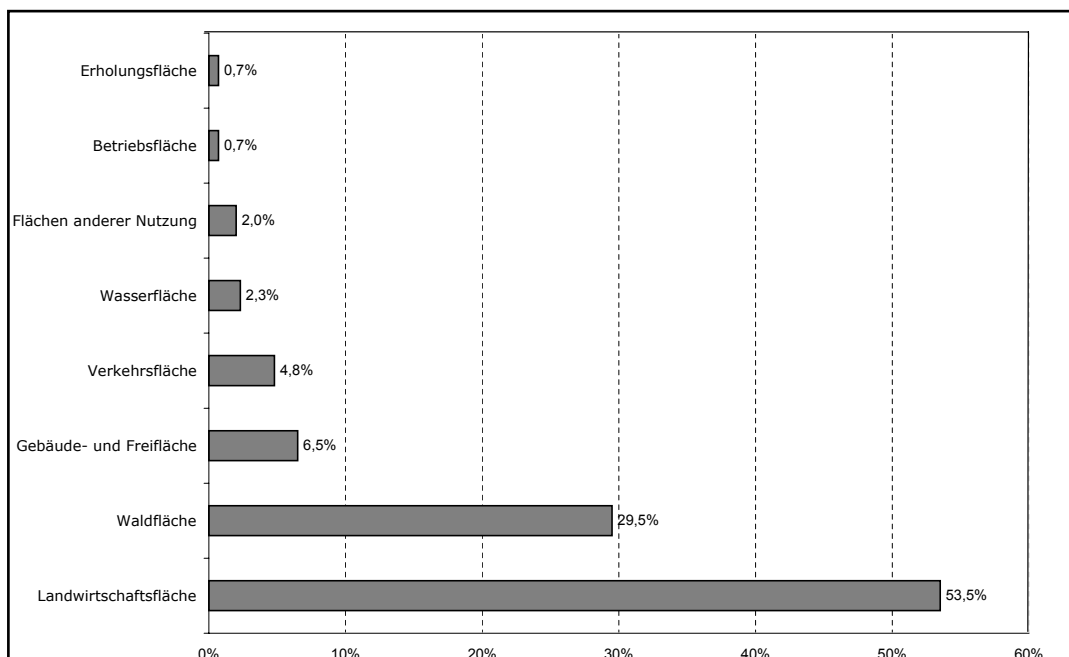


Abbildung 1: Flächennutzung in Deutschland 2001 (Quelle: Statistisches Bundesamt. Zitiert aus Daten zur Natur 2002)

TAUBE (1991) führt diesbezüglich weiter aus: „Der [...] betriebene Versuch aus Einzelproblemstellungen Typen von Sport-Umwelt-Konflikten zu erstellen, aus der unmittelbar allgemeingültige Beeinträchtigungen abzuleiten sind, ist bislang gescheitert, weil es die typische Umweltbeeinträchtigung durch den typischen Sport nicht gibt [...]“

Aktivitäten in Natur und Landschaft

Es gibt zahlreiche Bemühungen Sport nach dem genutzten Raum, der bevorzugten Jahreszeit oder dem genutzten Medium zu systematisieren. Hieraus resultieren Begriffe wie Wintersport (in neuerer Zeit auch Schneesport), Sommersport, Bergsport, Wassersport, Flugsport etc. Einen anderen Ansatz wählt STRASDAS (1994), indem er versucht Sportartengruppen zu bilden, die möglichst einem Sportverband zugeordnet werden können. Im Nachfolgenden wird versucht, vom genutzten Raum ausgehend über das gemeinsame Anforderungsprofil an die Bewegungsform bis hin zu einzelnen Ausübungsformen eine übersichtliche Ordnung der verwirrenden Vielfalt der heutigen Sport und Bewegungsaktivitäten in der freien Landschaft zu geben.

Systematisierung nach Art der Landschaftsnutzung

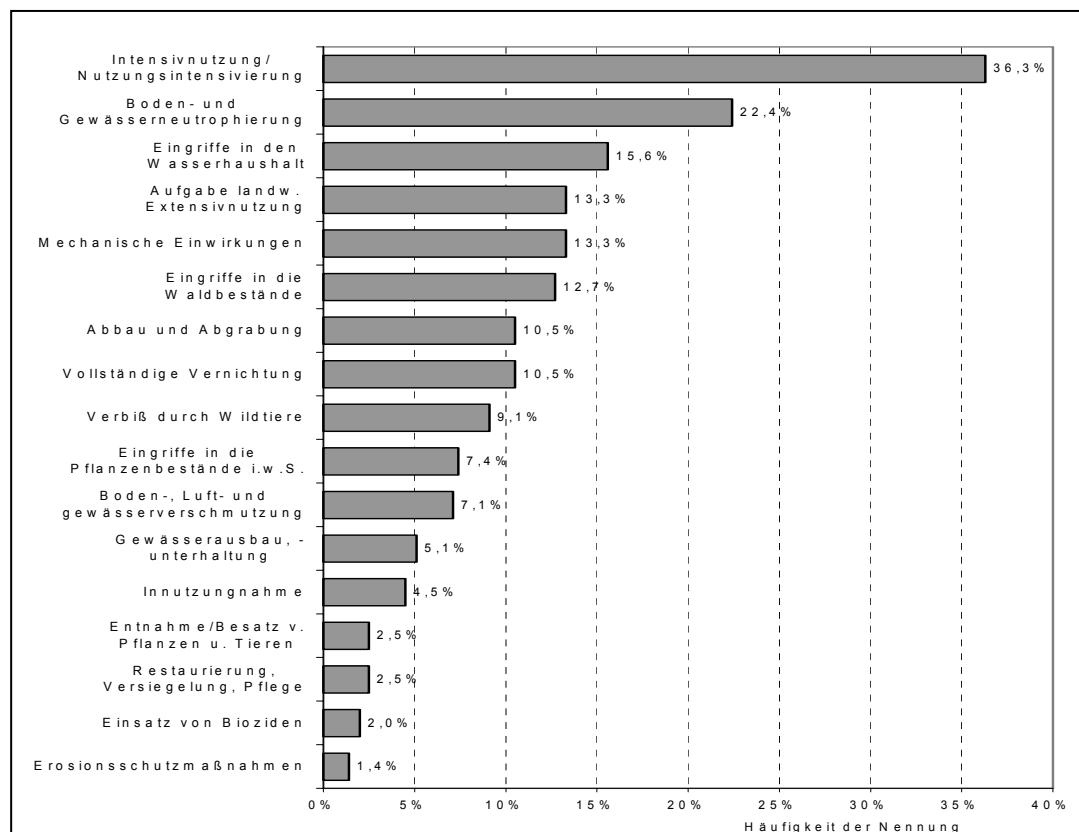


Abbildung 2: Hauptgefährdungsursachen terrestrischer und semiterrestrischer Biotoptypen des Binnenlands (Quelle: Rath et al. (1995). Zitiert aus Daten zur Natur 2002)

In Hinblick auf viele Fragestellungen kann es sinnvoll sein, Aktivitäten in der freien Landschaft nach der Art der Nutzung von Natur und Landschaft einzuteilen. Tabelle 3 zeigt eine mögliche Form der Einteilung mit einigen Beispielen.

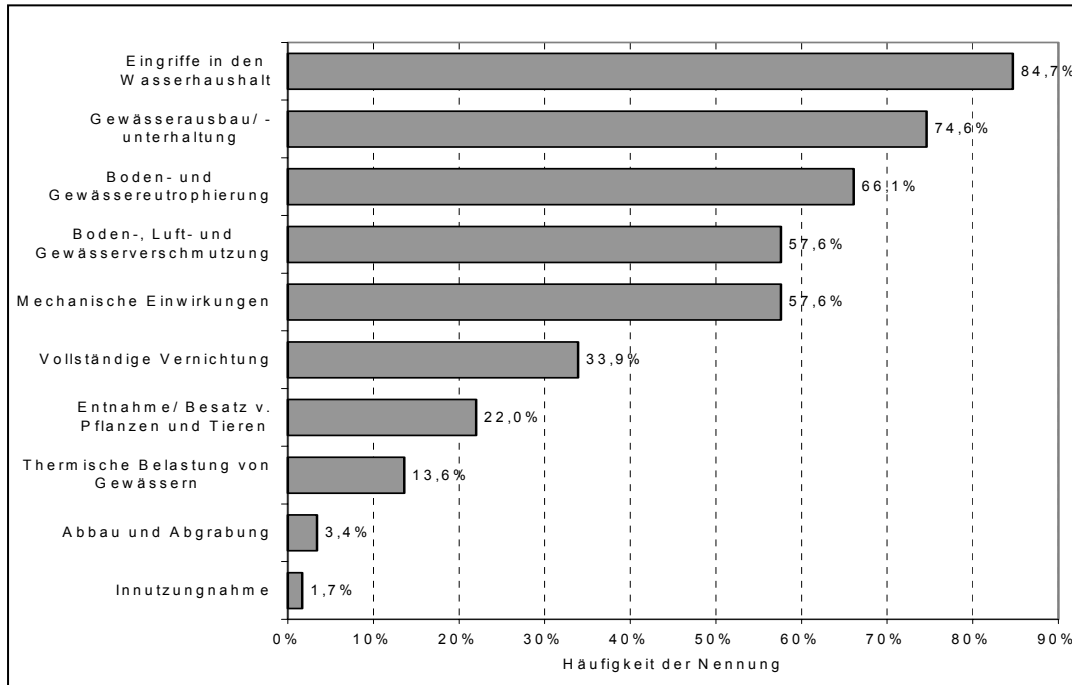


Abbildung 3: Hauptgefährdungsursachen der Biotoptypen der Binnengewässer (Quelle: Raths et al. (1995). Zitiert aus Daten zur Natur 2002)

Mit dieser Einteilung ist noch wenig über die Natur- und Umweltverträglichkeit der jeweiligen Aktivität ausgesagt. Dazu bedarf es im Einzelfall einer Bewertung der Nachhaltigkeit der Entnahme von Tieren oder Pflanzen, der Erheblichkeit der Eingriffe sowie der Störwirkung der Ausübung.

Zudem ist zu bedenken, dass bei vielen Aktivitäten die Art der Nutzung entscheidend von der Ausübungsform und vom Umweltverhalten der Aktiven abhängt. Mit Tabelle 4 soll eine systematische Übersicht der wichtigsten Natursportarten und ihrer Ausübungs- und Spielformen, sowie weiterer Freizeitaktivitäten in Natur- und Landschaft gegeben werden.

Sportliche Nutzung von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen

Räumliche Abgrenzungen sind aus naturschutzfachlicher und sportfachlicher Sicht meist nicht deckungsgleich. Die aus naturschutzfachlicher Sicht bedeutende Einteilung des Raumes in Biotope, findet in der Raumbetrachtung des Sports keine eindeutige Entsprechung. Im Folgenden soll daher eine Übersicht geschaffen werden, welche Sportarten welche Lebensräume nutzen (Tabelle 5). Dieses Vorgehen liefert auch eine Übersicht potentieller Nutzungskonflikte. Die tatsächliche Natur- und Landschaftsverträglichkeit von Natur- und Outdoorsport lässt sich nur in Bezug auf die konkret genutzten Landschaftsräume beurteilen. Zum Beispiel kann der aus sportlicher Sicht abgegrenzte Raum einer Piste zahlreiche Biotope unterschiedlicher Wertigkeit beherbergen oder auch keine.

Die wechselseitige Zuordnung bestimmter Sportarten zu bestimmten Räumen erfolgt auf Grund der direkten Nutzung des Raumes durch Bewegung, erschließende Nutzungen (z.B. Bau von Häfen, Schaffung von Parkraum etc.) wurden nicht berücksichtigt. Schwierigkeiten ergeben sich vor allem aus der Tatsache, dass die meisten Sportarten nicht stringent an bestimmte Lebensräume gebunden sind. Auch wenn das Vorhandensein eines bestimmten Lebensraumes

für die Sportausübung notwendig ist, werden in vielen Fällen auch andere Biotope mitgenutzt. Eine gewisse Unschärfe bleibt daher bestehen.

Der Begriff Sportraum umfasst aber weitaus mehr als nur Fläche, er umfasst ein bestimmtes räumlich/zeitliches Muster der Nutzung. Die Abgrenzung eines Sportraums entspricht räumlich viel eher dem Habitat einer Tierart als einem Biotop. Trotzdem stehen bei der Betrachtung von Sport im Raum aus naturschutzfachlicher Sicht meist die Auswirkung des Sports auf einzelne Biotope oder Biotopverbünde im Vordergrund, was mit der für Biotope wesentlich besseren Datengrundlage zu tun haben dürfte. Als Kompromiss wurde versucht Lebensraumtypen in Anlehnung an die Obereinheiten der Biotoptypen nach RIECKEN, RIES & SYSMANK (1994) und den von FLADE (1994) eingeteilten Lebensraumtypen heimischer Brutvogelgemeinschaften zu bezeichnen. Wo die Einteilung zu grob erschien, wurde sie durch Untereinheiten ergänzt.

Erschließung von Räumen durch Natur- und Outdoorsport

In Bezug auf die Natur- und Landschaftsverträglichkeit bestimmter Sportarten ist die landschaftserschließende Wirkung der jeweiligen Sportart von besonderer Bedeutung. Grundsätzlich kann die Erschließung der Landschaft unterschiedliche Effekte haben. Zum Einen können durch erschließende Maßnahmen primäre Biotope verloren gehen, wenn weitgehend naturnahe Flächen betroffen sind und zum Anderen können im Einzelfall Flächen auch aufgewertet werden, wenn diese zuvor stark gestört waren und durch erschließende Maßnahmen umgestaltet werden. Letztere Wirkung ist selten und soll hier nicht weiter betrachtet werden.

Tabelle 3: Systematisierung landschaftsgebundener Aktivitäten nach Art der Landschaftsnutzung

Sportart	Art der Nutzung
Aktivitäten, die natürliche Ressourcen direkt nutzen („Ernteaktivitäten“)	
Jagen	Entnahme von Tieren, Hege
Angeln	Entnahme von Fischen, Besatz
Sammeln	Entnahme von Pflanzen, Pilzen
Sportarten, für die Eingriffe in Natur und Landschaft notwendig sind	
Pistenskilauf	Planierung von Pisten, Errichtung von Aufstiegshilfen und Beschneiungsanlagen
Golf	Anlage von Golfplätzen
Alle Indooraktivitäten	Flächenversiegelung
Sportarten, die Natur und Landschaft nutzen, ohne Eingriffe für die Sportausübung	
Kanuwandern	Nutzung vorhandener Gewässer
Wandern	Nutzung vorhandener Wege und Pfade

In der erschließenden Wirkung einzelner Sportarten gibt es erhebliche qualitative Unterschiede. Eine Reihe von Sportarten benötigt zur Sportausübung eine bestimmte Landschaftsausstattung. Darüber hinaus wird häufig eine Umgestaltung bestimmter Landschaftselemente notwendig.

Tabelle 4: Übersicht der wichtigsten Natursportarten und sonstigen landschaftsgebundenen Aktivitäten in Deutschland

Sportartenordnung	Sportartengruppe	Sportart	Ausübungs- und Spielformen
Sportarten an und in Gewässern	Schwimmen	Baden, Sportschwimmen	Langstreckenschwimmen, Baden
	Tauchsport	Tauchen, Schnorcheln	DTG-Tauchen, Nitrox-Tauchen, Eistauchen
	Rudersport	Rudern	Wettkampfrudern, Wanderrudern, Ruder Kahnfahren
	Segelsport	Segeln	Regattasegeln, Dickschiffsegeln, Jollensegeln
	Surfsport	Windsurfen, Wellenreiten, Kite-Surfen	Regattasurfen, Langstreckensurfen, Free-Style
	Kanusport	Kanurennsport, Kanufreizeitsport	Kanurennsport, Kanuwandersport, Seekajak
	Strandsport	Beach-Sport, Drachensteigenlassen, Strandsegeln	B.-Volleyball, B.-Fussball, B.-Handball, Lenkdrachenfliegen
Alpine Wassersportarten	Touristische Wildwassersportarten	Schlauchbootfahren/Raften, Hydrospeed	Großraft, Schlauchkanadier/-Kajak, Tubing
	Schluchtbegehungen	Canyoning	Kommerzielles Canyoning, Gumpenspringen, Bachwanderungen
	Kanuwildwassersport	Kanadierfahren, Kajakfahren	Kanurennsport Abfahrt und Slalom, Expeditions paddeln, Kanurodeo
Wegeorientierte Sportarten	Wandern	Wandern, Trekking, Spazieren gehen	Bergwandern, Winterwandern, Gepäckwandern, Fernwandern, Themenwanderungen
	Walking	Walking, Nordic Walking	Power-Walking, Stick-Walking
	Laufsport	Laufen, Orientierungslauf	Marathon, Crosslauf, Berglauf, Querfeldein Orientierungslauf
	Radsport	Radwandern, Rennradfahren, Mountainbike	Gepäcktouren, Cross, Cross-Country, Marathon, Downhill, Dual-Slalom, Trial
	Pferdesport	Reiten, Fahren	Wettkampfformen des Reitens und Fahrens, Ausreiten/Freizeitreiten: Geländereiten, Westernreiten, Distanzreiten, Jagdreiten, Wanderreiten
Bergsport	Alpinismus	Sportklettern	Sportklettern, Alpines Sportklettern, Clean- oder Traditional Climbing, Bouldern
		Bergsteigen	Hochtourengehen, Big Wall Klettern, Technisches Klettern, Expeditionsbergsteigen
		Eisklettern	Wasserfallklettern, Mixed-Gelände
		Klettersteiggehen	Alpine-Hochseilgärten
	Höhlen(forschung)	Höhlenbegehungen	Expeditionen/Neuerkundungen, Höhlentauchen

Sportartenordnung	Sportartengruppe	Sportart	Ausübungs- und Spielformen
Luftsport	Hängegleitsport	Drachenfliegen, Paragliding	Hang-Soaren, Thermikfliegen, Streckenfliegen
	Ballonsport		
Schneesport	Alpiner Skisport	Pistenskilauf, Tourenskilauf/ Skibergsteigen	Carving, Abfahrt, Slalom und Riesenslalom, Variantenfahren, Freeride, Heli-Skiing
	Snobordsport	Snowboarding	Race- Board, Freestyle, Half-Pipe, Freeride, Tourengehen
	Ski-Nordisch	Skilanglauf, Skispringen	Klassische Technik, Skating Technik, Cross- Contry Skilanglauf, Skilanglauf Orientierung
	Nordamerikanische Wintersportaktivitäten	Hundeschlittenrennen, Schneemobilfahren, Schneeschuhwandern	Schneeschuhaufstieg in Kombination mit Snowboardabfahrt
	Alternative Wintersportgeräte	Rodeln, Skibob	Rodeln auf Rodelpisten, Rodeln auf nat. Hängen
Landschaftsgebundene Motorsportaktivitäten	Wassergebundene Motorsportaktivitäten	Wasserskifahren (Motorboot oder anlagegebunden)	Wasserski, Monoski,
			Wake-Board
		Motorbootsport	Yachtsport, Motorbootrennsport, Jetski
	Landgebundene Motorsportaktivitäten	Motocross	auf Anlagen,
		Off-Road Autofahren	in der freien Landschaft
	Luftsport mit Motorhilfe	Fallschirmspringen,	
		UL-Fliegen	
Weitere landschaftsorientierte Freizeitaktivitäten (keine Natursportarten im engeren Sinne)			
Sportartenordnung	Sportartengruppe	Sportart	Ausübungs- und Spielformen
Anlagegebundener Landschaftssport	Golfsport	Golf	Cross-Golf, Nacht-Golf
	Segelflugsport	Segelfliegen	Windenstart,
			Flugzeugschlepp
	Schießsport	Schrotschießen, Kugelschießen	Trap, Skeet, Kleinkaliber, Großkugel
Jagen und Fischen	Jagd	Hochwild, Niederwild	Streife, Treibjagd, Drückjagd, Ansitzjagd
	Sportfischen	Angeln,	Grundangeln, Spinnfischen, Fliegenfischen, Bootsangeln, „Specimen-Hunting“
		Big Game Fishing	
Anschauen von Natur und Kultur	Beobachtungsaktivitäten	Tierbeobachtung,	Vogelbeobachtung, Wildbeobachtung, Sonnenauf- und Untergänge
		Naturbeobachtung	
	Sightseeing-Aktivitäten	Natursehenswürdigkeiten,	Besucherhöhlen, Nationalparkzentren, Museumsbahnen u.ä.
		Besucher-Zentren	
Veranstaltungen, Events und Konzerte im Freien	besuchen, zuschauen, teilnehmen	Sportveranstaltungen,	Volksfeste, Berggottesdienst, Volksläufe, Waldfest etc.
		Open-Air Konzerte, Feste	
Campieren	Camping	Camping	Dauercamping, Komfortcamping, Wohnmobil- camping, Zelten einfacher Platz
		Wild-Zelten	Zelten, Biwakieren
	Soziale Freilandaktivitäten	Lagern, Grillen	Picknick, Sonnenbaden, Freiluftsaufen, Open- Air Parties
			Grillen auf offener Feuerstelle, Grillen auf Grill

Typische Beispiele sind Bootshäuser, Anleger, Liftanlagen usw., aber auch Parkplätze und Zufahrten. Erfolgen solche Erschließungen für den Sport, ist zumeist die ökonomische Bedeutung dieser Sportarten groß und die induzierten indirekten Folgeerschließungsmaßnahmen intensiv.

In Kulturlandschaften, die ohnehin bereits weitgehend für andere Nutzungen erschlossen wurden, finden Natur- und Outdoorsportarten bereits vorhandene Erschließungsachsen. Die Mehrzahl der in Deutschland praktizierten Natur- und Outdoorsportarten nutzen solche Sportgelegenheiten. Viele Sportarten werden erst in einer erschlossenen Landschaft einem größeren Personenkreis zugänglich. Typisches Beispiel ist die Nutzung von Forststrassen und -wegen als Sportgelegenheiten zum Wandern oder Mountainbiking. Beide Sportarten sind zwar theoretisch auch ohne Wege möglich, praktisch aber auf diese angewiesen. Auch in gut erschlossenen Kulturlandschaften kann Natur- und Outdoorsport zu einer quantitativen Neuerschließung der Landschaft führen, wenn Sportarten von touristischem Interesse sind. In diesem Falle werden gelegentlich für den Sport weitere Erschließungen vorgenommen (z.B. neu angelegte Wege oder Maßnahmen zur Verbesserung der vorhandenen Wege).

Es gibt nur wenige Sportarten, die weitgehend ohne Erschließung der Landschaft für den Sport oder andere Nutzungen auskommen. Solche Sportarten verändern nichts an der genutzten Landschaft und sind auch nicht auf erschlossene Landschaften angewiesen. Man könnte sie auch als Natursportarten im engsten Sinne bezeichnen. Einige wenige Sportarten, z.B. Wildwasserkanusport, sind ursprünglich eng an unerschlossene Landschaften gebunden. In Deutschland finden sich nur noch wenige geeignete Flächen zur Ausübung dieser Sportarten. Zudem sind diese Flächen zumeist naturschutzfachlich besonders wertvoll und außergewöhnlich. Dies führt zu der fast schon schizophrenen Situation, dass die Natursportarten mit dem geringsten Flächenbedarf ökologisch sehr stark in der Kritik stehen.

Es ist schwierig, eine Sportart nach ihrer erschließenden Wirkung in ein starres Raster einzuordnen. Sportarten entwickeln sich weiter, differenzieren sich. Zudem kann ein und die selbe Aktivitätsform je nach Ansprüchen der Ausübenden erschließend wirken oder konservativ ausgeübt werden. Abbildung 4 zeigt deshalb nur eine Momentaufnahme des Zustand wie er sich im Augenblick darstellt. Zudem muss nicht jede Erschließung für den Sport im Bau von Anlagen bestehen. Viele Erschließungen verlaufen schleichend, z.B. durch wiederholte Nutzung eines Pfades, einer Badestelle, eines Hanges. Die Veränderungen sind nur bei der Betrachtung längerer Zeiträume bemerkbar.

Räume unterschiedlicher Belastbarkeit

Nicht alle Räume mit ihren dazugehörigen Ökosystemen sind gleich empfindlich. SCHEMEL & ERBGUTH (2000) versuchen in dieser Hinsicht eine Kategorisierung und nennen drei Raumtypen unterschiedlicher Belastbarkeit:

Taburäume sollen Räume sein, die ökologisch besonders hochwertige und zugleich störanfällige Bereiche darstellen, in denen ein sehr weitgehender Schutzzweck definiert ist. Ihre besonderen Qualitäten liegen in mindestens einem der Merkmale:

- Vorkommen von stabilen Populationen bzw. Gesellschaften seltener Tier- und Pflanzenarten (Rote-Liste-Arten, national und regional).
- Seltenheit als Biotoptyp, Biozönose oder Pflanzengesellschaft (regionale Gefährdung).
- Ökologische Vielfalt oder Vollkommenheit der natürlichen Ausstattung im Hinblick auf die Lebensansprüche erhaltenswerter Tier- und Pflanzenarten.
- Repräsentanz, d.h. Vorkommen einer in ihrem ökologischen Inventar oder ihren Erscheinungsform besonders typisch ausgeprägten Fläche im Vergleich zum Gesamtvorkommen in einem größeren Areal.

Tabelle 5: Genutzte Lebensräume und Konfliktpotentiale von Natursportarten

Haupteinheit	Sportraum	ausgeübte Sportarten (Natursportarten fett)	Lebensraumtyp (in Anlehnung an Riecken et al. 1994; Flade 1994)	Gefährdete Biotoptypen-komplexe oder Biotope (nach Riecken et al. 1994; RL-Status in Klammern)	Räumliche Art der Natursport-nutzung	Intensität der direkten Natursport-nutzung im Verhältnis zur Fläche	Konfliktarten (aus Natursport-Informationssystem BfN und eigenen Ergänzungen)
Meeres- und Küstenregion der Nord- und Ostsee	Meer, Strand und Küste	Segeln, Motorbootfahren, Angeln	Offene Meeresflächen Nord- und Ostsee	Tiefenwasser Nordsee (3), Tiefenwasser Ostsee (2),	Weitgefächerte Nutzung der Biotopfläche Wasser	niedrig	
		Tauchen, Windsurfen, Seekajak, Kitesurfen, Wellenreiten, Wasserski, Jet-Ski, Schwimmen, Angeln	Flachwasser der Nord und Ostsee einschließlich der unmittelbar an die Küsten grenzenden Wasserflächen	Flachwasser Nordsee (3), Flachwasser Ostsee (2), Boddengewässer (2), Außensand (3), Sandplaten der Inseln(2)	Weitgefächerte Nutzung der Biotopfläche Wasser	Sehr heterogen, von niedrig bis teils sehr hoch	Seehund
		Kein bevorzugter Natursportraum, Angeln	Brackwasser-gebiete, Ästuarien	Flusswatt (2), Brackwasserwatt, brackwasserbeeinflusste Salzgrünlandkomplexe (1-2)	Weitgefächerte Nutzung der Biotopfläche Wasser, sonst meist linienhaft oder punktuell	niedrig	Küsten-, Fluss-, Brand-, und Zwergseeschwalbe, alle Limnikolen, Eiderente, Brandgans
		Wattwandern	Wattflächen der Nordsee, unteres Litoral der Ostsee	Küstenwatt der Nordsee (2), je nach Ausprägung (1-3), unteres Litoral der Ostsee (je nach Ausprägung 1-3)	Direkte, linienhafte, teilweise flächige Nutzung der Biotopfläche Watt	niedrig bis mittel	
		Strandwanderungen, Strandsegeln, Lenkdrachenfliegen, Reiten, Gleitschirmfliegen, Angeln, Baden, Lagern	Strände, Vordünen	Strandwälle (2), Sandstrand (2-3), Strandsee (1), Blockstrand, Geröllstrand	Direkte, teils flächige Nutzung der Biotopflächen	Hoch, teils sehr hoch	
			Dünen, Strandwälle Seevogelinseln	Küstendünen (2, Braundüne-), Dünetäler incl. Dünenmoor(1-2), Wanderdüne (1)	Meist Wegenutzung, seltener direkte, flächige oder linienhafte Nutzung der Biotopfläche	Niedrig bis mittel	
		Kein bevorzugter Natursportraum, Reiten, Wandern	Salzgrünland	Naturnahe Salzgrünlandkomplexe der Nordsee (1-2), Ostsee (1)	Meist linienhaft auf Wegen	niedrig	
		Wandern, Spazieren gehen, Sightseeing	Fels-Steilküste, Kreide-Steilküste, Steilküste	Felsküste Helgoland (1), Kreideküste Rügen (2-3), Moränenküste (2-3)	Meist Wegenutzung, selten direkte linienhafte Nutzung der Biotopfläche	Natursport gering, sonst hoch	Ostsee: Uferschwalbe, Kolkrahe; Helgoland: Dreizehenmöwe, Trottellumme, Eissturmvogel, Tordalk, Baßtölpel

Hauptinheit	Sportraum	ausgeübte Sportarten (Natursportarten fett)	Lebensraumtyp (in Anlehnung an Riecken et al. 1994; Flade 1994)	Gefährdete Biotoptypen-komplexe oder Biotope (nach Riecken et al. 1994; RL-Status in Klammern)	Räumliche Art der Natursportnutzung	Intensität der direkten Natursportnutzung im Verhältnis zur Fläche	Konfliktarten (aus Natur-Sport-Informationssystem BfN und eigenen Ergänzungen)
Binnengewässer	See	Segeln, Windsurfen, Kanuwandern, Rudern, Tauchen, Angeln, Baden, Schwimmen, Lagern, Triathlon	Größere oligothrophe Seen (Klarseen) des Tieflands und der Voralpen	Oligo- bis mesotrophe Stillgewässer (1), Ried- und Röhrichtkomplexe (2)	Weitgefächerte Nutzung der Biotopfläche Wasser, punktuelle Nutzung des Ufers	Mittel, in Konzentrationspunkten hoch	Seeadler, Fischadler, Kormoran, Gänsesäger, Haubentaucher, Schellente
			Naturnahe eutrophe Flachseen	Naturnahe meso- bis eutrophe Seen (2), insbesondere deren Verlandungsbereiche (2)	Oft flächige Nutzung der Wasserfläche, punktuelle Nutzung des Ufers	hoch	Trauerseeschwalbe, Versch. Enten, Graugans, Flussseseschwalbe, Kormoran, Rohrweihe, Schilfrüter (insbesondere Rohrsänger, Rohrammer, Rohrdommel)
			Hypertrophe Seen	Verlandungsbereiche (2)	Oft flächige Nutzung der Wasserfläche, punktuelle Nutzung des Ufers	niedrig	
			Großseggenriede, Röhrichte	Röhrichte und Seggenriede (2)	Punktuelle Nutzung der Biotopfläche	Sehr heterogen, je nach Zugänglichkeit	
			Weiher, Teiche, Altwässer	Altwässer (2)	Meist punktuelle Nutzung	niedrig	
			Abgrabungsgewässer	Sand- und Kiesgruben (außerhalb intakter Auen (3), Torfstiche, Ton und Lehmgruben (naturnah entwickelt (3)	Oft flächige Nutzung der Wasserfläche, punktuelle Nutzung des Ufers	mittel bis hoch	Enten, Säger, Gänse, Schwarzhalstaucher, Haubentaucher, Zwergtaucher, Kormoran, Flussregenpfeifer
			Stauseen	Speichersee mit hohen Wasserstandsschwankungen (keine Gefährdung)	Weitgefächerte Nutzung der Biotopfläche Wasser, punktuelle Nutzung des Ufers	mittel bis hoch	
	Fluss	Kanuwandern, Rudern, Angeln, Lagern, Motorbootfahren	Kanäle, Gräben	Keine Gefährdung	Linienhafte Nutzung der Wasserfläche	Niedrig bis mittel	Gänse, Enten, Säger, Biber, Kormoran
			Altarme	Altarme durchströmt (1),	Linienhafte Nutzung der Wasserfläche, punktuelle Ufernutzung	niedrig	
			Große Fließgewässer	naturnahe Fließgewässerunterläufe (1), großflächige Auenzonationen (1)	Linienhafte Nutzung der Wasserfläche, punktuelle Ufernutzung	mittel	
			Auenwälder/ Weichholzaunenwälder	Auenwälder (2)od.2-3), Weichholzaunenwälder (1)	In der Regel keine direkte Nutzung der Fläche; nur auf Wegen	niedrig	
			Hartholzaunen	Hartholzaunenwälder (1), Tideauenwälder (1), Auwaldkomplexe (1-2)		mittel bis hoch	Kormoran
		Kanuwandern, Wildwasserkanu	Mittlere und kleine Fließgewässer	Naturnahe Fließgewässer oberläufe des Flach und Hügellandes (2), naturnahe Fließgewässer oberläufe des Berglandes (2)	Linienhafte Nutzung der Wasserfläche, punktuelle Ufernutzung	mittel	Forelle, Äsche, Gänsesäger, Wasseramsel, Flussuferläufer, Eisvogel, Libellen, Biber, Otter, Flussperlmuschel, div. Insekten
		Lagern, Angeln, Baden	Krautige Ufersäume- und Fluren	Keine Gefährdung für krautige Ufersäume an Gewässern	Punktuelle Nutzung der Biotopfläche	mittel	

Quellen, Moore	Kein primärer Sportraum, u.U. Wandern, Reiten, Mountainbiking	Quellen	Alle Quelltypen (1 od. 2)	Gelegentlich flächige Nutzung des Biotops	keine bis niedrig	Spezialisierte Insekten
		Waldfreie Niedermoore	Niedermoore der planaren Stufe (1)	In der Regel keine direkte Nutzung der Fläche, meist nur auf Wegen	keine bis niedrig	
		Hoch- und Übergangsmoore	Hoch- und Übergangsmoore der planaren bis colline Stufe (1), Mooredenerationstadien (3)		Niedrig bis mittel	
		Dystrophe Moorgewässer	natürliche Moorkolke, Schlenken, Moortümpel (1), Torfstiche selbstüberlassene (3)		keine	
		Moorwälder (Birken-Moorwald)	Moorwalkomplexe (1)		Keine bis niedrig	
		Birken-, Birken-Kiefern-, Erlen-Bruchwälder	Bruch- und Sumpfwaldkomplexe (2),		Keine bis niedrig	Kranich, Waldschnepfe
		Sumpfwälder (Weiden, Erlen, Eschen oder Birken)			Keine bis niedrig	
	Reiten, Wandern, Radwandern, Lenkdrachenfliegen, Inline-Skaten	See- und Flussmarschen	Extensiv genutzter Marschgrünlandkomplex (1), extensiv genutzter Überschwemmungsgrünlandkomplex (1-2)	In der Regel keine direkte Nutzung der Fläche; nur auf Wegen	niedrig	Verschiedene Limnikolen, Gänse, insbesondere Überwinterungsgäste, Weißstorch
		Grünland nasser bis feuchter Standorte	Extensiv genutzte Nasswiese (1-2) und -weiden (2), -grünlandbrachen (3), Pfeifgraswiesen (1), Flutrasen (2)	In der Regel keine direkte Nutzung der Fläche; nur auf Wegen	niedrig	
		Frischwiesen	Extensiv genutzte Grünlandkomplexe mittlerer Standorte im Flachland (1-2)	In der Regel keine direkte Nutzung der Fläche; nur auf Wegen	niedrig	
		Feldflur mit hohem Grünlandanteil	Feldgehölze, Gebüsche, Hecken, Gehölzkulturen. Je nach Ausprägung (2-3), Einzelbäume, Baumgruppen, strukturreiche Ackergebiete mit extensiver Nutzung (1-2)	In der Regel keine direkte Nutzung der Flächen	mittel	Rebhuhn, versch. Greifvögel (u.a. Mäusebussard, Turmfalke)
		Natürlicher Trocken- und Halbtrockenrasen	Submediterrane und subkontinentale Trockenrasen (2) od. (1-2), submediterrane Halbtrockenrasen (2), subkontinentale Halbtrockenrasen (1-2), Komplexe je nach Ausprägung und Untergrund (1-2), Steppenrasen, Sandtrockenrasen (1-2)	In der Regel keine direkte Nutzung der Fläche; nur auf Wegen	niedrig	Spezialisierte Insekten
		Äcker und Ackerbrachen	Extensiv bewirtschaftete Äcker je nach Boden (2-3)	In der Regel keine direkte Nutzung der Fläche; nur auf Wegen	keine	Kiebitz, Rotschenkel
		Obstplantagen	Streuobstbestand (komplex) (2)		niedrig	
		Weinbauflächen	Extensiv bewirtschaftet (2-3), Rebbrachen je nach Standort (2-3)- nicht gefährdet		niedrig	Apollofalter
	Skialpin, Skilanglauf, Wandern, Mountainbike, Hängegleiten	Borstgrasrasen	Borstgrasrasen der planaren bis submontanen Stufe (1), Borstgrasrasen der montanen bis hochmontanen Stufe (2)		Mittel bis hoch	Rauhfußhühner
		Zwergstrauchheiden	Moor- oder Sumpfheide (1-2), Calluna-Heide (1-2), Bergheide (3)		niedrig	

Haupteinheit	Sportraum	ausgeübte Sportarten (Natursportarten fett)	Lebensraumtyp (in Anlehnung an Riecken et al. 1994; Flade 1994)	Gefährdete Biotoptypenkomplexe oder Biotope (nach Riecken et al. 1994; RL-Status in Klammern)	Räumliche Art der Natursport-nutzung	Intensität der direkten Natursportnutzung im Verhältnis zur Fläche	Konfliktarten (aus Natur-Sport-Informationssystem BfN und eigenen Ergänzungen)
Laubwald	Wald	Reiten, Wandern, Radwandern	Pappelforste	Keine Gefährdung	Nutzung der Flächen vorwiegend auf Wegen, gelegentlich direkte Nutzung der Flächen	Keine bis niedrig	Rehwild, Rotwild, div. Kleinsäuger
			Waldmäntel und Vorwälder	Waldmäntel je nach Standort (2) od. (3), Rubus-Gestrüppe und Vorwälder nicht gefährdet, Waldinnensäume (3), Außensäume je nach Standort (2)- (3)		niedrig	
			Laub- und Mischwälder feuchter bis frischer Standorte, Tiefland-Buchenwälder frischer Standorte	Buchen-Eichenwald feuchter Standorte (2), Stieleichen-Hainbuchenwald feuchter bis frischer Standorte (2-3), Buchen(misch)wälder frischer, basenarmer Böden (2-3), basenreicher Böden (2-3),		Heterogen je nach Zugänglichkeit, siedlungsnah oft hoch bis sehr hoch, sonst niedrig bis mittel	
				Laubwaldkomplex mittlerer Standorte (1), sekundäre Laubwaldkomplexe mittlerer Standorte (2-3)			
				Laubholzforste			
			Laub(misch)wälder trocken-warmer Standorte	Buchen(misch)wälder trocken-warmer Standorte (2)-(2-3), Eichen-Trockenwald (2), Seggen-Winterlindewald (1-2), Laubwaldkomplex trockener Standorte (1)		Niedrig bis mittel	
			Berg-Buchenwälder (mit Bergahorn), andere Bergmischwälder	Bergahorn-Buchenwald (1-2), Tannen-Fichten-Buchenwälder (1-2), Bergmischwaldkomplex (2-3)			
		Block-, Schutt- und Hangwälder	Je nach Gesellschaft und Standort (2-3)-(3), Biotopkomplexe (2-3)	Keine bis niedrig			
		Kein Natursportraum	Laubniederwälder und -stangenhölzer	Nieder und Mittelwaldkomplex (1-2)		Keine bis niedrig	
		Kein Natursportraum	Moorwälder (Nadelwälder)	Alle Nadelmoorwälder (1-2) od. (2)		Keine bis niedrig	
	Reiten, Wandern, Mountainbiking, Skialpin, Skilanglauf, Sammeln, Jagen, Spazieren gehen	Natürliche Kiefernwälder	Trockener Felskiefernwald (3), trockener Sandkiefernwald (1-2), (wechsel)feuchter Kiefern bzw. Birken-/Kiefernwald (2-3)	niedrig	Rehwild, Rotwild, Rauhfußhühner		
		Natürliche/naturnahe montane und hochmontane Fichten-/Tannenwälder	Fichten-Blockschuttwald (2), natürlicher bzw. naturnaher, montaner bis hochmontaner Fichtenwald (2), natürliche bzw. naturnahe Tannen-Fichtenwälder (1-2)	Niedrig bis mittel			
		Kiefernforste	Keine Gefährdung	niedrig			
		Fichtenforste	Keine Gefährdung	niedrig			
		Lärchenforste	Keine Gefährdung	niedrig			
		Dickungen und Stangenhölzer	Keine Gefährdung	niedrig			

Alpen	Nichtfelsbereiche der Alpen	Skisport, Bergwandern, Bergsteigen, Mountainbiking,	Hochmontane bis subalpine Wälder	Subalpiner Fichtenwald (2), Lärchen-Arvenwald (2), Lärchenwald auf Kalkschutt (3), Hochmontane bzw. subalpine Waldkomplexe (2)	Nutzung der Flächen vorwiegend auf Wegen, direkte Nutzung der Biotopfläche durch Skisport	Niedrig bis mittel	Rehwild, Rotwild, Rauhfußhühner
		Hängegleiten	Montane bis subalpine Gebüsche	Latschengebüsch (3), Alpenrosengebüsch (3), Schluchtweidengebüsch (3), Auweidengebüsch (3)		niedrig	Schneehuhn, Steinbock, Gämse, Marmot, Steinadler
			Subalpine und alpine Stauden- und Lägerfluren	Subalpine bzw. alpine Hochstaudenflur (3), Lägerfluren keine Gefährdung		niedrig	
			Subalpine und alpine Zwergstrauchheiden	Zwergstrauchheidenkomplex (3), einzelne Gesellschaften (3)		niedrig	
			Alpine Wiesen und Matten	Hochgebirgsrasenkomplex primär und sekundär (3), einzelne Gesellschaften (3), alpine Borstgrasrasen (1-2), Fettweiden und Trittrasen nicht gefährdet		Mittel, an Konzentrationspunkten hoch bis sehr hoch	
			Moore der Alpen	Spirken-Moorwald (2), Latschen Moorwald (1-2), alpine Vermoorung, Quell- und Schneetälchenkomplex (2)		niedrig	
			Firn, permanente Schneefelder, Gletscher	Keine Gefährdung	Direkte Nutzung der Biotopoberfläche	Je nach Erreichbarkeit, keine bis hoch	
			Steinschutthalden und Schotterflächen der Alpen	Schotterflächen an Gewässern (1), Kalkschutthalde, Mergelschutthalde, Silikatschutthalde potentiell gefährdet	Direkte Nutzung der Biotopoberfläche	niedrig	
	Felsen	Klettern, Bouldern	Felsen der subalpinen bis nivalen Stufe	Keine Gefährdung	Direkte Nutzung der Biotopoberfläche	Keine bis niedrig, nur punktuell mittel	Uhu, Wanderfalke, Kolkrabe, Fledermäuse, Eidechsen
			Felsen der Voralpen	Natürliche Felsen je nach Gestein (2 od. 3), solitärer Felsblock (3),		mittel	
			Felsklippen der Mittelgebirge	waldfreier Felskomplex (2-3)		Mittel bis hoch	
			Steinbrüche	Keine Gefährdung wenn im Abbau, Steinbruch naturnah entwickelt (2-3)		mittel	
		Bouldern	Felsblöcke, Steinriegel, Natursteinmauern	Steinriegel (2), Trockenmauern (2)	Direkte Nutzung der Biotopoberfläche	keine	Eidechsen, spezialisierte Insekten
	Halden	Mountainbiking, Hängegleiten, Moto-Cross	Geröll- und Schutthalden	Natürliche Block- oder Schutthalden (3)	Direkte Nutzung der Biotopoberfläche	keine	Je nach Entwicklungszustand
			Ruderalflächen	Keine Gefährdung		gering	
			Kippen, Halden	Keine Gefährdung		Je nach Gegebenheiten	
			Abbaubereiche	Keine Gefährdung wenn im Abbau			
	Höhle	Höhlenbegehungen	Höhlen	Natürliche Höhlen (3), Balmen, Eingangsbereiche von Höhlen (3)	Direkte Nutzung der Biotopoberfläche	Keine bis niedrig	Fledermäuse
Siedlungsbereich	Stadt	Kein Natursportraum	Kleine unbefestigte Freiflächen des besiedelten Bereichs	Stickstoffreiche, dörfliche Ruderalvegetation (2)	Keine	Keine	Wanderfalke
		Joggen, Mountainbiking, Spazieren gehen	Parks, Gärten			Sehr hoch	
		Inline-Skaten, BMX, Skateboard etc.	Verkehrsanlagen und Plätze			niedrig	
		Klettern	Bauwerke			niedrig	

Naturerholungsräume sind naturnahe und ökologisch wertvolle Bereiche, die allerdings nicht so sensibel wie Taburäume reagieren. In Naturerholungsräumen haben die Belange des Naturschutzes zwar Vorrang vor anderen Flächenansprüchen, doch können so genannte Freizeitaktivitäten der „Stillen Erholung“ (z.B. Wandern, Radfahren, Kanuwandern, Skilanglauf, Klettern, Baden, Naturbeobachtung, Angeln usw.) ausgeübt werden, ohne den Schutzinteressen zuwider zu laufen. Durch Lenkungsmaßnahmen können Erholungsaktivitäten von den empfindlichen Bereichen fern gehalten werden. Der Bau von Anlagen ist im Bereich von Naturerholungsräumen nicht gestattet. Naherholungsräume kommen häufig in reichhaltig gegliederten Landschaften (Biotopverbund), naturnahen Wäldern und Biosphärenreservaten, aber auch teilweise in Naturschutzgebieten, Nationalparks oder geschützten Biotopen vor, sofern sich die oben skizzierten Formen von Sport und Erholung mit dem Schutzzweck vereinbaren lassen (ebd.).

Kulissenräume sind gekennzeichnet durch landschaftlichen Reiz und eine entsprechende Eignung für die Ausübung von landschaftsbezogenen Aktivitäten. Aus ökologischer Sicht weisen diese Räume eine hohe Belastbarkeit auf und stehen nicht im Status eines Naturschutzgebietes. Somit können Naturschutzbelange in gleicher Rangfolge mit Sport- und Erholungsinteressen behandelt werden, sofern die allgemein geltenden Anforderungen an Rücksichtnahme eingehalten werden. Kulissenräume liegen notwendiger Weise außerhalb geschützter Flächen (ebd.).

Durch diese Raumklassifizierung erscheinen Naturerholungs- und Kulissenräume als Möglichkeiten natursportlicher Aktivitätsausübung. Naturportarten können in Kulissenräumen in jedem Fall und in Naturerholungsräumen dann ausgeübt werden, wenn die Aktivitäten nicht mit jeweiligen Zielen des Naturschutzes kollidieren.

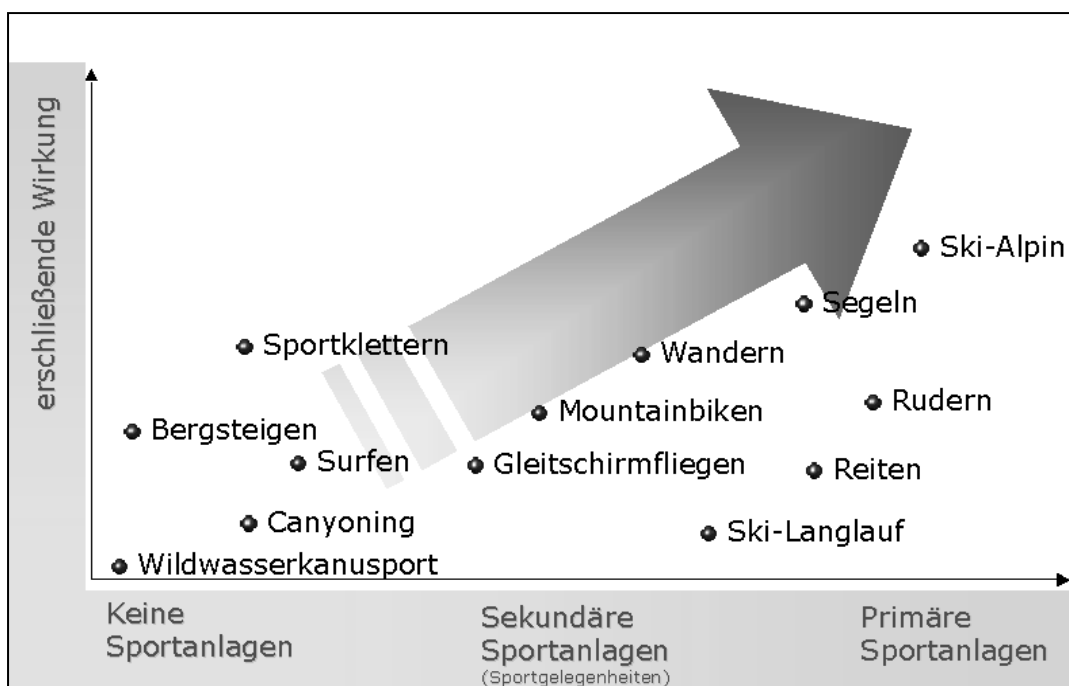


Abbildung 4: Erschließende Wirkung verschiedener Natursportarten

5.3 Sportartübergreifende naturschutzrelevante Entwicklungen im Natursport

Natursport verliert an Bewegungsraum

Die Möglichkeiten Natursport auszuüben haben sich in den letzten Jahrzehnten in der Bundesrepublik Deutschland (und in Europa allgemein) verringert. Gründe sind:

- der zunehmende Flächenverbrauch für Siedlung und Verkehr und der damit einhergehende Verlust insbesondere siedlungsnaher Flächen für den Natursport,
- der zunehmend restriktive Schutz der wenigen verbliebenen naturnahen Flächen unter Ausschluss des Natursports,
- die durch die Klimaveränderung verursachte Verkürzung der Schneedeckendauer und die Verringerung der Schneedeckenmächtigkeit.

Diese Entwicklungen betreffen nicht alle Aktivitäten in gleichem Maße. Beispiele für stark betroffenen Sportarten sind der Wildwasserkajaksport, der enorm unter der energietechnisch bedingten Verbauung der Alpenflüsse zu leiden hat, oder der Klettersport, der durch Sperrungen und Reglementierungen in einigen Bundesländern einen Großteil seiner Möglichkeiten verloren hat. Auf den verbliebenen Flächen kollidieren die Interessen des Natursports vermehrt mit den Interessen traditioneller Naturnutzer. In den neuen Bundesländern sind allerdings für westdeutsche Sportler große Potentiale, insbesondere für den Wassersport, hinzugekommen.

Regulierung nimmt zu

Zwar ist nach der Gesetzeslage in Deutschland das Betreten der freien Landschaft grundsätzlich jedermann gestattet (Einzelheiten regeln die jeweiligen Landesgesetze), jedoch können im Einzelfall Einschränkungen durch andere Gesetze, insbesondere der Naturschutzgesetzgebung und ihren Instrumenten, erlassen werden. Von diesen Möglichkeiten wurde in den letzten Jahren in der Bundesrepublik verstärkt Gebrauch gemacht. Dabei reicht das Spektrum von einfachen ordnungsrechtlichen Maßnahmen wie Verbot des Lagerns, Grillens etc., zeitliche Betretungsverbote der freien Landschaft, zeitlich begrenzte Sperrungen für einzelne Aktivitäten, über Limitierung des Zugangs oder Limitierung einzelner Aktivitäten, bis hin zu Totalsperrungen ganzer Gebiete. Diese Regelungen sind mit teilweise erheblichen Einschränkungen der Ausübungsfreiheit einzelner Aktivitäten verbunden. Insbesondere die spontane Ausübung der Aktivität ist erschwert und wird von vielen Ausübenden als erheblicher Verlust und Einschränkung der persönlichen Freiheit empfunden. Von beschränkenden Regelungen ist jede bedeutende Natursportart in Deutschland nicht betroffen, besonders viele Regelungen existieren im Bereich des Sportkletterns und des Kanusports. Viele Natursportler bemängeln eine „Überreglementierung“ und sehen sich einem zunehmenden Rechtfertigungszwang für ihre Aktivität ausgesetzt, der vielfach in einer ablehnenden Haltung gegenüber auch sinnvollen Regelungen mündet.

Wankende Akzeptanz des Naturschutzes

Die nach wie vor anhaltende konsumtive Nutzung von Natur, auch in wertvollen Räumen, z.B. durch Mülldeponien, Halden, Steinbrucharbeiten, Straßenbau, Kiesabgrabungen, Tagebaue usw., welche mit der Natur auch die Natursportmöglichkeiten zerstören oder entwerten lässt, auch bei Natursportarten ein Gefühl der eigenen aber auch der weitgehenden Machtlosigkeit des Naturschutzes gegenüber ökonomischen Interessen aufkommen. Aber gerade sie, die sich als Fürsprecher des Erhalts von naturnahen Landschaften verstehen, sehen sich dann vom Naturschutz aus den wenigen verbliebenen naturnahen Räumen vertrieben. So werden von Sportlern Maßnahmen von Seiten des Naturschutzes, welche die Ausübung ihrer Sportart betreffen, zunehmend als Alibi-Handlungen verstanden, weil der Naturschutz gegen die „wirklich großen“ Naturzerstörer keine Möglichkeiten hat. Geradezu verheerend auf die Glaubwür-

digkeit des Naturschutzes wirken sich Ausweisungen von Tabuzonen aus, deren Einhaltung nicht kontrolliert wird und in denen sich nach dem Verbot der Natursportausübung andere Erholungssuchende bewegen, ohne dass dies sanktioniert wird. Ähnliches Unverständnis ruft die Sperrung von Gebieten für nur einige wenige Nutzergruppen hervor, wenn andere Gruppen mit scheinbar ähnlicher Raumnutzung das Gebiet weiter nutzen können. Sollte sich diese negative Einstellung zum Naturschutz weiter verstärken, so besteht die Gefahr, dass Regelungen, die von Verbandsseite mit dem Naturschutz ausgehandelt werden, keine Akzeptanz bei der Basis finden, weil die grundsätzliche Akzeptanz des Partners fehlt.

Sinkendes Ausbildungsniveau

Während die Ausübung von Natursport lange Zeit gleichzeitig eine Lebenseinstellung war, nimmt die Zahl der Personen, die Natur- und Outdoorsport nur als gelegentliche Aktivität oder Urlaubsaktivität betreiben (s.o.) zu. Die Bereitschaft sich hierfür in Vereinen und Verbänden zu organisieren nimmt ab. Gleichzeitig steigt die Zahl derer, die sich notwendiges Material leihen und nicht kaufen. Damit verbunden sinkt das durchschnittliche Ausübungsniveau und die Bereitschaft, in eine fundierte Sportausbildung zu investieren. Dies wiederum beinhaltet die Gefahr, dass die Einsicht und die Fähigkeit verantwortungsbewusst mit der Natur umzugehen, sinkt.

Intensivierung der Nutzung und Erschließung in Tourismusregionen

In Gebieten mit touristisch aufbereitetem Angebot an Natursportmöglichkeiten werden zur qualitativen Angebotserweiterung oder zur Diversifikation des Angebots ohnehin schon stark genutzte Räume zusätzlich auf spezielle Bedürfnisse hin erschlossen. Die Erschließungen können ganz unterschiedliche Qualitäten haben und betreffen zum einen den Bereich der wegeorientierten Sportarten mit der Ausschilderung von zusätzlichen Wegen für MTB, Winterwanderwegen und Schneeschuhtouren sowie dem Ausweisen von Nordic-Walking-Strecken. Und aktuell dem Herrichten von Reitwegen.

Zum anderen betrifft die Intensivierung der Nutzung vor allem den Skisport, der auf Grund des Verdrängungswettbewerbes investieren muss in die Aufwertung von Skigebieten durch komfortablere und schnellere Transportanlagen, den Bau von Beschneiungsanlagen, die Errichtung von Fun-Parks für Snowboarder sowie den Ausbau der begleitenden Sportinfrastruktur wie Parkplätze u.ä. Ein dritter Bereich betrifft den Wassersport insbesondere in den Bundesländern Brandenburg und Mecklenburg Vorpommern mit der Neuanlage von Kanuwanderzeltplätzen und dem Ausbau der Infrastruktur für den motorgebundenen Wassersport (Häfen, Anlegstellen etc.) oder das Segeln.

Mit ein entscheidender Grund dafür, warum auch heute noch bauliche Maßnahmen in schon hocherschlossenen Räumen getätigt werden, dürfte in der großen Abhängigkeit der Einnahmen der Tourismusgemeinden von Gastronomie und kostenpflichtigen Infrastruktureinrichtungen zu suchen sein. Da für das Betreten von Natur und Landschaft in Deutschland nach aktueller Gesetzeslage kein Entgelt verlangt werden kann, sind viele Gemeinden auf indirekte Einnahmequellen angewiesen.

Teilweise führen diese Erweiterungen zur Erschließung bisher wenig genutzter Landschaftsbestandteile. In der Regel werden jedoch bestehende Nutzungen intensiviert oder zeitlich ausgedehnt. Diese Art von Erschließung erfolgt meist schleichend und ist nur sehr schwer zu verfolgen, kann jedoch den Charakter einer Landschaft auf lange Sicht erheblich verändern.

Wirkliche Neuerschließungen für den Natursport kommen nicht oft vor. Dies mag in erster Linie daran liegen, dass potentiell geeignete, bisher unerschlossene Räume in Deutschland

einfach sehr selten sind. Der räumlichen Ausbreitung in bisher ungenutzte Gebiete sind also sehr enge Grenzen gesetzt. Vielmehr besteht vor allem die Gefahr, dass durch infrastrukturelle Maßnahmen für neue Angebote bisher wenig genutzte Räume dauerhaft verändert werden. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass in Deutschland zumeist auch scheinbar „unerschlossene“ Gebiete schon z.T. erhebliche menschliche Nutzungseinflüsse aufweisen, also nur in Hinblick auf die Sportnutzung neuerschlossen werden. Solche räumliche Neuerschließungen fanden in den letzten Jahren vor allem durch das Einrichten von Canyons, der Errichtung von MTB-Fun-Parks und von Inline-Skating-Strecken sowie der verstärkten Nutzung von Mittelgebirgsstandorten durch den Gleitschirmsport statt.

Diejenigen Natursportler, die einen Großteil des Erlebnisses bei der Sportausübung aus weitgehend unerschlossener Landschaft ziehen, werden durch Erschließungsmaßnahmen in ihren Erlebnismöglichkeiten eingeschränkt. Beispiele sind die Erschließung von Kletterrouten durch Klettersteige, die Erschließung eines Tourenskigebiets durch Liftanlagen, oder das Entfernen schwieriger Passagen aus einem Wildfluss. Solche Maßnahmen verändern den Charakter der Landschaft und werden von vielen Sportlern abgelehnt. Häufigster Grund für Erschließungen sind „Anpassungen“ des Sportraums an touristische, kommerzielle oder sicherheitstechnische Bedürfnisse. Vor allem im Alpinismus wird das Für und Wider von Erschließungsmaßnahmen teils heftig und kontrovers diskutiert. In anderen hochindustrialisierten Ländern hat der Erlebnisfaktor „unerschlossene Landschaft“ oder Wildnis einen höheren Stellenwert als in Deutschland. So z.B. in Großbritannien, wo sich das Orientieren im Gelände einer besonderen Beliebtheit erfreut. Dort wird mancherorts schon die Anlage von Wegen als Einschränkung der Erlebnismöglichkeit gewertet. Demgegenüber steht wiederum die gesellschaftliche Komfortorientierung, die gerade nach Infrastruktur sucht.

Die zeitliche Nutzungen von Räumen hat sich in den letzten 20 Jahren nicht mehr wesentlich verändert. Ausnahmen sind lediglich die durch die Etablierung des Mountainbiking in geringem Maße verlängerte abendliche Nutzung bestimmter Waldwege und die abendliche Nutzung von einigen Skipisten, die durch Flutlichtanlagen ermöglicht wird, zu nennen.

Der Verlust von Bewegungsraum und die Reglementierung vieler noch zur Verfügung stehender Bewegungsräume führt zu Ausweichbewegungen und zu einer Konzentration auf die wenigen noch zur Verfügung stehenden Räume. Es besteht die Gefahr, dass diese Räume den Druck nicht nachhaltig verkraften können. In den Konzentrationsgebieten besteht die Gefahr, dass sich „crowding“ Effekte nicht zuletzt in einer wachsenden Zahl sozialer Konflikte zwischen verschiedenen Gruppen Erholungssuchender bemerkbar machen. Der Verlust an Bewegungsräumen vor der Haustür erhöht zudem die ohnehin schon beträchtliche Mobilität von Natur- und Outdoorsportlern.

Konflikte werden mit neuen Qualitäten ausgetragen

Konflikte mit anderen Landschaftsnutzern und Landschaftsschützern sind im Natursport nichts Neues. Beinahe schon traditionell gibt es Konflikte mit dem Naturschutz, der Jagd, dem Forst und der Fischerei. Relativ neu sind jedoch die Qualitäten der Auseinandersetzung. Während Konflikte lange Zeit auf persönlicher oder zumindest lokaler Ebene ausgetragen oder auf institutioneller Ebene in Form sehr allgemeiner Auseinandersetzungen geführt wurden, stehen sich heute im Konfliktfall ein hochorganisiertes Naturschutzsystem und ein hochorganisiertes (dies gilt allerdings nicht für alle Natursportbereiche) Sportsystem gegenüber. Es ist festzustellen, dass der Natursport in den letzten Jahren mit der Bildung professioneller Strukturen reagiert hat.

Der DAV beispielsweise reagierte strukturell mit der Gründung des „Bundesausschuss Klettern und Naturschutz“ und der Entwicklung einer bis auf die lokale Ebene reichenden Betreuungs-

struktur für Klettergebiete. Problematisch ist in diesem Zusammenhang, dass Vereine, die Gebietskenntnis mitbringen und Gebietsverantwortung übernehmen müssen, in der Regel nicht über hauptamtliche Mitarbeiter verfügen, die ausreichende Kenntnisse der oft komplexen politischen und rechtlichen Zusammenhänge mitbringen. Verhandlungen werden daher in der Regel von Verbandsfunktionären geführt. Diesen fehlt jedoch meist der konkrete Bezug zum zu verhandelnden Sport- und Naturraum und nicht selten die Bindung zur Basis.

Auch der Skisport, der sich schon vor langer Zeit heftigster ökologischer Kritik ausgesetzt sah, hat mit der Bildung professioneller Strukturen reagiert. Allerdings stellt anlagenbezogener Skisport in so fern eine Ausnahme unter den Natursportarten dar, als dass sich die genutzten Flächen zumeist in privatem Besitz befinden und ein erhebliches wirtschaftliches Interesse mit deren Nutzung verbunden ist.

Von wirtschaftlichem Interesse, wenn auch in einer völlig anderen Richtung, sind auch die neueren Auseinandersetzungen mit der Jagd (in geringerem Maße auch mit denen der Fischerei). Hier spitzen sich die Auseinandersetzungen auf monetäre Argumente zu. Als Argument gegen Sport wird eine Erschwernis der Jagdausübung aufgeführt, die Ausfälle in der Jagdpacht nach sich zieht. In vielen Waldgebieten ist diese Form der Auseinandersetzung zwischen unterschiedlichen Nutzergruppen aktuell zu finden. In den meisten Fällen dürften soziale Differenzen und weniger wissenschaftlich belegbare wildökologische Folgen als Ursache zu definieren sein.

Nicht desto trotz existieren in zahlreichen Natursportarten differenzierte, teils auch großräumige Konzepte zur Konfliktminimierung zwischen Sport und anderen Nutzern bzw. dem Naturschutz. Deren Entwicklung wird zumeist von Sportverbänden forciert, in einigen Fällen treten auch Naturschutzbehörden als Initiatoren auf.

Natursport – Impressionen

„Geh in Deiner Phantasie zu einer Situation, wo Du Dich ganz wohl gefühlt hast.“

Ich lächle, meine Gesichtszüge entspannen sich und erzähle, dass ich „jetzt“ Ski fahre.

„Gibt es noch etwas, was Du spürst oder siehst?“

Ich erzähle, wie ich die Wintersonne spüre, die Schneekristalle in der Luft sehe, das Knirschen der Stahlkanten höre und fühle, wie ich mich in die Kurve lege.

nach M. Schwiersch



(Touristik Feldberg)



(Fischer GmbH)



(T. Luthe)



(T. Luthe)



(G. Liedtke)



(G. Liedtke)



(INÖK)



(Scott)



(O. Schürmann)



(O. Schürmann)



(G. Liedtke)



(G. Liedtke)



(J. Banzhaf)



(N. Nöll)



(U. Mauz)



(N. Nöll)

6 Neue Entwicklung ausgewählter Natursportarten

Da es im Rahmen dieser Studie unmöglich war alle Aktivitätsformen, die unter die Kategorie Natursport fallen in den unterschiedlichen deutschen Naturräumen abzuhandeln, musste eine Beschränkung auf ausgewählte Sportarten erfolgen. Für diese Auswahl waren folgende Kriterien maßgebend:

1. weite Verbreitung der Sportart,
2. große Ansprüche an räumliche Gegebenheiten sowie
3. Bezug zu verschiedenen Raum- und Landschaftstypen.

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurden für einige Natursportarten (Kanu, Klettern, Gleitschirmfliegen) eigene und sehr detaillierte Untersuchungen durchgeführt. Für eine Reihe weiterer Sportarten (Tauchen, Surfen, Canyoning) konnten die Analysen nicht in der gleichen Tiefe durchgeführt werden. Für weitere Sportarten (Wandern, MTB, Schneesport) konnte innerhalb des Instituts für Natursport und Ökologie auf Teile der Ergebnisse anderer Forschungsvorhaben zurückgegriffen werden. Der abschließende Exkurs zu Natursportveranstaltungen und Events zeigt eine spezielle Entwicklung, die sich teilweise als Konzentrat der Entwicklungen in den Sportarten darstellt.

Eine detaillierte Beschreibung der Ergebnisse zu den einzelnen Sportarten sowie eine genaue Darstellung ihrer spezifischen Anforderungen an den Landschaftsraum in Form des vollständigen Forschungsberichtes sind für den interessierten Leser über das Institut für Natursport und Ökologie oder direkt bei den Autoren zu erfragen. Sie zeigen wie vielschichtig und aufwendig der Erkenntnisprozess bei der Erforschung raumbezogener Entwicklungen im Natursport ist, wenn die Ergebnisse über allgemeine Aussagen hinaus gehen sollen.

An dieser Stelle sollen lediglich die abgeleiteten Erkenntnisse zu möglichen Entwicklungen der untersuchten Sportarten aufgelistet werden:

Kajak- und Kanusport

Zunahme des Kanuverleihs und des Kanutourismus

Obwohl die Zahl der organisierten und die Zahl der regelmäßigen Paddler zu stagnieren scheint, steigt die Nachfrage nach Leihbooten. Kanuwandern ist eine leicht zu erlernende Aktivität, das Material ist jedoch teuer. Eine Ausbildung ist zum Leihen eines Bootes nicht erforderlich. Daher greifen viele Urlaubspaddler gerne auf Leihboote zurück. Nach einem Gutachten von dem MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT DES LANDES BRANDENBURG (2001) zeigt der Kanutourismus in Brandenburg Entwicklungen hinzu einer stärkeren Nachfrage an den Wochenenden, höheren Nachfrage nach qualitativ hochwertigem Bootsmaterial und komplettem Zubehör sowie höhere Ansprüchen an Serviceleistungen und Angebotsgestaltung.

Nutzungsintensivierung geeigneter Gewässer

Auf einigen Flüssen Deutschlands kam es in der Vergangenheit auf Grund intensiver kanusportlicher Nutzung mit hohem kommerziellen Anteil zu erheblichen Nutzungskonflikten, in deren Folge Flusssperrungen verfügt wurden. Auf den weiterhin freigegebenen Flüssen stellen sich zu Spitzenzeiten enorme Nutzungsintensitäten ein. Ein Ausweichen naturorientierter Paddler auf andere Reviere ist festzustellen. So führt der BUND HESSEN (2002) an, dass „insbesondere die massive Zunahme von Kanuaktivitäten im Umfeld des überbordenden Lahntourismus seit Mitte der Neunziger Jahre zu Verdrängungseffekten Erholungssuchender in die benachbarten Flussreviere von Eder, Diemel und Fulda“ führte. „Die Steigerung von 15.000 Befahrungen an der Lahn im Jahr 1991 auf über 150.000 1996 (von denen 66% auf gelegentlichen Bootsverleih entfallen) veranlasste erholungsmotivierte Wasserwanderer zur Flucht in die benachbarten Gewässer.“ (ebd.).

Bei konstant steigender Gesamtnachfrage ist mit einer weiteren Intensivierung der Nutzungen auf den verbliebenen Gewässern zu rechnen. Es wird dort weiterhin saisonabhängig zu sehr starken Konzentrationsprozessen kommen, verbunden mit dem Ausweichen von Individualsportlern auf weniger stark genutzte Gewässer in Ostdeutschland und im benachbarten Ausland (Frankreich, Skandinavien).

Förderung und Wachstum des Kanutourismus in den neuen Bundesländern

Insbesondere in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg setzen einige Regionen verstärkt auf den Kanutourismus. Die Länder fördern diese Vorhaben. Das MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT DES LANDES BRANDENBURG (2001) nennt als Ziel „die nachhaltige Entwicklung des Wassertourismus in der Region Brandenburg-Berlin zu einer tragenden Säule und als Schwungrad für den Tourismus im Reiseland Brandenburg“ zu manifestieren. Zusammen mit einer anhaltend hohen Nachfrage im Inlandstourismus ist ein weiteres Anwachsen des Wassersporttourismus in den neuen Bundesländern als realistisch einzuschätzen.

In Anbetracht der genutzten wertvollen Lebensräume ist diese Entwicklung mit einem hohen Maß an Gefahren für Natur, Landschaft und Erlebniswert verbunden, die nur durch den Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel der Planung, Lenkung und Umweltbildung in möglichst nachhaltige Bahnen gelenkt werden kann. Auch in den alten Bundesländern wird der Kanutourismus als mögliche touristische Einnahmequelle betrachtet und gefördert (vgl. z.B. HESSEN TOURISTIK E.V. 2002). Teilweise widersprechen die touristischen Ziele naturschützerischen Bestrebungen zur Reduzierung der Zahl der Gewässernutzer.

Erstellung und Umsetzung weit reichender Nutzungskonzepte

Während bislang kanusportliche Nutzungskonzepte immer nur für einzelne Flüsse ausgearbeitet wurden, laufen derzeit in einzelnen Regionen der Bundesrepublik regionale Projekte zur umweltverträglichen kanusportlichen Nutzung von Gewässern. Hier sind als Beispiele zum einen das von der Europäischen Union durch LEADER II Mittel geförderte Projekt „Umweltverträgliches Kanuwandern“ zu nennen. Das Projekt verfolgt die Entwicklung eines nachhaltigen Kanutourismus, der sowohl die Interessen von Naturschutz (Anzahl der Paddler in sensiblen Bereichen verringern) als auch des Fremdenverkehrs (Werbung mit umweltverträglichen Kanutouren auf geeigneten Abschnitten) berücksichtigen soll (NATUR AKTIV E.V. 2002). Zum anderen wird im Regierungsbezirk Kassel/Hessen ein Rahmenkonzept zur Bewertung und Regelung des Freizeitdrucks an hessischen Fließgewässern projektiert. Ein Rahmenkonzept soll für nordhessische Fließgewässer Tabu-, Naturvorrang- und Erlebnisbereiche herausarbeiten, um den Kanusport und den Kanutourismus in sensiblen Gewässerbereichen zu begrenzen und so „vorbeugend die ruhige, natur- und gemeinverträgliche Erholung sicherstellen.“ (BUND HESSEN 2002).

Ob diese Projekte zu akzeptierten Lösungen führen werden, bleibt abzuwarten. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Entscheidung des niedersächsischen Obergerichtes im Zusammenhang mit dem Verbot der Befahrung der Örtze. In seinem Urteil hielt das Gericht fest, es sei nicht feststellbar, dass Bootfahren dem Schutzzweck einer Landschaftsschutzverordnung ausnahmslos zuwider laufe. Vielmehr sei zu berücksichtigen, wie geübt der Bootfahrer ist, welche Größe das Boot hat, welcher Wasserstand erreicht ist und zu welcher Jahreszeit eine Befahrung erfolgen soll. Unter Berücksichtigung dieser Aspekte seien sodann differenzierte Regelungen zu erstellen (DEUTSCHER KANU-VERBAND 2001). Mittlerweile existiert probeweise eine solche Regelung.

Im Zusammenhang mit der einsetzenden Erstellung und Umsetzung von regionalen Konzepten sind die Bemühungen des Deutschen Kanu-Verbands um die Erstellung von „ökologischen Kanusportbedarfsplänen“ besonders erwähnenswert. Hierzu sollen alle im Deutschen Kanu-

Verband organisierten Vereine, die von ihnen für den Leistungs- oder Breitensport genutzten Gewässer benennen, zusätzlich wird nach Infrastruktur und Mitgliederstatistik gefragt.

Gefahr des Verlusts von Wildwasserabschnitten durch Kleinkraftwerke

Im Zuge der Pläne der Bundesregierung den Anteil erneuerbarer Energien zu steigern, sind in einzelnen Bundesländern Pläne im Umlauf, Wasserkraft verstärkt zu nutzen. Abgesehen von den umstrittenen Potentialen, läuft der Kanusport Gefahr, ähnlich der Entwicklung im alpinen Raum auch in den Mittelgebirgsregionen nochmals befahrbare Gewässer zu verlieren. Der DKV hat sich in einem Positionspapier klar gegen den weiteren Ausbau der Wasserkraft ausgesprochen (INFORMATIONSDIENST SPORT SCHÜTZT UMWELT 2001). Hier bietet sich eine große Chance der Kooperation zwischen Kanusport und Flächennaturschutz.

Etablierung der Spielform Kanurodeo und eines spielerischen Befahrungsstils im Wildwasser

Kanurodeo hat sich als Spielform etabliert. Vorwiegend jüngere Paddler verbringen einen großen Teil ihrer Freizeit mit dem Training von Kanurodeo. Ob dadurch die Befahrung von Strecken reduziert wird, ist nicht bekannt. Es ist zu vermuten, dass die Zeit, die für den Kanusport aufgewendet wird, insgesamt ansteigt.

Klettersport

Hallenklettern boomt, Zahl der Felskletterer steigt nicht in gleichem Maße

Das Hallenklettern boomt in Deutschland. Die Zahl der Kletterer an Naturfelsen steigt ebenfalls an, allerdings nicht in gleichem Maße. Es kann von einem leichten bis mäßigen Anstieg ausgegangen werden. Als neuer eigenständiger Kletterertypus kann der reine Hallenkletterer gelten, für den Klettern keine Natursportart mehr darstellt.

Organisationsgrad gleichbleibend hoch

Der Organisationsgrad im Klettern an Naturfelsen ist trotz der weiteren Ausdifferenzierung in spezielle Ausübungsformen und einer wachsender Zahl an Kletterern mit etwa 70% gleichbleibend hoch. Auch der Organisationsgrad von Boulderern ist mit deutlich über 50% hoch (HILGERS 2002).

Erhebliche Leistungssteigerung in der Breite und Spitze

Auf Grund der besseren Trainingsmöglichkeiten durch den Bau von Hallen hat die Leistungsdichte erheblich zugenommen. Zudem erreichen Kletterer schneller ein hohes Leistungsniveau. Gleichzeitig erfährt das Leistungsmotiv eine starke Bedeutungszunahme. Dies führt zur verstärkten Frequentierung bzw. Neuerschließung von Klettergebieten oder einzelnen Routen mit hohen Schwierigkeitsgraden.

Wunsch nach guter Absicherung von Sportkletterrouten

Risiko stellt keinen großen Anreiz zum Sportklettern dar. Bei der Mehrheit der Sportkletterer überwiegt der Wunsch nach gut abgesicherten Sportkletterrouten. Klettergebiete mit guter Absicherung werden stärker als solche mit schlechter Absicherung frequentiert. Auch in den Alpen werden vermehrt Routen im Stil von Sportkletterrouten eingerichtet. Das klassische alpine Klettern verliert an Bedeutung. Der Wunsch alpine Klassiker zu wiederholen, ist dagegen nach wie vor bei vielen Kletterern hoch. Oft werden diese heute unter Führung eines Bergführers wiederholt.

Kaum mehr Neuerschließungen

Neuerschließungen von Wänden für Klettergärten werden zur Zeit nur noch im deutschen Voralpen- und Alpenraum durchgeführt. Hier sind nicht alle Klettergärten in Kletterführern publiziert. Laut PASOLD (2000) „befürchten die jeweiligen Gebietskenner, dass sich nach einer Publikation - und eventuell dadurch bedingt steigenden Besucherzahlen - in diesen Gebieten Probleme ergeben könnten.“ Diese Aussage wurde zwar nur in Bezug auf die Region Oberallgäu gemacht, beschreibt jedoch die Bedenken vieler Erschließer im Alpen- und Voralpenraum.

In den deutschen Mittelgebirgen werden seit längerer Zeit keine neuen Klettergärten angelegt. Einige wenige Routen kommen jährlich in bereits erschlossenen Klettergärten neu hinzu, vorwiegend durch Schließen von Lücken in bereits bekletterten Bereichen. In beinahe allen Klettergebieten bestehen sehr strenge Regelungen zum Erschließen von Neutouren, in den meisten nord- und mitteldeutschen Klettergärten sogar ein Neutourenverbot.

Bouldern erfährt Zulauf

Bouldern etabliert sich als eigenständige Spielform. Infolgedessen ist mit der vermehrten Nutzung auch von kleineren Felsen als Sportgelegenheit zu rechnen.

Zunahme der Mobilität

Viele Kletterer verbringen den wesentlichen Teil ihres Urlaubs mit Klettern. Dazu werden häufig entfernte Gebiete im Ausland aufgesucht. Besonders populär sind Südfrankreich, Norditalien, die Schweiz und Sardinien. Auch Reisen in entfernte Gebiete sind durchaus gängige Praxis (Thailand, USA). Die Gebietsperrungen in den heimatnahen Gebieten verstärken die ohnehin große Mobilität der Kletterer noch, so dass auch für das Wochenende längere Fahrten in Kauf genommen werden. Diese teils durch Sperrungen bedingten Ausweichbewegungen haben zu einem verstärkten Druck auf die verbliebenen Klettergebiete auch im nahen Ausland geführt.

Gleitschirmsport

Für das Untersuchungsgebiet liegen umfangreiche Beobachtungen zum Flugbetrieb aus den Jahren 1992-1994 von ZEILTER & GEORGII (1995) vor. Im Vergleich zu den damals festgestellten Gleitschirmnutzungen, haben sich einige raumwirksame Veränderungen ergeben. Zusätzlich wurden Beobachtungen aus andern Fluggebieten in die Analyse der Entwicklungen einbezogen.

Verlängerte Flugzeiten

Die verbesserten Schirme erlauben auch schlechteren Piloten ein längeres Verweilen in der Luft. Startüberhöhungen sind auch bei weniger guten Bedingungen leichter möglich. Gleichzeitig sinkt die Zahl der Auffahrten pro Tag und die Zahl der Starts und Landungen.

Intensivierung der Nutzung des Thermikflugbereichs

Durch die verbesserten Eigenschaften der Mittelklasseschirme ist der Thermikflugbereich für eine größere Zahl Flieger nutzbar.

Sehr ausgeprägte Komfortorientierung

Die Zahl der Piloten, die zu Fuß zum Startplatz gelangt ist gering, da sich das Gewicht der Ausrüstung auch in den letzten Jahren erhöht hat (aus Gründen der Sicherheit). In jüngster Zeit wird wieder sehr leichte Ausrüstung entwickelt. Ob diese auch genutzt wird, bleibt abzuwarten.

In den letzten Jahren keine Zunahme des Streckenflugbetriebs

Aus der Auswertung der Daten des Streckenflugpokals ist keine Ausweitung des Strecken-

flugbetriebs im südlichen Oberallgäu in den letzten Jahren ersichtlich. Der limitierende Faktor scheint neben der erforderlichen aufwendigen Logistik (Rückkehr an den Ausgangsort), ganz einfach die beschränkte Zahl wirklich streckentauglicher Wetterlagen in den Allgäuer Alpen zu sein. Zudem ist das Gebiet relativ anspruchsvoll, was die Zahl potentieller Streckenflieger eingrenzt. Allerdings hat der DHV 2002 die Regeln für den Deutschen Streckenflugpokal verändert und vereinfacht. Möglicherweise werden dadurch mehr Flieger zur Teilnahme angeregt. Ob dadurch wirklich mehr Strecken geflogen werden oder nur mehr Strecken zur Wertung eingebracht werden, muss sich erst noch herausstellen.

Intensivierung der Nutzung von Mittelgebirgslagen

Auf Grund des intensiven Erfahrungsaustausches mit zahlreichen erfahrenen Gleitschirmpiloten und eigenen Beobachtungen kann eine Entwicklung zur verstärkten Nutzung von Mittelgebirgsstandorten festgestellt werden. Moderne Schirme erlauben auf Grund ihrer hervorragenden Gleitzahlen das Starten auf wenig steilen Hängen. Die Thermikbedingungen sind in Mittelgebirgslagen teilweise gut, in einigen Gebieten (z.B. im Moseltal) sogar hervorragend. Bei entsprechenden Bedingungen kann mit leistungsfähigen Schirmen heute fast von jedem Hügel aus gestartet werden. Dies kann eine Entlastung für die Alpen bedeuten, da lange Flüge nicht mehr nur in alpinen Regionen durchgeführt werden können. Ob durch die Ausweitung der Ausübungsmöglichkeiten die Zahl der Gleitschirmflieger langfristig anwächst, bleibt abzuwarten. Hinweise auf eine solche Entwicklung gibt es bisher keine.

Tauchsport

Abflachen des Tauchbooms, ungebrochener Trend zum Urlaubstauchen

Bei einer hohen Zahl von Tauchern in Deutschland ist ein Abflachen des Tauchbooms festzustellen. Trotzdem bleibt das Interesse am Tauchen groß und nach wie vor beginnt eine erhebliche Anzahl Menschen jährlich neu mit dem Tauchen, vor allem während des Urlaubs. Potentielle Belastungen, insbesondere durch Tauchanfänger, werden dadurch auf andere Regionen der Erde verlagert.

Nutzung heimischer Gewässer

Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Taucher betreibt nur ein kleiner Teil der Taucher ihren Sport auch in heimischen Gewässern. Die Zahl nimmt, wenn man von den Mitgliedszahlen der heimischen Tauchvereine ausgeht, seit Jahren zu. Es zeichnet sich jedoch ein Abflachen der Entwicklung ab.

Neue Tauchzeiten

Taucher nutzen heimische Gewässer ganzjährig. Das Tauchen unter Eis betreiben jedoch nur sehr wenige Personen. Nachttauchgänge sind weit verbreitet, sie ermöglichen interessante Beobachtungen nachtaktiver Fische. Inwieweit die durch Ausdehnung der Aktivitätszeiten auftretenden Belastungen erheblich sind, bedarf weitergehender Forschung und Klärung im Einzelfall.

Surfsport

Abnahme der Windsurferzahlen

Windsurfen hat seine Boomzeit hinter sich und weist aktuell rückläufige Aktivenzahlen auf. STRASDAS (1994) konstatierte bereits 1994 das Ende der Boomphase des Windsurfens: „Das Surfen gilt heute als ausgereift, so dass weitere grundlegende Innovationen kaum noch zu erwarten sind.“ Dies lässt sich auch aus den Jahresstatistiken des Ruhrverbandes, Betreiber der

großen Talsperren des Sauerlandes, ablesen die von 1992 bis 1996 einen geradezu dramatischen Einbruch der verkauften Erlaubniskarten für das Windsurfen belegen.

Trend vom Windsurfen zum Kite-Surfen

Kitesurfen befindet sich nach Ansicht von KIRSCH (2002) in einer „Diffussionsphase“ und neue Käuferschichten außerhalb der Trendszene werden gerade erschlossen. KIRSCH (ebd.) teilt die Einschätzung von LERIKE (2000) dass „Kitesurfen lediglich eine Ergänzung zum Surfen sein wird“. Das Kitesurfen stellt, aufgrund der Tatsache dass es schon bei deutlich weniger Wind betrieben werden kann als das Windsurfen, künftig für viele Windsurfer eine reizvolle Alternative dar. Vor allem für Anfänger und ungeübte Fahrer birgt dieser Sport allerdings viele Gefahren und wird sich nach Einschätzung von KIRSCH nicht zu einer „Massenbewegung“ wie seinerzeit das Windsurfen entwickeln können (ebd.). Auch wenn einzelne Kitesurf-Experten glauben, „dass künftig nahezu alle Windsurfer auch einen Kite in ihrer Ausrüstung haben werden.“ (Interview mit JINNE SIETSMAN, Managing Director der Firma Brunotti (Kitehersteller) am 6. August 2002, in KIRSCH 2002).

ROBBIE NASH, Surfliegende und selbst Kite-Hersteller vermutet: „Das Kitesurfen ist maximal für ein Prozent der Bevölkerung geeignet.“ (SURF 4/2000 in KIRSCH 2002). Das wären allerdings alleine in Deutschland immerhin 800.000 Menschen. Auf Grund seiner hohen Attraktivität und seiner spektakulären Möglichkeiten ist davon auszugehen, dass das Kitesurfen trotz des im Augenblick noch relativ hohen Risikos sein Potential mit verbessertem Material auch ausschöpft.

Veränderte Raumnutzung durch Kites

Kites brauchen auf Grund der schwereren Lenkbarkeit und der langen Leinen im Vergleich zum einzelnen Surfer sehr viel Platz. Der große Platzbedarf ist auch ein Haupthindernis für eine weite Verbreitung. Kites können nicht oder kaum auf kleinen oder mittleren Binnengewässern gefahren werden. Das Verletzungsrisiko für den Sportler und andere ist zu hoch. Auf den Talsperren des Ruhrverbandes bspw. ist das Kitesurfen verboten. Zum Kitesurfen sind große offene Wasserflächen ohne größere Uferbauwerke oder Bühnen erforderlich.

Kitesurf-Anfänger brauchen zum Erlernen der Sportart stehtiefes Wasser. Insgesamt schränkt sich somit die Auswahl der potentiellen Reviere stark ein. Die besten Bedingungen sind an der deutschen Ostseeküste zu finden. Dort ist damit zu rechnen, dass Pioniere neue Strände zum Kitesurfen suchen und erschließen werden. Bisher werden mit Kites im Gegensatz zum Surfen keine Strecken zurückgelegt. Eine Entwicklung in diese Richtung scheint zumindest im Moment auch nicht in Sicht. Kites stehen je nach Länge der Leine bis zu 50m über der Wasseroberfläche am Himmel. Damit überragen sie Dünen und Deiche bei weitem. Wie Vögel auf dieses neuartige Gebilde reagieren ist noch offen.

Canyoning

Ende des Booms

Canyoning hat sich zwar von den großen Negativschlagzeilen nach dem Unglück im Saxetenbach (Schweiz) erholt, hat aber für Anbieter, die vorwiegend deutsche Schluchten nutzen, zumeist nur den Charakter eines Zubrots, zudem die Canyoningssaison in Deutschland nur kurz ist. Nach Auskunft mehrerer Anbieter ist mit stagnierender Nachfrage zu rechnen.

Geringfügige Erschließung neuer Canyons

Um sich gegenüber der Konkurrenz einen Angebotsvorteil zu verschaffen, indem mit einem exklusiven Angebot aufgewartet werden kann, werden in geringem Rahmen Canyons neu erschlossen werden. Dies betrifft vor allem schwerere, dann eher selten begangene Canyons. Aus

Gründen der Konkurrenzvermeidung werden Canyons mit Phantasienamen versehen, so dass die Nutzung nur über Beobachtung oder das Einbuchen in geführte Touren festgestellt werden kann.

Keine Zunahme der Auswirkungen zu erwarten

In seinem umfassenden Gutachten betont SCHMAUCH (2001) ausdrücklich, dass „alle gemachten Aussagen und Einschätzungen zu den ökologischen Auswirkungen der Sportart Canyoning für die derzeitige Art und Weise, in der Canyoning im Untersuchungsgebiet betrieben wird gelten!“ Eine Veränderung der Ausübungen im Hinblick auf höhere Intensitäten, oder andere Ausübungsformen ist nicht zu erwarten.

Wandern

Veränderte Raumansprüche der Wanderer

Für die Mehrheit des Wanderpublikums stehen nach wie vor die traditionellen Anreize Naturgenuss und Wohlbefinden im Vordergrund. Kamm- und Höhenwege, die für nötigen Abwechslungsreichtum und vor allem Offenheit sorgen, erfreuen sich dabei nach wie vor größter Beliebtheit, das Wandern in geschlossenen Waldgebieten wird weniger geschätzt.

Der heutige Wanderer, der sich primär mit Hilfe von direkten Orientierungshilfen zurechtfindet, erwartet, dass er durch ein perfektes Wanderleitsystem optimal und sicher durch die Landschaft geführt wird. Der Wunsch nach möglichst naturbelassenen Wegen und die gleichzeitige Ablehnung gegenüber asphaltierten Strecken sind ernstzunehmende Ansprüche des heutigen Wanderliebhabers. Man wird folglich über Verlegungen von Wanderwegen bzw. den Rückbau zu naturnäheren Pfaden nachdenken müssen, wenn man den Bedürfnissen der Wanderer Rechnung tragen will.

Einem ausgearbeiteten und mit den Bedürfnissen des Naturschutzes abgestimmten System von Wanderwegen kommt eine wichtige Lenkungsfunction in Hinblick auf Besucherströme zu, was vor allem für ökologisch sensible Gebiete wie die Region um den Feldberg im Südlichen Schwarzwald von Bedeutung ist. Auf dem Gebiet des Wanderns ist ein großer Bedarf nach professionellen Angeboten entstanden.

Qualitativer Ausbau, quantitativer Rückbau

In den letzten Jahren ist eindeutig eine Entwicklung hin zu qualitativ hochwertigen und vernetzten Angeboten, die sich vor allem an den regionalen Eigenheiten ausrichten, festzustellen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich in den nächsten Jahren die Anzahl der Wanderwege eher reduzieren wird und Neuanlagen nur in wenigen Fällen vorgenommen werden. Da die derzeitige Ausstattung und Qualität der Wanderwege regional sehr verschieden ist, ist für die nächsten Jahre eher mit einer qualitativen als mit einer quantitativen Entwicklung zu rechnen.

Der Zusammenschluss von Deutscher Tourismusverband e.V. (DTV) und Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e.V. zum Gemeinschaftsprojekt „Wanderbares Deutschland“ erfolgte, um den Wandertourismus effektiv zu steigern und zu fördern. Aus touristischer Sicht müssen zahlreiche Wanderwegnetze in Deutschland einer gründlichen Überprüfung unterzogen werden. Unter Berücksichtigung der Gewohnheiten und Vorlieben der Wanderer aber auch der Erkenntnisse der Landschaftspsychologie muss das Wegenetz nutzerfreundlich auf den neuesten Stand gebracht werden. Angesichts der dynamischen Gestalt von Landschaft muss die Modernisierung des Wanderwegenetzes ein kontinuierlicher Prozess sein.

Wandern in der Wellnesswelle: der Soft-Ausdauer Trend

Auch beim Wandern macht sich der in der Trend zur Gesundheitsorientierung bemerkbar. Naturorientierte Ausdauersportarten wie das Wandern werden im Zuge neuer Trends aus dem Bereich der Wellness- und Gesundheitsbranche wiederentdeckt. Auch das klassische Wandern wird dem Wellness-Gedanken (Harmonie von Körper und Geist) gerecht. Dabei spielen langanhaltende Wohlfühleffekte durch das Zusammenwirken von entspannenden und gesundheitsfördernden Faktoren sowie das aktive Naturerlebnis eine besondere Rolle.

Nordic-Varianten: neue Ausübungs- und Spielformen zwischen Wandern und Joggen

Neben dem klassischen Wandern werden gezielt neue Ausübungsformen entwickelt und vermarktet. Zum einen wird mit Nordic-Walking eine sportlichere Variante des Wanderns massiv „gepusht“. Zum anderen wird versucht das Wandern als Ganzjahresaktivität zu vermarkten. In diesem Zusammenhang sind das neu entdeckte Winterwandern, das Nordic-Winter-Walking und das Nordic-Snowshoe-Walking zu nennen. Auf der vorhandenen Infrastruktur ist eine Nutzung auch durch die im Trend liegenden Formen des Wanderns ganzjährig möglich. Die ganzjährige Nutzung birgt aber auch ein Konfliktpotential, da je nach Streckenverlauf die Lebensräume von Wildtieren im Gegensatz zur klassischen Wandernutzung, die sich vorwiegend auf das Sommerhalbjahr beschränkt, ganzjährig betroffen sind. Hier ist durch geeignete Besucherlenkung und fachliche Begleitung eine Minimierung der Störung von wildlebenden Tieren anzustreben.

Mountainbiking

Ausweitung des sporttouristischen Angebotes

Die große Anzahl an Breiten- und Gesundheitssportlern lassen das Mountainbiking auch für die deutschen Tourismusgemeinden interessant werden. Insbesondere für Mittelgebirgsstandorte ist Mountainbiking eine attraktive Möglichkeit der Erweiterung der Angebotspalette und der Zielgruppe. Mittlerweile werben einzelne Regionen gezielt mit ihrem Mountainbike Wegenetz. Geführte Touren werden als Pauschalen im Paket mit Übernachtungen und anderen Leistungen angeboten. Auch eine größere Zahl Reiseanbieter bietet Mountainbike-Angebote an.

Sporttouristische Konzepte für Großräume

Die Ausweisung überregionaler Mountainbikewegenetze ist ein geeignetes Mittel die sporttouristische Attraktivität einer Region zu erhöhen und ermöglicht eine Lenkung der Biker durch Komfort. Mit Hilfe einer integrativen und den Sport- und Naturschutz berücksichtigenden Raumplanung können Konflikte vermieden und die Attraktivität des Sportraumes gesteigert werden. Beispiele für eine solche Planung finden sich in den sporttouristischen Konzeptionen der Naturparke „Südschwarzwald“ und „Nordschwarzwald“ (ROTH & KRÄMER 2000; ROTH, KRÄMER & PRINZ 2002). Bei der Umsetzung ist insbesondere auf eine qualitativ hochwertige Ausschilderung zu achten, da die Karteninterpretationsfähigkeit des durchschnittlichen Fahrers eher überschätzt wird (WÖHRSTEIN 1998).

Abnahme der Konflikte mit Wanderern

Auf Grund eines möglicherweise gewissen Gewöhnungseffekts tritt ein Rückgang der Konflikte mit der Wandernutzung ein. Vielleicht hat sich aber auch die Einsicht auf beiden Seiten durchgesetzt, dass ein verträgliches Miteinander bei Einhaltung gewisser Verhaltensregeln durchaus möglich ist.

GPS statt Karte und Kompass

Für innovationsfreudige Biker bietet das Global Positioning System (GPS) eine Möglichkeit der Orientierung ohne Karte. Zur Zeit verhindern noch relativ hohe Preise und die systembedingten Ausfälle in Wäldern und enggekammerten Tälern eine weitere Verbreitung. Stehen entsprechende Applikationen zur Verfügung, können digitalisierte Routen die Wegekarten und Tourenbeschreibungen ergänzen und zur leichteren Lenkung beitragen. Mit der technikbegeisterten Zielgruppe der Mountainbiker steht dafür eine recht aufgeschlossene Zielgruppe zur Verfügung.

Insgesamt weniger MTB-Veranstaltungen, dafür andere Intentionen

Aus einer Befragung von JAKOB, TÜRK & ROTH (2001) unter MTB-Veranstaltern geht hervor, dass die Gesamtzahl der MTB-Veranstaltung abnehmen wird. Besonders betroffen von dieser Entwicklung sind die klassischen Rennveranstaltungen. Zahlreiche der größeren Veranstaltungen werden die Konzentration auf den sportlichen Wettkampf verlieren und zukünftig eher Events mit „Mitmachmöglichkeiten“ entsprechen. Steuerungsmöglichkeiten über Sportverbände werden schwieriger, da viele Veranstalter in Hinblick auf die Inszenierung der Veranstaltung, worunter auch Streckengestaltung, Austragungsort und -zeit gehören, abhängig von externen Sponsoren sind. Neben den organisierten Rennen der Verbände und finden auch weiterhin unorganisierte Rennen statt, d.h. eine Gruppe von Fahrern trifft sich informell zu Cross-Country- oder Downhill-Rennen.

Junge Szene akrobatisch

Bei einer kleinen Szene, vorwiegend jüngerer Fahrer, kann eine Tendenz zum akrobatischen Fahren beobachtet werden. Oft bauen diese besonders enthusiastischen Fahrer eigene so genannte „Dirt trails“ mit Sprüngen (sog. „Tables“, „Doubles“ etc.) und Steilkurven. Zumeist sind diese Anlagen siedlungsnah in Parks, Halden, Abbau- oder Deponieflächen zu finden.

Bikeparks

Eine junge Erscheinung in Deutschland sind Bikeparks, die auch unter den Namen Fun Park oder Bike-Parcour bekannt sind. Zumeist werden auf einem ausgewiesenen Areal mehrere Strecken verschiedener Disziplinen angeboten. Z.T. werden Skigebiete mit ihrer Infrastruktur für den sommerlichen Betrieb eines Parks genutzt. Zusatzangebote wie Servicecenter mit Verleih und Kursangebote sowie Events runden das Angebot ab. Bis dato sind in Deutschland 5 größere Parks bekannt. In den Bikeparks werden vorhandene Strecken zur Attraktivitätssteigerung um Holzstege und Brücken, wie sie vielfach auf angelegten nordamerikanischen MTB-Strecken (Trails) eingesetzt werden, ergänzt. Es ist weiterhin mit einer kontinuierlichen Anpassung der Pisten an aktuelle Trends zu rechnen.

Jagd contra Mountainbike

In einigen Regionen richtet sich die Jagd insbesondere gegen die dauerhafte Ausweisung von MTB-Wegenetzen ähnlich einer Wanderwegbeschilderung, weil Einschränkungen der Jagdausübung insbesondere auf Schalenwildarten im Wald befürchtet werden. Zur Zeit werden z.B. in verschiedenen Rotwildrevieren deutscher Mittelgebirge Lösungsmöglichkeiten diskutiert, welche neben gemeinsamen Revierbegehungen und daran angelehnten freiwilligen Vereinbarungen auch Gestattungsverträge oder Pachtwertminderungen erörtern.

Schneesport

Ausweitung der Beschneigung

Der Skisportler wählt heutzutage sein Skigebiet primär danach aus, ob sicher mit Schnee zu rechnen ist. Die Schneesicherheit in Skigebieten ist daher das zentrale Thema in den aktuellen

Diskussionen um die Zukunft des Schneesports geworden. Um den Mangel an natürlichem Schnee auszugleichen, wird vielerorts in die technische Schneeerzeugung investiert. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, dass diese nur unter bestimmten Bedingungen ökonomisch rentabel und ökologisch vertretbar sind. Dies ist durch entsprechende Überprüfung der Verhältnisse vor Ort sicherzustellen. Dabei haben sich solche Vorhaben einer Reihe ökologisch relevanter Fachprüfungen zu unterziehen.

Extensivierung der Nutzung an Grenzstandorten, Konzentration auf schneesichere Gebiete

Zahlreiche Standorte in Mittelgebirgen könnten auch mit Hilfe technischer Beschneigung nicht auf eine zur Kostendeckung ausreichend hohen Zahl an Schneetagen kommen. An diesen Standorten ist mit einer Aufgabe des Standorts für den Skisport oder zumindest einer Extensivierung der Nutzung zu rechnen. Mit der Extensivierung an einigen Standorten wird sich der Wintersport auf die, vorwiegend durch technische Beschneigung, schneesicheren Standorten konzentrieren. Alleine die Refinanzierung der Investitionen in technische Beschneigung erfordert einen intensiven Wintersport, zu dessen Gewährleistung auch der Ausbau der anderen Infrastrukturanlagen wie Aufstiegshilfe und Parkplätzen notwendig ist. Die möglichen ökologischen und ökonomischen Folgen dieser als „Skisport-Spirale“ bekannten Entwicklung für das Gebiet können erheblich sein. Ihnen ist durch regionale Konzeptionen gegen zu steuern.

Bergerlebniswelten

Mit dem allgemeinen Wandel der Gesellschaft haben sich die Ansprüche der Gäste an ein Skigebiet entscheidend verändert. So sind heutzutage Bergerlebniswelten gefragt, die über große zusammenhängende Skigebiete verfügen. Diese müssen eine entsprechende Anzahl an Abfahrten aller Art, aber auch andere Angebote und Möglichkeiten außerhalb des eigentlichen Skifahrens und einen hohen Komfort aufweisen. Der Trend, dem Gast alles aus einer Hand anbieten zu können, ist ungebremsbar. Große Skigebiete orientieren sich dahingehend, dass sie dem Gast ein umfassendes Angebot bieten, bei dem die verschiedensten Zielgruppen angesprochen werden. So kann der Gast nach eigenem Wunsch sich das entsprechende Angebot einer Dienstleistungskette herausuchen und muss sich vor Ort um nichts mehr kümmern. Events, Fun-Parks und Service-Center gehören heute zur Grundausstattung eines Skigebietes (ROTH 2002b).

Zunahme des Komfortangebots

Der generelle Trend zu mehr Komfort äußert sich ganz besonders deutlich im Skisport. So sind Skigebiete gefordert, ihre Liftanlagen auf den neuesten technischen Stand zu bringen, die Pistenpflege zu optimieren und sich über Verbundsysteme im Bereich der Liftanlagen und Ticketsysteme zu positionieren. Prinzipiell können Wintersportregionen nur konkurrenzfähig bleiben, wenn sie sich den marktwirtschaftlichen Erfordernissen, das heißt den Wünschen der Wintersportgäste bestmöglichst anpassen (SCHEIBER & KLENKHART 2000).

In diesem Zusammenhang muss auch beachtet werden, dass insbesondere solche Pisten ein wesentlicher Imageträger sind, die einer hohen Nachfrage unterliegen. Hier ist optimale Schneepflege ein unbedingtes Muss. In Mittelgebirgsskigebieten bedeutet dies aber auch, dass über ein effektives Snowmanagement entsprechend geeignete moderne Maschinen zu Pistenpflege zur Verfügung gestellt werden können und ihr Einsatz auch logistisch gesteuert wird.

Skihallen und Marketingkonzepte

Eine andere Entwicklung auf Grund der unsicheren Schneesituation hat sich in den letzten Jahren mit der Gründung von Ski- und Snowboardhallen ergeben. In Deutschland werden derzeit drei Skihallen betrieben, weitere Anlagen sind in Planung. Wie sich die Skihallen auf die

Teilnahme am Wintersport auswirken ist bisher ungeklärt. In NRW wird ein Marketingkonzept der drei S (Skihalle, Sauerland, Salzburgerland) entwickelt, das eine noch größere Zahl Menschen zum Wintersport bringen soll. In der Skihalle soll der Kunde dabei an den Schneeport herangeführt werden. Nahgelegene schneesichere Standorte in Mittelgebirgen vermitteln an Wochenenden sozusagen als Trainingsgebiet Appetit auf den Wintersport, der dann in einen Winterurlaub in den Alpen münden soll.

Rennen im Skibergsteigen

Skitourenrennen haben in den Westalpen Tradition. Kleine Veranstaltungen im Skibergsteigen finden auch in Deutschland schon seit Jahren oder gar Jahrzehnten statt, aber bisher immer nur auf örtlicher oder regionaler Ebene (DAV 2001). Größere Veranstaltungen sind zumindest für die Ostalpen eine neuere Entwicklung. 2006 sollen Skitourenrennen als Demonstrationswettbewerb zum ersten Mal bei den Olympischen Winterspielen in Turin präsentiert werden (TAZ 2002).

Der DAV tritt dafür ein, Wettkämpfe in Deutschland nur in erschlossenen Skigebieten zu gestalten. Nach Meinung des DAV gibt es in den deutschen Alpen aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten - Skitouren überwiegend in der Waldstufe, geringe Höhenlage der Tourenziele, kleinräumiges Muster von Lebensräumen und Skirouten - zumindest in den Tourengebieten keinen Spielraum für Wettkämpfe im Skibergsteigen.“ (ebd.). Es bleibt abzuwarten, ob sich der DAV gegen das massive Interesse von Sponsoren und Veranstaltern durchsetzen kann.

Natursportveranstaltungen und -events

Kommerzialisierung diktiert zunehmend Eventgestaltung bei großen Events

Große Natursportveranstaltungen und Events sind ökonomisch völlig abhängig von den Einnahmen aus Fernsehübertragungsrechten und Werbung sowie von Sponsorengeldern. Insbesondere das Fernsehen stellt hohe Ansprüche an die Inszenierung des Events und nimmt massiv Einfluss. So müssen Zeiten auf die bevorzugten Sendezeiten der Fernsehanstalten ausgerichtet werden. Insbesondere für Wintersportevents bedeutet dies in Zukunft mehr Veranstaltungen unter Flutlicht. An die Sportstätte werden hohe Ansprüche in Bezug auf optimale mediale Darstellbarkeit gestellt. Ohne spektakuläre Elemente wird in Zukunft keine Sportart mehr Chancen auf Übertragung zu guten Sendezeiten außerhalb von Spartensendern haben. Der Druck auf die Veranstalter ihre Sportstätten entsprechend zu modifizieren ist enorm.

Eine andere auf zunehmende kommerzielle Abhängigkeiten zurückzuführende Entwicklung ist die Verlagerung von großen Natursportevents weg von den ursprünglichen Landschaftsräumen in den innerstädtischen Bereich. Beispiele sind die Ski-Longlauf-Sprint Weltcup in der Düsseldorf City oder ein Snowboard-Weltcup in Berlin. Der Aufwand für Fernsehübertragungen ist weitaus geringer und die Werbewirksamkeit der Veranstaltung höher. Zudem lockt eine innerstädtische Veranstaltung auch Zuschauer an, die sonst nicht Natursportevents beiwohnen. In Teilen bedeutet diese Entwicklung eine Entlastung für Natur und Landschaft. Gerade im Wintersport sind mit der Erstellung der Wettkampfstätten allerdings enorme energetische Kosten verbunden.

Mediale Darstellung weicht häufig von der Realität ab

STOLLENWERK (1996) verdeutlicht den außerordentlich hohen Stellenwert, den die Medienberichterstattung für eine Sportveranstaltung hat: „Die Medien machen eine Veranstaltung zum Ereignis und zum Erfolg.“ Daher ist die Medienarbeit zweifellos einer der wichtigsten Punkte in den Organisationschecklisten der Veranstalter, besonders wenn es um die „richtige“ Darstellung des Events im Sinne der Sponsoren geht. Medien treten aber oft auch selber als Mitveranstalter auf (z.B.

„Bike“-Festival Willingen). Beides führt dazu, dass die Berichterstattung über Veranstaltungen oft in die eine oder andere Richtung „gefärbt“ ist. Aus der Berichterstattung (Bilder, Zahlenangaben etc.) können Auswirkungen auf Natur und Landschaft nicht abgeleitet werden.

Sport als Rahmenprogramm bei „Partyevents“

Für zahlreiche so genannte „Partyevents“ ist Sport eigentlich nur Rahmenprogramm, auch wenn der Veranstaltungsname auf eine Sportveranstaltung schließen lässt.

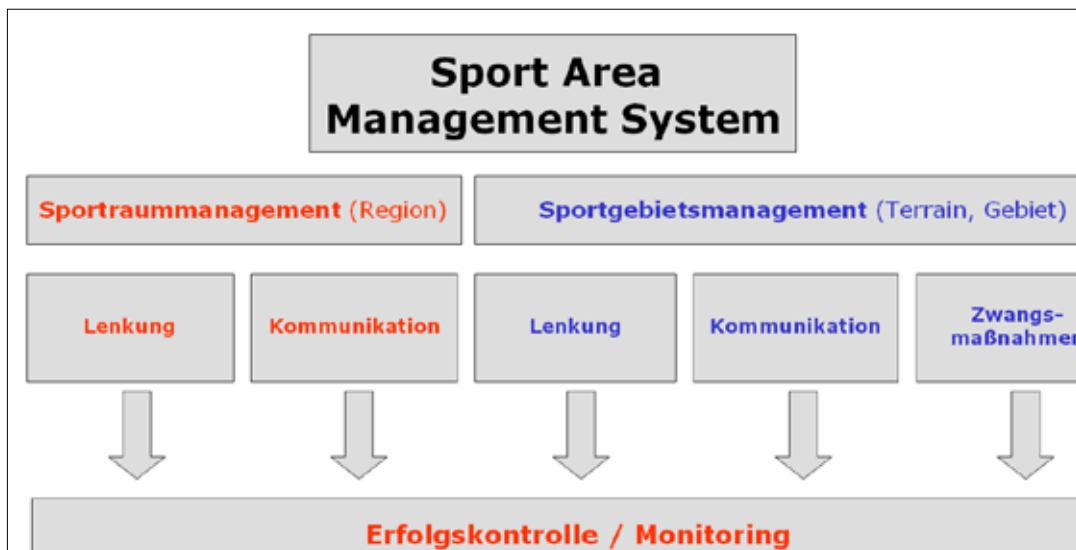


Abbildung 5: Komponenten des Sport Area Management System (Krämer, in Vorbereitung)

Sport wird als Showteil, Imageträger und zielgruppenselektives Medium eingesetzt. Den Hauptteil des Events macht das eigentliche Rahmenprogramm aus. Konzerte, Partys und Marketingveranstaltungen bestimmen den Charakter der Veranstaltung.

Welche Sportart gerade am meisten „zieht“ ändert sich schnell. Besonders neue, aufsteigende Sportarten, mit jugendkulturellem Bezug werden gerne als Rahmen gewählt. Sponsoren wenden sich schnell neuen Sportarten zu, wenn die Image- und Werbewirksamkeit einer Sportart nachlässt. Es ist nur schwer vorauszusagen welche Sportart als nächstes „entdeckt“ wird. Mountainbiking, Surfen und Beach-Volleyball scheinen ihren Zenit diesbezüglich schon überschritten zu haben.

Große Zahl kleiner und mittlerer Natursportveranstaltungen

Kleine und mittlere Natursportveranstaltungen gibt es in beinahe jeder Region in sehr großer Zahl, besonders viele in Tourismusgebieten. Sie sind fester Bestandteil von Programmen von Tourismuszentralen und Gemeinden oder werden von Sportvereinen in Eigenregie durchgeführt. Nur eine Minderheit wird von kommerziellen Veranstaltern angeboten.

Die meisten der kleineren oder mittleren Natursportveranstaltungen dürften für sich betrachtet keine erheblichen Auswirkungen auf Natur und Landschaft haben. In Anbetracht der erheblichen Zahl von Veranstaltungen insbesondere in touristischen Regionen ist aber mit einem erheblichen Nutzungsdruck auf bestimmte Landschaftsteile auszugehen, der Mitverursacher einer eher schleichenden Qualitätsminderung der naturschutzfachlichen Wertigkeit der Gebiete sein kann. In erster Linie sind hiervon relativ siedlungsnah und dennoch naturnahe Bereiche betroffen. Intensiv nachgenutzte Veranstaltungsflächen z.B. beim Mountainbiking oder Berglauf erhalten schnell den informellen Charakter einer Sportanlage.



Abbildung 6: Sportgebietsmanagement auf der lokalen Maßstabsebene (Krämer, in Vorbereitung)

Wachstumssegment Natursport-Mehrkampf (Adventure Racing, Outdoor Trophy, Raid, Multi-Sport Event)

Sie haben viele Namen und in Frankreich sind sie schon äußerst populär: Natursport-Mehrkampf-Veranstaltungen mit dem Charakter von Rennen. Dabei wird eine vom Veranstalter vorgegebene Strecke, die nur mit Hilfe der Fertigkeiten bestimmter Natursportarten bewältigt werden kann, in möglichst kurzer Zeit zurückgelegt. Zumeist starten Teams. Einige Veranstaltungen erlauben, dass Spezialisten die einzelnen Teilstrecken zurücklegen, bei anderen Veranstaltungen muss jeder Starter jedes Teilstück bewältigen. Die am häufigsten durchgeführten Disziplinen sind Mountainbiking, Berglauf, Kajakfahren, Klettern und Canyoning. Aber auch Inline-Skating, Reiten und „Coastering“ (das Begehen von Steilküsten durch Klettern und Schwimmen) werden durchgeführt. Outdoor Trophys lassen sich spektakulär inszenieren, die Nachfrage von Seiten der Sportler ist groß. Das Interesse von Sponsoren ist hoch, viele der Veranstaltungen werden von Firmen (z.B. Gaulloises) auch als Marketingevents veranstaltet.

Spezielle Handlungsempfehlungen

Eine Ausdehnung von Veranstaltungen auf siedlungsferne Bereiche ist zu vermeiden. Dazu könnten Tabubereiche für Veranstaltungen ausgewiesen werden. Als Tabubereiche kämen insbesondere Naturschutz-, FFH- und Vogelschutzgebiete in Betracht. Die Durchführungszeiten der Veranstaltungen sind nach naturschutzfachlichen Gesichtspunkten zu wählen. Bei Sportarten mit hohen Raumansprüchen (Mountainbiking, Skilanglauf, Berglauf etc.) ist grundsätzlich auf eine mit naturschutzfachlichen Gesichtspunkten abgestimmte Streckenplanung zu achten. Bei Veranstaltungen mit zahlreichen Zuschauern ist zudem ein Besucherlenkungskonzept vorzulegen. Bei größeren Veranstaltungen ist unbedingt auf die Einbeziehung der Naturschutzbehörden und auf die Vorlage eines Umweltberichts zu dringen. Großveranstaltungen mit mehr als 10.000 Zuschauern oder 5.000 Teilnehmern in der freien Landschaft sollten einer Umweltverträglichkeitsprüfung unterzogen werden. In diesem Punkt ist eine Erweiterung des UVP Gesetzes anzustreben, dass diesbezüglich noch keine UVP-Pflicht vorsieht (vgl. JAKOB, TÜRK & ROTH 2002).

Um die immer stärkere Einflussnahme von Geldgebern bei Großveranstaltungen auch auf naturschutzfachlich relevante Fragen der Veranstaltungsdurchführung zu mindern, sollte die verbindliche Einrichtung eines mit ausreichenden Kompetenzen und eigenem Budget versehenen Ressorts Umwelt bei den Eventveranstaltern gefordert werden, in dem auch ein Vertreter einer gebietsverantwortlichen Naturschutzbehörde vertreten sein sollten.

7 Strategien und Instrumente zur nachhaltigen Sicherung von Natursport

7.1 Verbesserte Integration von Natursport und Erholung in den Naturschutz

Da das Bundesnaturschutzgesetz nur solche Formen der Erholung unter den besonderen Schutz des Gesetzes stellt, die natur- und landschaftsverträglich sind, bedarf es einer genauen Klärung, welche Formen der Erholung natur- und landschaftsverträglich sind, bzw. wie deren natur- und landschaftsverträgliche Ausgestaltung erfolgen kann. Des Weiteren bedarf es im Zusammenhang mit der Bereitstellung „geeigneter Flächen“ der Erläuterung, was geeignete Gebiete für verschiedene Formen der Erholung ausmacht und wie genau diese zu pflegen, gestalten und zugänglich zu erhalten sind.

Natur- und landschaftsverträglicher Sport

Es erscheint sinnvoll sich bei der Beurteilung der Natur- und Landschaftsverträglichkeit an objektiven Kriterien auszurichten. Eine geeignete Basis zur Erstellung der Kriterien stellen die Prinzipien der Nachhaltigkeit und die ökologischen Bedingungen zur Erhaltung der Biodiversität dar. An diesen Kriterien orientiert sich auch die Stellungnahme des BEIRATES FÜR SPORT UND UMWELT (2002), der die Natur- und Landschaftsverträglichkeit sportlicher Aktivitäten in der freien Landschaft fachlich erläutert. Vorausgesetzt wird, dass bei allen sportlichen Betätigungen in der freien Natur die allgemeinen Vorgaben des §4 des BNatSchG eingehalten werden, d.h. jede nach den Umständen vermeidbare Beeinträchtigung unterlassen wird. Nicht als natur- und landschaftsverträglich werden Aktivitäten eingestuft, deren Ausübung mindestens eine der folgenden Charakterisierungen aufweist:

1. Sie widersprechen den zum Schutz von Biotopen und Tier- und Pflanzenarten erlassenen rechtlichen Vorschriften.
2. Sie beeinträchtigen erheblich die Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft und mindern den Erlebnis- und Erholungswert.
3. Sie stören durch Lärm oder andere Einflüsse die Erholungsfunktion der Landschaft erheblich.
4. Sie verursachen Stoffeinträge oder physikalische Belastungen, welche die Selbstregulationskraft des betroffenen Ökosystems übersteigen.
5. Sie stören wildlebende Tierarten so, dass Auswirkungen auf die Reproduktion und Stabilität der betroffenen Populationen zu vermuten sind. Unter Störung werden hier die sportbedingten Reize verstanden, die bei Tieren eine Abweichung vom Normalverhalten verursachen. Sie sind für den Schutz wildlebender Tiere dann von Bedeutung, wenn sie nachhaltige Wirkungen auf der Ebene der Population verursachen. Eine Kausalität sollte nachgewiesen werden.
6. Sie verändern den Lebensraum von heimischen Tieren und Pflanzen so, dass diese in ihrem Fortbestand gefährdet werden. Der Verlust und die Veränderung von Lebensräumen sind nach wie vor die bedeutendsten Ursache für den Artenrückgang in Deutschland. Eine Gefährdung des Lebensraumes kann dann als gegeben angesehen werden, wenn durch sportliche Betätigung, auch in Verbindung mit anderen Störfaktoren, dauerhafte und erhebliche Beeinträchtigungen des Lebensraumes eintreten.
7. Sie erfolgen mittels Verbrennungsmotoren. Der Einsatz von Verbrennungsmotoren bezieht sich auf die unmittelbare Ausübung der sportlichen Aktivität. Nicht eingeschlossen sind An- und Abreise sowie unmittelbar für die Sportausübung notwendige Hilfsgeräte.

Die differenzierte Erläuterung macht deutlich, dass es bis auf wenige Ausnahmen keine pauschal unverträglichen oder verträglichen Nutzungen oder Sportarten geben kann. Von den

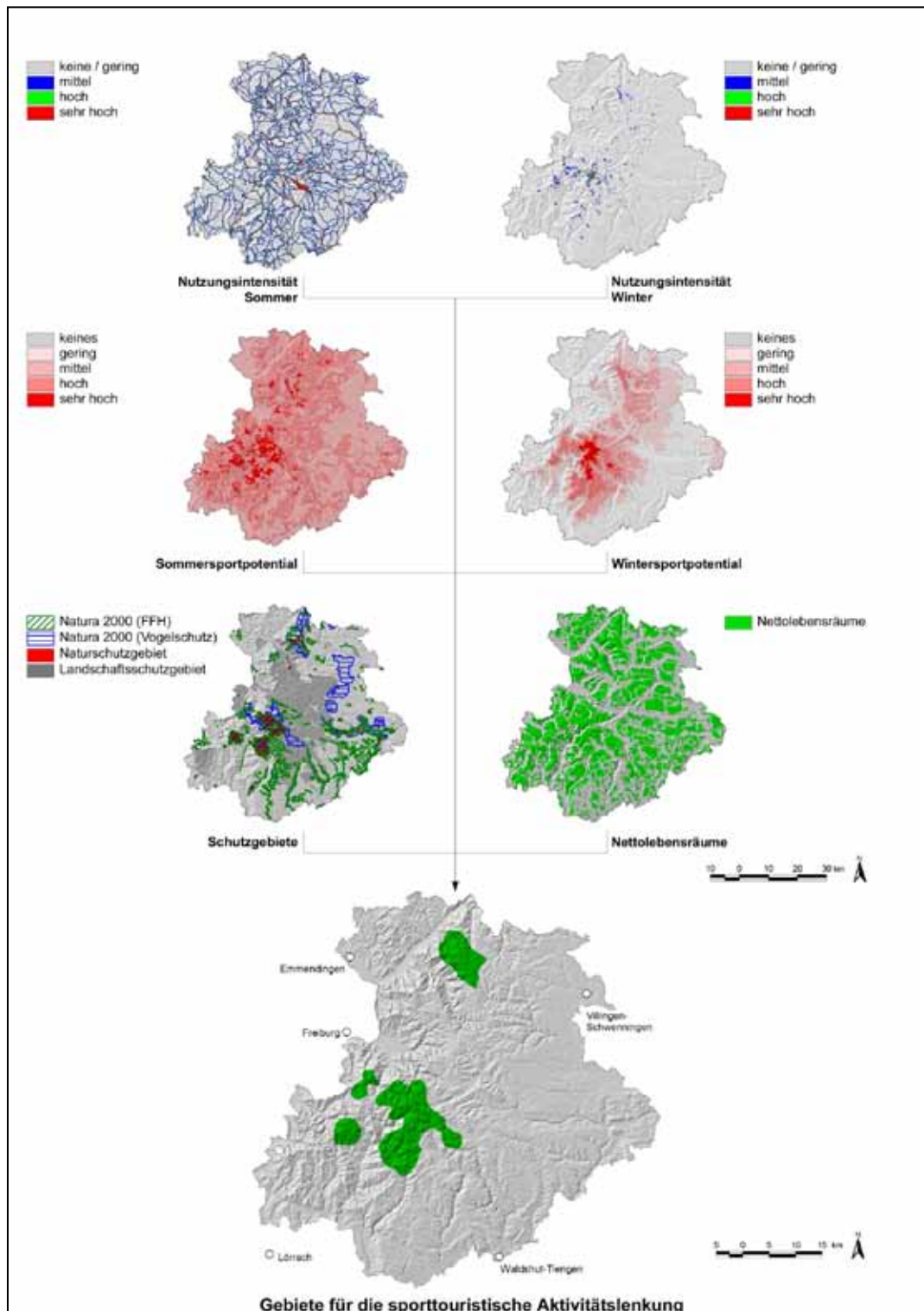


Abbildung 7: GIS-gestützte Ausweisung von Aktivitätslenkungsgebieten im Naturpark Südschwarzwald (Krämer in Vorbereitung)

Erholungsformen in der freien Landschaft kann lediglich der Motorsport (vgl. Ziffer 7) in aller Regel nicht zu den durch das Bundesnaturschutzgesetz privilegierten Erholungsformen gezählt werden, für die Flächen bereitzustellen sind, da er den Grundsätzen des Naturschutzes und der Landschaftspflege auf Grund des Einsatzes von Verbrennungsmotoren und den damit

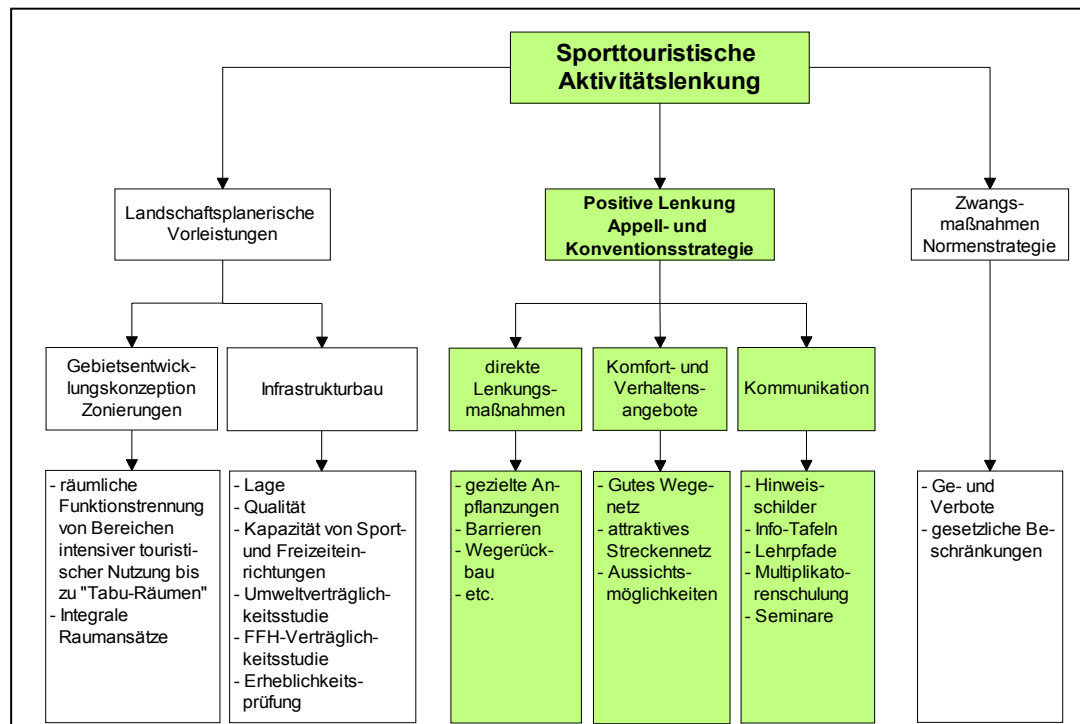


Abbildung 8: Maßnahmen zur sporttouristischen Aktivitätslenkung

verbundenen direkten Belastungen nicht entspricht. Auto- und Motorsport kann nach der Gesetzeslage in Deutschland ohnehin nicht in der freien Landschaft ausgeübt werden, weist also Anlagenbindung auf (selbiges gilt bspw. für den Fußball).

Für alle anderen Erholungsformen muss die Verträglichkeit im Einzelfall anhand der aufgeführten Kriterien und des genutzten Raumes beurteilt werden. Erst nach dieser Prüfung kann die Natur- und Landschaftsverträglichkeit bewertet werden. Grundlagen der Bewertung müssen dabei immer die tatsächlichen und ursächlichen Auswirkungen in Bezug auf Tiere, Pflanzen und Ökosysteme sein, nicht vermutete Wirkungen oder pauschale Vorurteile. Schutzziele sind zu berücksichtigen.

Bei allen Fragen der Bewertung muss als Prämisse gelten, dass keine Aktivität in der freien Landschaft völlig ohne Belastungen stattfinden kann und daher eine Null-Belastung nicht als Bewertungsgrundlage dienen kann und darf. Die Selbstregulationskraft biologischer Systeme sorgt in gewissen Grenzen für eine Toleranz gegenüber Belastungen, ohne dass die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes beeinträchtigt wird. Dies ist der Fall wenn aus sportlicher Nutzung resultierende Belastungen innerhalb kurzer Zeit (z.B. innerhalb einer Vegetationsperiode) wieder ausgeglichen werden. Sie führen nicht zu einer dauerhaften Veränderung des Ökosystems oder der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes. Die Auswirkungen solcher Sportausübung sind als nicht erheblich zu bewerten. Die Ausübung der sportlichen Aktivität erfolgt dann im Sinne einer ökologischen Nachhaltigkeit.

Aus naturschutzfachlicher Sicht stellt sich darüber hinaus die Frage nach der Erheblichkeit der Auswirkungen in Bezug auf spezielle Schutzziele. Auch hier ist ein Abwägungsprozess zwischen den Auswirkungen des Sports und den Zielen des Schutzes von Natur- und Landschaft erforderlich. Die folgenden Ausführungen erläutern die einzelnen Kriterien näher. Grundsätzlich muss gelten, dass die beobachteten Auswirkungen tatsächlich ursächlich auf die sportliche Nutzung zurückzuführen sind.

Zu 1.: Bedrohte Arten bedürfen nach den rechtlichen Grundlagen und ethischen Übereinkünften unserer Gesellschaft eines besonderen Schutzes. Verschlechterungen des Erhaltungszustandes sind daher zu vermeiden. Der Erhaltungszustand bezeichnet die Gesamtheit der Einflüsse, die sich langfristig auf die Verbreitung und die Größe der Populationen der betreffenden Art auswirken können. Die sportliche Betätigung in der freien Natur beeinträchtigt dann bedrohte Arten, wenn deren Erhaltungszustand erkennbar nachteilig beeinflusst wird. Eine Verschlechterung des Erhaltungszustandes ist bei bedrohten Arten immer als erhebliche Auswirkung zu bewerten.

Zu 2.: Die Vielfalt, Eigenheit und Schönheit der Landschaft wird maßgeblich durch wahrnehmbare visuelle Eindrücke, dem Landschaftsbild, bestimmt, die auf den Menschen wirken. Zum Landschaftsbild gehören alle Ausprägungen der Erdoberfläche. Von einer Beeinträchtigung des Landschaftsbildes durch die sportliche Nutzung kann dann gesprochen werden, wenn die Veränderungen Nachteile in Bezug auf den Erlebnis- und Erholungswert verursachen. Dies kann z.B. durch bauliche Maßnahmen oder aber durch mechanische Einwirkungen der Fall sein. Erheblich ist die Veränderung dann, wenn sie dauerhaft und auf einer gewissen Fläche oder auf einen herausragenden Landschaftsbestandteil wirkt. Zur Vermeidung zahlreicher Beeinträchtigungen liegt mit der Eingriffsregelung ein wirksames Instrument vor.

Zu 3.: In der Regel geht von Natursport keine oder nur eine geringe Lärmbelastung aus. Von besonderer Bedeutung ist dieser Absatz jedoch für Veranstaltungen.

Zu 4.: Stoffliche Einträge erfolgen bei der Ausübung von Natursport in der Regel lediglich durch den Eintrag von Nährstoffen (z.B. über organische Abfälle oder Fäkalien). Nährstoffeintrag beeinträchtigt in erster Linie von Natur aus nährstoffarme Standorte. Hier müssen Maßnahmen

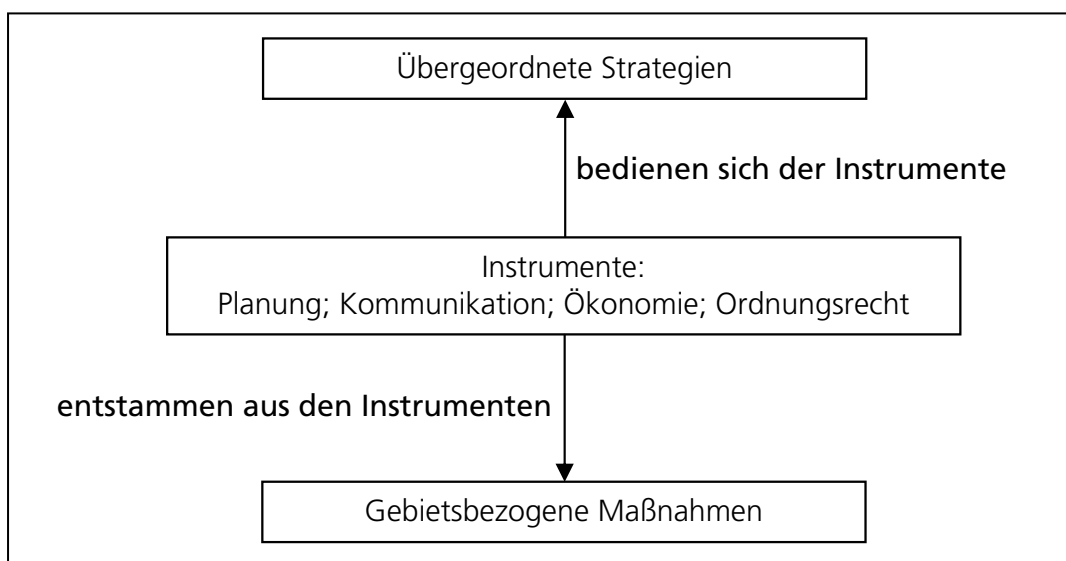


Abbildung 9: Beziehung zwischen Strategien, Instrumenten und Maßnahmen

zur Vermeidung von Einträgen getroffen werden. Zudem können Massenansammlungen und damit verbundenes Fäkalienaufkommen erhebliche Probleme auch in unempfindlichen Ökosystemen erzeugen. Da keine motorbetriebenen Geräte eingesetzt werden, ist der Eintrag größerer Mengen Treib- oder Schmierstoffe somit ausgeschlossen.

	Vorteile	Nachteile und Probleme
Kommunikative Instrumente	Tiefenwirkung, Schaffung intrinsischer Motivation, Niedrige Transaktionskosten	Ergebnisse nicht vollständig planbar und langwierig, Notwendigkeit von Zugeständnissen, Erfordert Gesprächsbereitschaft
Planerische Instrumente	Konkreter Flächenbezug, Transparenz, sehr zielgenau	Problem der Maßstabsebene, Sicherung des Vollzugs, Hohe Belastung der Konzentrationsräume
Ordnungsrecht	Für alle verbindlich, schnelle Wirksamkeit	Hohe Kontrolldichte nötig, Widerstand, Ablehnung
Ökonomie	Breitenwirkung, Flexibilität,	Stabilisierung bestehender Wertstrukturen, Auspreissung biologischer Ressourcen schwierig
	Eigenverantwortung	

Tabelle 6: Vor- und Nachteile der Instrumente zur Steuerung und Lenkung von Natursport
(in Anlehnung an KARGER & WIEDEMANN 2000)

Zu 5.: Der Begriff der Störung spielt in der naturschutzfachlichen Diskussion eine bedeutende Rolle, ist aber in der Praxis schwer zu fassen. Der Begriff der Störung ist in enger Beziehung zum Schutz bedrohter Arten zu sehen. Es wird empfohlen zwischen Störreiz, Reaktion und Störwirkung zu unterscheiden. Von Seiten des Gesetzgebers ist bisher keine Definition des Begriffes Störung vorgenommen worden. Da der wissenschaftliche Kenntnisstand in vielen Fällen noch unzureichend ist, könnte durch eine sehr weite Auslegung des Vorsorgeprinzips jegliche Natursportausübung unterbunden werden. Eine Kausalität zum Natursport sollte daher nachgewiesen werden oder sehr plausibel erscheinen. Die bloße Vermutung der Kausalität darf nicht genügen.

Zu 6.: Auch der Sport trägt durch bauliche Maßnahmen zum Verlust unversiegelter Fläche in Deutschland bei. Gerade Anlagen dienender Funktion sind auch in einigen Natursportarten verbreitet. Zudem können einige Nutzungen den Charakter von Biotopen so verändern, dass sie für speziell angepasste Tier- und Pflanzenarten verloren gehen. Der Verlust und die Veränderung von Lebensräumen durch den Natursport muss immer auch im Zusammenhang mit dem Verlust von Raum für den Natursport betrachtet und dahingehend abgewogen werden.

Vorsorge des Sports

Der Ausschluss des Menschen aus weiten Teilen der Natur ist in Deutschland nicht durchsetzbar. Zu groß ist der berechnete Anspruch auf Genuss der Naturschönheiten und Erholung (in welcher Form auch immer) in der freien Natur und zu eindeutig der Auftrag des Gesetzgebers zur Erholungsvorsorge auch im Sinne des Natursports. Der Sport ist seinerseits in der Pflicht, Natur- und Landschaft nachhaltig zu nutzen, auch unter Anerkennung des Eigenwertes der Natur. Das bedeutet, dass gerade in Vorranggebieten des Naturschutzes die Verträglichkeit der sportlichen Nutzung mit den Schutzziele zu gewährleisten ist, da hier eine besonders strenge Auslegung des Vorsorgeprinzips angezeigt ist. Hier muss der Sport bereit sein, räumliche oder zeitliche Einschränkungen der Sportausübung zu akzeptieren und Belastungsgrenzen einzuhalten. In Ausnahmefällen muss auch der totale Verzicht auf eine sportliche Nutzung akzeptiert werden und zwar immer dann, wenn die Sportausübung absolut nicht mit den Schutzziele vereinbar ist. Weitere Erschließungen sind einzuschränken, Investitionen in bauliche Anlagen auf ihre Zukunftsfähigkeit hin zu überprüfen und vom Gedanken des weiteren quantitativen Wachstums ist Abschied zu nehmen. Der Sport hat darüber hinaus in Zusammenarbeit mit dem Naturschutz auch für die Einhaltung etwaiger Vereinbarungen Sorge zu tragen.

Geeignete Flächen für den Natursport

Geeignete Flächen für den Natursport sind häufig auch wertvolle Flächen für den Naturschutz oder ganz allgemein geeignete Habitate für anspruchsvolle Tierarten und Standorte reichhaltiger Pflanzengesellschaften. Sie zeichnen sich in der Regel auch durch für die menschliche Gesundheit förderliche Faktoren aus, wie z.B. saubere Luft. Bewegung in dieser Umgebung trägt zur Gesunderhaltung bei. Zudem wirken gerade naturnahe Flächen oder wertvolle Kulturlandschaften auf das Empfinden und die Psyche besonders stark, werden daher als schön, machtvoll oder erhaben empfunden. Ein qualitativ hochwertiges Naturerlebnis ist stark an naturnahe Landschaft gebunden. Keine noch so ausgefeilten virtuellen Ersatzerlebnisse können dies in gleichem Maße bieten.

Natursport in Deutschland spielt sich zu einem großen Teil in Schutzgebieten ab. Es gibt in Deutschland nicht genügend Flächen um den Bedarf nach Natursportraum zu decken und gleichzeitig den Sport aus Schutzgebieten herauszuhalten. Wenn die Forderung nach der Verbannung von Natursport aus Vorrangflächen für den Naturschutz- und als solche müssen Nationalparke, Biosphärenreservate, Naturschutzgebiet und FFH-Gebietsausweisungen angesehen werden - umgesetzt würde, wäre dies das Aus für zahlreiche Natursportaktivitäten in Deutschland oder eine Katastrophe für die verbleibenden Flächen, die dem dann zu erwartenden Nutzungsdruck nicht ohne gravierende Schäden standhalten könnten. Zudem ist zu erwarten, dass durch zu starke Konzentration soziale Konflikte enorm zunehmen und die Erholungsqualität erheblich abnehmen würde.

So muss die Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes auch dahin verstanden werden, dass verstärkt Lösungen gefunden werden müssen, Natursport in Schutzgebieten verträglich ausüben zu können.

7.2 Integration von Natursport und Erholung in (Schutz-) Gebietsmanagements

Die ausdrückliche Verankerung des Sports in der Naturschutzgesetzgebung und der damit verbundene Auftrag der Erholungsvorsorge erfordern eine verbesserte Integration der Belange des Natursports und der Erholung in das Management von Schutzgebieten als geeignetes Mittel zur Vorbeugung von Konflikten und besseren Lösung bestehender Probleme. Mit der sektoralen

Aufteilung der Belange des Naturschutzes und der Belange der Erholung in der Fachplanung und Gebietsverwaltung bzw. -betreuung kann die Sicherung der Erholungsfunktion nicht in so enger Abstimmung mit den Zielen des Naturschutzes erfolgen, wie dies möglich und anstrebenswert wäre. Bisher existiert zu den meisten naturschutzfachlich wertvollen Flächen zwar ein Naturschutzmanagement aber kein Management, welches die Erholungsnutzung gleichwertig mit einbezieht, wie es z.B. in den USA der Fall ist (vgl. z.B. USDA FOREST SERVICE 2002a). Ein solches Management muss integrativ alle im Schutzgebiet relevanten Nutzungen erfassen. Das Management der Erholungsnutzung muss also in das Management des Gebiets integriert sein. Auch in der Bundesrepublik sollte daher in Regionen mit herausragender touristischer und naturschutzfachlicher Bedeutung ein Erholungs-Management ähnlich dem amerikanischer Schutzgebiete etabliert werden. Allerdings bedarf die Erfüllung dieser Forderung eines strukturell einheitliches Gebietsmanagement oder zumindest weitreichender, sektorübergreifender Befugnisse des Managements. Dies ist bisher so lediglich in Nationalparks und in Ansätzen in Biosphärenreservaten der Fall.

Ziele und Aufgaben eines integrierten Erholungsmanagements

Zur Zeit sind die Voraussetzungen für ein integriertes Erholungsmanagement am ehesten in Nationalparks, Biosphärenreservaten oder Naturparks gegeben. Je nach Schutzstatus und Schutzziel können hier auch besonders gut Ansätze erprobt werden, die beispielhaft der Entwicklung besonders die Naturgüter schonender Sportausübungsformen dienen. In Naturschutzgebieten und FFH-Gebieten sind entsprechend den gesetzlichen Regelungen und sektoralen Zuständigkeiten nicht alle im Nachfolgenden vorgestellten Aufgaben direkt im Rahmen eines integrierten Erholungsmanagements zu bearbeiten. Hier hätte ein Management mehr koordinierende Funktion. Ein in das Gebietsmanagement integriertes Erholungsmanagement hat die Ziele:

1. Natur und Landschaft für die Erholung und den Natursport in enger Abstimmung mit dem Naturschutz zu sichern und zu verbessern,
2. Besucherwünsche festzustellen, zu berücksichtigen und die Besucherzufriedenheit zu steigern,
3. Umweltverhalten über Umweltbildung und Umwelterziehung positiv zu beeinflussen,
4. Interesse für den Naturschutz zu wecken und die Akzeptanz der Ziele des Naturschutzes bei den Erholungssuchenden zu steigern sowie
5. Synergien mit Wirtschaft oder Stiftungen, Vereinen und Verbänden aufzubauen oder zu stärken und damit neue Möglichkeiten der Finanzierung zu eröffnen.

In Zeiten sinkender öffentlicher Ausgaben und sinkender Mittel des Naturschutzes sowie wachsender Ansprüche an den Naturraum bei gleichzeitiger Verknappung des zur Verfügung stehenden Raumes sind die Herausforderungen an ein Gebietsmanagement enorm gestiegen. In den momentanen Strukturen ist ein funktionierendes Management in vielen Schutzgebieten nicht gewährleistet, da die Erholungsfunktion in der Organisation der betreuenden Einrichtungen weder strukturell noch personell ausreichend verankert ist, oder das Management in großen Teilen auf ehrenamtlicher Tätigkeit beruht. Diese ist auch weiterhin unverzichtbar, ein professionelles integratives Management kann ehrenamtliche Tätigkeiten jedoch wesentlich besser koordinieren und Entscheidungen unabhängig von Partikularinteressen zu Gunsten nachhaltiger, ökosystembezogener Entwicklungs- und Erhaltungsziele treffen. Zudem können dauerhafte Partnerschaften nur über professionelle Strukturen verwirklicht und gepflegt werden. Zu den Aufgaben eines integrierten Erholungsmanagements gehören:

Schutz und Pflege von Natur und Landschaft

Die Erhaltung und Pflege einer intakten Natur und Landschaft trägt entscheidend zur Erhaltung der Erholungsqualität bei. Hochwertige Naturräume ermöglichen hochwertige Naturerlebnisse.

Naturschönheit ist Basis aller kontemplativen Erholungsformen, ohne unverbaute Flüsse gibt es keinen Wildwassersport, gut erhaltene Habitate sind Voraussetzung für Tier- und Artenreichtum und damit für interessante Tierbeobachtungsmöglichkeiten oder Jagd, sauberes Wasser und strukturreiche Gewässer sind die Basis einer guten Fischerei. Daher ist es zentrale Aufgabe den natürlichen Charakter der Landschaft in seiner Schönheit, Eigenart oder Vielfalt zu erhalten oder zu verbessern.

Formulierung integrativer Schutzziele

Eine Berücksichtigung naturverträglicher Erholung muss sich auch in der Formulierung von Schutzziele widerspiegeln. Menschliche Erholungsnutzung kann durchaus in vielen Schutzgebieten verträglich sein, wenn sie unter Einbeziehung der Erkenntnisse der Ökosystemforschung erfolgt. Hier ist teilweise ein Umdenken bei den Beteiligten erforderlich. Eine Überbetonung des Artenschutzgedankens führt in Bezug auf integrativen Naturschutz in eine Sackgasse. Wenn Naturschutz mehr als Schutz von natürlichen Prozessen verstanden wird, so kann in großen Teilen der Landschaft Naturschutz auch unter Einbeziehung der Erholungsnutzung des Menschen praktiziert werden. Ein Management, dass am Erhalt der Funktionen und der Diversität des Ökosystems ausgerichtet ist, berücksichtigt Belastungsgrenzen, Zustand von Populationen und die Variabilität natürlicher Prozesse. Die Unsicherheiten, die aus den Grenzen der wissenschaftlichen Erkenntnisse bezüglich Ökosystemen resultieren, werden durch angemessene Puffer berücksichtigt. Pflege und Erhaltungsmaßnahmen sind an diesen Zielen auszurichten.

Gewährleistung und Lenkung einer naturverträglichen Erholungsnutzung

Einem integrierten Erholungsmanagement obliegt die Planung und Durchführung aller Maßnahmen, die erforderlich sind, Sport und Erholung in den dargestellten naturverträglichen Bahnen zu halten oder dahin zu bringen. Dafür stehen eine Reihe von Werkzeugen zur Verfügung, die nachfolgend im „Sport Area Management System“ erläutert werden. Zugleich soll das Erholungsmanagement die Erhaltung von und den Zugang zu Natursport- und Erholungsmöglichkeiten gewährleisten und quantitativ steuern. Dabei gilt das Augenmerk allen Formen der Erholung und des Natursports, mit Ausnahme der motorisierten oder anlagengebundenen.

Kontrolle der Einhaltung von Regelungen

Die zur naturverträglichen Ausübung von Natursport und Erholung aufgestellten Regelungen müssen kontrolliert sowie Übertretungen sanktioniert werden. Es ist Aufgabe des Erholungsmanagements die notwendigen personellen und organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen um diese Kontrolle zu gewährleisten.

Erhalt und Pflege der Erholungsinfrastruktur

Zur Gewährleistung der Erholungsnutzung gehört auch der Erhalt und die Pflege der notwendigen Infrastruktur. Wegesysteme sind für das Wandern erforderlich, definierte Ein- und Ausstiege erleichtern das Kanufahren und schonen andere Uferbereiche, Übernachtungsmöglichkeiten wie Zeltplätze, Hütten oder Hotels sind für mehrtägige Aktivitäten im Gebiet unerlässlich. Bei Erhalt und Pflege von Infrastruktur muss Qualität vor Quantität stehen. Alle Infrastruktureinrichtungen haben zudem stark lenkende Funktion. Ein Erholungsmanagement muss den Zugang auf die Kapazität der Infrastruktur abstimmen und entsprechend regeln.

Qualitative Verbesserung und Anpassung des Erholungs- und Natursportangebots

Ein qualitativ hochwertiges Angebot ist ein entscheidender Aspekt für die Akzeptanz von Schutzgebieten und die Bereitschaft sich für deren Erhaltung einzusetzen. Um dieses Angebot bedarfsgerecht zu erstellen, anzupassen und zu verbessern werden soziologische Studien und

Marktforschung betrieben oder angestoßen und deren Ergebnisse in der Umsetzung berücksichtigt.

Integration der lokalen Bevölkerung, lokale Agenda 21

Das Erholungsmanagement muss die Anliegen der lokalen Bevölkerung in Bezug auf eigene Erholungsnutzung aber auch in Bezug auf die regionale Ökonomie berücksichtigen. Programme zum Aufbau und der Vermarktung eines nachhaltigen Sport- und Erholungstourismus werden in den Prozess der lokalen Agenda 21 eingebunden. Die erforderlichen Lenkungs-, Steuerungs- und Kontrollmaßnahmen schaffen Arbeitsplätze.

Erhalt und Verbesserung der Beziehung der Menschen zu Natur und Landschaft

Das Erleben von Natur und Landschaft stellt eine der wesentlichen Voraussetzungen für das Eintreten des Erhalts derselben dar. Die Formel „nur was man kennt, das schützt man“ trifft den Kern der Sache. Im Zuge der Trias „Erleben, Erkennen, Handeln“ ist das Erleben die erste Stufe auf dem Weg zum Handeln, ohne den nachfolgende Stufen erst gar betreten werden können. Daher muss es Aufgabe eines integrierten Erholungsmanagements sein zu ermöglichen, dass möglichst viele Menschen über das Erleben eine innere Beziehung zu Natur- und Landschaft aufbauen können. Dies kann zur Steigerung der Akzeptanz und des Wertes von Naturschutz führen. Das Erleben ist dabei nicht auf eine Aktivität oder Erholungsform festgelegt, sondern berücksichtigt die Wünsche und Bedürfnisse der Erholungssuchenden, sofern sie sich naturverträglich gestalten lassen. Das Erholungsmanagement schafft oder fördert eigene naturverträgliche Erholungsangebote und integriert darin Umweltbildung und Umwelterziehung.

Aufbau und Betreuung von Partnerschaften, Fund-Raising

Innovative Kooperation ist nötig, damit Naturschutz auch in Zukunft den nötigen Rückhalt in der Bevölkerung und die notwendigen Finanzmittel behält. Das Erholungsmanagement betreut Partnerschaften mit den lokalen Sektionen/Vereinen der Natursportverbände ebenso wie mit dem ehrenamtlichen Naturschutz. Es pflegt die Beziehungen zu Gemeinden, Tourismusverbänden und anderen relevanten Interessenvertretungen. Es ist Aufgabe des Erholungsmanagements Partner aus der Wirtschaft zu gewinnen und zu betreuen. Diese können generell als Sponsoren auftreten oder Partner für bestimmte Projekte sein.

Forschung

Das Erholungsmanagement unterstützt und initiiert Forschungsvorhaben, die Wirkungen der Erholungsnutzung auf Arten, Populationen und Ökosysteme untersuchen oder innovative Lenkungs- und Steuerungskonzepte entwickeln. Besonders naturverträgliche Formen der Sportausübung werden erprobt. Hier bietet sich eine enge Kooperation des Erholungsmanagement mit dem Bundesamt für Naturschutz an.

7.3 Sport Area Management System

Die Ansprüche der verschiedenen Natursportarten an die genutzten Landschaftsstrukturen sind vielfältig und die damit verbunden Belastungen vielschichtig. Es reicht in der Regel nicht aus, nur die Auswirkungen einer Sportart zu betrachten, vielmehr sind Ansätze nötig, die auch die Mehrfachnutzung von Räumen angemessen berücksichtigen. Zudem sind die Kapazitätsgrenzen in einigen Kerngebieten erreicht – unabhängig von der Jahreszeit mit ihren spezifischen Sportmöglichkeiten. Für die Bewertung und Planung von Sporterlebnisräumen sind somit neue integrative Methoden zur Erhebung der ökologischen Konfliktpotenziale und zur Ableitung von Maßnahmen und Zielvorstellungen nötig. Sport- und umweltbezogene Raumplanung stellt diesbezüglich ein geeignetes Mittel zur Lösung von Konflikten dar. Im folgenden Kapitel wird

ein innovativer Ansatz aus dem laufenden Dissertationsvorhaben von KRÄMER (in Vorbereitung) vorgestellt, der in geeigneter Weise dazu beitragen kann die Anforderungen des Sports und die des Naturschutzes im Raum zu optimieren.

Von besonderer Relevanz für die Planung ist die Größe der Bezugsebene. Im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte hat sich eine Aufteilung in zwei bis drei Maßstabsebenen als praktikabel erwiesen. Am einen Ende der Skala ist die regionale Maßstabsebene zu finden. Hierbei handelt es sich um Natursporträume, die Landschaftsregionen mit einer Ausdehnung von bis zu mehreren tausend km² (z.B. Naturpark Südschwarzwald) umfassen können. Ebenso können sie aus mehreren verschiedenen Naturräumen bestehen. Sie bilden die übergeordnete räumliche Bezugsebene, innerhalb derer ein abgestimmtes Vorgehen bezüglich eines definierten Zieles (z.B. Sporttourismuskonzeption) notwendig ist. Am anderen Ende der Skala findet sich die lokale Bezugsebene. Hierbei handelt es sich um einzelne Natursportstätten, in denen konkrete Einzelmaßnahmen betrachtet werden.

Dazwischen können Natursportgebiete, die als landschaftlich zusammenhängende Einheiten von mehreren km² Größe bezeichnet werden, gesondert betrachtet werden. Diese Maßstabsebene ist z.B. bei Naturparkplanungen erforderlich, da sich das Untersuchungsgebiet in mehrere zusammenhängende Teilregionen gliedern lässt, die aufgrund ihrer naturräumlichen Unterschiede gesondert betrachtet werden müssen (z.B. Feldbergregion innerhalb des Naturparks Südschwarzwald). Anzumerken ist, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Maßstabsebenen fließend sind. Zudem sind Maßnahmen auf einer Maßstabsebene immer auch mit den Planungen auf der übergeordneten Maßstabsebene abzustimmen.

Zur Beschreibung der skalenabhängigen Lenkungsmöglichkeiten wird im Rahmen einer nachhaltigen Sportraumentwicklung der Begriff Sport Area Management System eingeführt (KRÄMER 2002). Darunter werden die verschiedenen Komponenten einer sporttouristischen Aktivitätslenkung verstanden, wie sie im Folgenden näher beschrieben werden.

Das Grundprinzip des Sport Area Management Systems wird in Abbildung 5 dargestellt.

Hierbei gilt das als Sportraummanagement beschriebene Segment sowohl für Natursporträume als auch für Natursportgebiete (regionale Maßstabsebene). Es beinhaltet Lenkungsmaßnahmen und Kommunikationsmethoden.

Wichtigster Punkt bei den Lenkungsmaßnahmen stellt eine regionale Gebietsentwicklungskonzeption (z.B. Naturparkplanung) dar. Folgende Punkte sind hierbei zu berücksichtigen:

- integrale Raumansätze,
- räumliche Funktionstrennung von Bereichen intensiver Nutzung bis hin zu „Tabu-Räumen“,
- interkommunale Ansätze,
- standortsangepasste Entwicklungen und
- Erholungs- und Sportvorsorge.

Ein abgestimmter Dialogprozess in jeder Phase des Planungsprozesses mit Beteiligung aller Interessensvertreter führt zu einer hohen Akzeptanz der Planungen im Raum. Die Kommunikation auf regionaler Ebene geschieht über Foren und Veranstaltungsreihen, Veröffentlichungen, Seminare und Multiplikatorenschulungen.

Während die Planungen auf regionaler Ebene zentral gesteuert werden, obliegt es der Initiative einzelner Gemeinden oder Personen(gruppen), die übergeordneten Planungen auf der lokalen Ebene umzusetzen. Um diese Bemühungen zu unterstützen, hat sich die Durchführung von so genannten Modellprojekten bewährt. Hierbei werden exemplarisch für verschiedene Themen-

bereiche an Einzelstandorten konkrete Umsetzungsmaßnahmen initiiert, die als Impulsgeber für die Umsetzung auf der gesamten Fläche dienen.

Auf lokaler Ebene werden die Komponenten Lenkung, Kommunikation und Zwangsmaßnahmen unter dem Begriff Sportgebietsmanagement zusammengefasst (Abbildung 6).

Das entscheidende und zentrale Element stellen positive Lenkungsmaßnahmen dar. Sie ermöglichen eine Lenkung durch Komfort und werden durch direkte Lenkungsmaßnahmen sowie Komfort- und Verhaltensangebote erreicht. Bei der Planung z.B. von Wanderdestinationen spielt hier vor allem die Ausweisung eines attraktiven, gut gepflegten und hervorragend ausgeschilderten Wegenetzes die entscheidende Rolle. Wege, die durch sensible Gebiete führen sollten nach Möglichkeit verlegt werden. Die alten Wege müssen dabei nicht zwingend rückgebaut werden. Hindernisse an den entsprechenden Einstiegsstellen und die Beschilderung der alternativen Route führen bei der überwiegenden Zahl der Nutzer zur Akzeptanz der neuen Wegeführung (ROTH & KRÄMER 2000). Hierbei ist es wichtig, dass die durchgeführten Maßnahmen auch entsprechend kommuniziert werden. Broschüren mit Hintergrundinformationen, Übersichtstafeln und aktuelle Karten mit der neuen Wegeführung stellen dabei wichtige Elemente dar. Schließlich dient als letztes Instrument auch die Umsetzung von Zwangsmaßnahmen. Diese sollten jedoch nur auf die absolut hierfür notwendigen Problemfelder beschränkt werden.

Wichtig ist weiterhin, dass alle sporttouristischen Aktivitäten in den Lenkungsgebieten mit Hilfe von landschaftsplanerischen Ansätzen untersucht bzw. geplant werden. Dies bezieht sich vor allem auf die Planung und den Bau einzelner Infrastruktureinrichtungen. Hier ist im Rahmen der Eingriffsplanung neben der wirtschaftlichen und sozialen Verträglichkeit auch die ökologische Verträglichkeit des Eingriffs zu überprüfen und entsprechend zu bewerten.

Grundlage einer erfolgreichen Umsetzung von Lenkungsmaßnahmen bildet die Kooperation zwischen dem Maßnahmenträger, den gesetzlichen Entscheidungsträgern, den Gemeinden, den Sportverbänden, dem Forst und dem Naturschutz. Sektorales Denken muss im Sinne eines integralen Ansatzes vermieden werden.

Da alle Projekte, Maßnahmen und Eingriffe auch Auswirkungen in der Zukunft haben, ist als letzter Schritt auch ein Monitoringprogramm Bestandteil des Sport Area Management System. Eine fortlaufende Überprüfung der Auswirkungen der durchgeführten Maßnahmen gibt Aufschluss über den Erfolg der Projekte und liefert wichtige Informationen für künftige Planungen.

Umsetzungsbeispiel Naturpark Südschwarzwald

Am Beispiel der Sporttourismuskonzeption im Naturpark Südschwarzwald wird die Vorgehensweise bei Planungen in der regionalen Maßstabsebene vorgestellt. Ausführliche Informationen zu dem Projekt und der Vorgehensweise sind in ROTH & KRÄMER (2000) sowie in KRÄMER & ROTH (2002) zu finden.

Der 1999 gegründete Naturpark Südschwarzwald im Südwesten Deutschlands ist mit einer Fläche von 3300 km² der zweitgrößte Naturpark Deutschlands. Das Gebiet lässt sich in einen stark zertalten westlichen Teil mit großen Höhenunterschieden auf kürzester Distanz und in einen flacheren Ostteil aufteilen. Die mittlere Höhe des Naturparks liegt bei 780 m ü. NN. Die Spannweite reicht von 222 m ü. NN bis 1496 m ü. NN.

Er stellt die mit Abstand bedeutendste Sporttourismusregion in Baden-Württemberg dar. In dem für den Tagestourismus relevanten Einzugsgebiet des Naturparks (100 km Radius) leben über 11 Millionen Menschen. Hinzu kommt die Vielzahl der Urlauber aus dem In- und Ausland.

Der Naturpark Südschwarzwald bietet eine umfassende Infrastruktur für die Ausübung verschiedenster Natursportarten - sowohl im Sommer, wie auch im Winter. Gleichzeitig sind große Teile des Naturparks aus naturschutzfachlicher Sicht als sehr hochwertige Räume zu betrachten. Eine Vielzahl an Naturschutz- und Landschaftsschutzgebieten sowie Natura 2000 - Gebieten unterstreicht dies. Sie umfassen alleine über 40% der Naturparkfläche.

Die Entwicklung des ganzjährigen Sporttourismus ist so mit zum Teil erheblichen Belastungen verbunden. Das Forschungsprojekt hatte zum Ziel, zukunftsfähige Strategien zu entwickeln und konkrete Maßnahmen vorzuschlagen, die eine attraktive Sportentwicklung im Naturpark Südschwarzwald ermöglichen. Damit sollen die Sport- und Erlebnisräume in einer intakten Landschaft langfristig erhalten werden und die Entwicklung im Sporttourismus den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung und der Gäste bestmöglich angepasst werden.

Bestandsanalyse

Zu Beginn einer jeden Studie steht eine umfassende Bestandsanalyse. Durch Literaturrecherchen, Umfragen und andere Formen der Datenerhebung wird die aktuelle Nutzung im Raum erhoben und digital in der GIS-Datenbank gespeichert.

Diese Daten bilden die Grundlage für die Ermittlung der aktuellen Nutzungsintensität. Hierzu werden zuerst die raumbezogenen Infrastrukturdaten zusammengefasst und anhand der erhobenen Nutzungsintensitätszahlen gewichtet. Diese Gewichtung richtet sich zum einen nach dem real vorhandenen Besucheraufkommen, zum anderen aber auch nach der sportartspezifischen Intensität der Nutzung. Ein wichtiger Faktor spielt hierbei vor allem die Mehrfachnutzung von einzelnen Teilräumen.

Es wird deutlich, dass im Sommer fast die gesamte Naturparkfläche genutzt wird. Durch die Verteilung über die gesamte Fläche sind die Nutzungsintensitäten in den meisten Gebieten jedoch relativ gering (Abbildung 7, erste Zeile links). Im Winter hingegen konzentrieren sich die Nutzungen vor allem auf einzelne wenige Schwerpunktbereiche, in denen eine sehr hohe Nutzungsintensität festzustellen ist (Abbildung 7, erste Zeile rechts).

Potentialanalyse

Neben der realen Nutzungsintensität spielt auch das vorhandene sporttouristische Aktivitätsraumpotential eine wichtige Rolle. Hierdurch werden getrennt nach Sommer- und Wintersportarten die Gebiete ausgewiesen, die aufgrund der vorhandenen landschaftlichen Gegebenheiten die besten Bedingungen für die jeweilige Sportausübung vorweisen und damit einen Raum auch für zukünftige Nutzungsansprüche darstellen können.

Für die Sommersportarten sind neben der Höhenlage vor allem die Faktoren Landschaftsvielfalt und Reliefenergie entscheidend. Unter Landschaftsvielfalt werden sowohl die natürlichen vegetationsgeographischen Gegebenheiten (Anzahl der Landnutzungswechsel pro km² Grundfläche), als auch sportartenspezifische Landnutzungspräferenzen verstanden. Beim Faktor Reliefenergie wird die Vielfalt des Reliefs auf Grundlage der absoluten Höhenunterschiede pro definierter Grundflächengröße berücksichtigt. Das Ergebnis zeigt, dass praktisch die gesamte Naturparkfläche sehr gute Möglichkeiten für die Ausübung von Sommersportarten bietet (Abbildung 7, zweite Zeile links).

Für den Winter- bzw. Schneesport ist vor allem der Faktor der Schneesicherheit entscheidend. In dessen Berechnung gehen langjährige Datenreihen zu Niederschlägen und Lufttemperatur ein. Weiterhin werden morphologische Parameter berücksichtigt. Hier ist an erster Stelle die Höhenlage zu nennen, aber auch die aus dem Digitalen Geländemodell abgeleiteten Parameter Hangneigung und Exposition werden berücksichtigt. Wie aufgrund der morphologischen

Gegebenheiten nicht anders zu erwarten, finden sich die höchsten Potentialstufen entlang des zentralen Höhenrückens, der den Naturpark von Süden nach Norden durchzieht. Aufgrund des stärkeren kontinentalen Klimaeinflusses sind zudem bei gleicher Höhenlage die östlicheren Naturparkteile bevorzugt (Abbildung 7, zweite Zeile rechts).

Konfliktanalyse

Um nun die vorhandenen Konfliktzonen auszuweisen, müssen im GIS weitere Verschneidungs- und Überlagerungsoperationen durchgeführt werden. Eingangsparameter sind einerseits die bereits beschriebenen und nach Sommer und Winter getrennten Berechnungen zur Nutzungsintensität und zum sporttouristischen Aktivitätsraumpotential. Daneben werden die vorhandenen Schutzgebiete sowie ausgewiesene Nettolebensräume berücksichtigt. Von den Schutzgebieten werden für die großräumige Betrachtung die vorhandenen Naturschutzgebiete, FFH-Gebiete und Vogelschutzgebiete herangezogen (Abbildung 7, dritte Zeile links). Als Nettolebensräume werden unzerschnittene Räume definiert, die nicht durch Siedlungen oder Verkehrsachsen belastet werden (Abbildung 7, dritte Zeile rechts).

Über verschiedene Matrizen mit unterschiedlichen Gewichtungsfaktoren werden nun die Eingangsparameter mit Hilfe des GIS miteinander kombiniert und verschnitten. Als Ergebnis erhält man so sporttouristische Aktivitätslenkungsgebiete (Abbildung 7, unten). Diese weisen aufgrund ihrer Nutzungsintensität und eines hohen sporttouristischen Aktivitätsraumpotentials einerseits, und aufgrund ihrer naturschutzfachlich hochwertigen Möglichkeiten andererseits ein hohes Konfliktpotential auf. Für den Naturpark Südschwarzwald wurden so Gebiete von insgesamt 236 km² Fläche ausgewiesen. Hier besteht hinsichtlich der sporttouristischen Aktivitätslenkung der größte Handlungsbedarf.

Sporttouristische Aktivitätslenkung

Die sporttouristische Aktivitätslenkung hat in den ausgewiesenen Räumen einen Balanceakt zum Ziel. Auf der einen Seite ist die sporttouristische Nutzung in weiten Teilen zu ermöglichen und deren Qualität zu sichern, andererseits soll der Erhalt und Schutz der Natur gewährleistet sein.

Die Abwägung zwischen Sportnutzung und Naturschutz verlangt eine sorgfältige und kreative Auswahl der Lenkungsmaßnahmen (vgl. Abbildung 8). Das Ziel ist die Konfliktminimierung. Dabei wird das Ausmaß der Beeinträchtigungen durch die Faktoren Nutzungsdruck, Nutzungsart, Nutzungsort und Zeitpunkt der Nutzungen bestimmt.

Hauptstrategie für diese Räume ist die Beeinflussung des räumlichen Aktivitätsverteilungsmusters der Sporttouristen und die Gestaltung des Lebensraums mit dem Ziel, die Aktivitäten auf attraktive Bereiche zu konzentrieren. Diese Bereiche sind entweder aufgrund der Widerstandsfähigkeit und Standortsvoraussetzungen besonders geeignet oder es sind Bereiche die zur Schonung anderer Teilbereiche zur Nutzung freigegeben werden. Dabei gelten Wege, Loipen und Pisten als wichtige Formen der Aktivitätskonzentration. Im gleichen Maße soll der Lebensraum für Pflanzen und Tiere aufgewertet werden um den Naturhaushalt nachhaltig zu stärken und die Widerstandsfähigkeit gegenüber menschlichen Störungen zu erhöhen.

Wichtig ist, dass als zentrales Element des Sport Area Management System die sporttouristischen Aktivitätslenkung im Sinne von positiven Lenkungsmaßnahmen umgesetzt werden soll. Aufbauend auf den für den Naturpark entwickelten Leitlinien soll dem Prinzip „Angebote statt Verbote“ Rechnung getragen werden (ROTH & KRÄMER 2000).

Viele Natursportler legen Wert auf ein hochwertiges Angebot. In diesem Zusammenhang sind z.B. ein attraktives, bedürfnisgerechtes Wegenetz oder qualitativ hochwertige, zielgruppenorientierte Infrastruktur zu nennen. Eine zentrale Maßnahme ist eine gute und einheitliche Beschilderung, die den Bedürfnissen der Zielgruppe entsprechen. Durch Ausdünnung des Wegenetzes und Neuführung können Pflege und Beschilderung auf weniger Wege konzentriert und so die Qualität gesichert werden. Zugleich werden Bereiche beruhigt, die aus der Nutzung herausfallen.

Auch durch infrastrukturelle Komfortangebote wie Aufstiegshilfen und Schutzhütten, Gastronomie, Parkplätzen und Toiletten werden Besucher auf bestimmte Bereiche konzentriert. Ebenso zählen Mountainbikewaschplätze, Picknickplätze und beschilderte Aussichtspunkte zu den komforterhöhenden Infrastrukturangeboten mit lenkender Wirkung. Auch hier gilt der Grundsatz Qualität vor Quantität. Eine Möblierung der Landschaft ist unbedingt zu vermeiden. Nicht die Zahl der Einrichtungen ist entscheidend, sondern deren Qualität und Funktionalität.

7.4 Steuerung von Natursport

Mit dem Instrument des Sport Area Management System wurden wesentliche planerische Vorgehensweisen zur Lenkung und Steuerung von Natursport im Raum vorgestellt. Es beinhaltet mit Bestandserhebung, Potentialanalyse und Konfliktbewertung sowohl die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine naturverträgliche Lenkung von Sport im Raum, als auch konkrete Maßnahmen zur Umsetzung der Planungen im Raum. Bereits ausführlich dargestellt wurden die Maßnahmen der positiven Lenkung im Raum. Weitere Maßnahmen stammen aus den Instrumenten Kommunikation, Ordnungsrecht (Zwangsmaßnahmen) und Ökonomie.

Während direkte Lenkung im Raum selbstredend gebietsbezogen ist, können alle anderen Instrumente entweder über direkte gebietsbezogene Maßnahmen oder indirekt als Teil übergeordneter Strategien raumwirksam werden.

Eine erfolgreiche Steuerung und Lenkung von Natursport erfordert den flexiblen und kreativen Umgang mit den Instrumenten, wozu ein vertieftes Bewusstsein für die Zusammenhänge gefördert werden muss. Einfache „Rezepte“ lassen sich nicht geben, Handlungsempfehlungen in Form von „Spiegelstrichmaßnahmen“ erfüllen vielleicht das Bedürfnis nach Übersichtlichkeit reduzieren die Komplexität aber nicht wirklich, da der angemessenen Ausgestaltung der Maßnahmen eine herausragende Bedeutung zukommt. Es gilt also viel eher kritische Punkte aufzuzeigen und Vorschläge zu deren Ausgestaltung aufzuzeigen, als Maßnahmen aufzulisten.

Tabelle 6 zeigt die Vor- und Nachteile der vier Instrumente zur Lenkung von Natursport im Raum. Kommunikativen Instrumenten kommt eine Sonderrolle zu, da sie zum einen bei der notwendigen Übermittlung von Information Bestandteil aller anderen Instrumente sind und zum anderen auch als eigenes Instrument betrachtet werden müssen, wenn es darum geht, Einstellungen zu beeinflussen oder durch Verhandeln und Überzeugen Vereinbarungen zu treffen. Für sich genommen kann keines der Instrumente alleine die Lösung auch nur kleiner Probleme liefern. Es bedarf immer eines Mix aus verschiedenen Instrumenten um nachhaltige und tragfähige Lösungen zu erzielen. Die einzelnen Maßnahmen müssen dabei aufeinander abgestimmt sein, was die Notwendigkeit eines integrativen Managements unterstreicht. Für alle Maßnahmen muss das Grundprinzip gelten nach Möglichkeit weder den Naturschutz noch den Sport in der Ausübung seiner Interessen im Gebiet substantiell zu gefährden. Ist das in Ausnahmefällen z.B. zur Verwirklichung von außergewöhnlich empfindlichen Schutzzielen unvermeidlich, so ist im Rahmen regionaler Planung für Ausgleich zu sorgen.

Ohne die Einbettung von gebietsbezogenen Maßnahmen in übergeordnete Strategien bleiben auch die besten gebietsbezogenen Ansätze nur Stückwerk. So kann beispielsweise Umweltverhalten nicht alleine über gebietsbezogene Maßnahmen verändert werden, ist Raumplanung abhängig von politischen Zielvorgaben und die Anwendung von ordnungsrechtlichen oder ökonomischen Steuerungsinstrumenten kann nur im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten erfolgen. Bei der Umsetzung politischer Richtungsvorgaben ist auf eine Durchgängigkeit von der übergeordneten politischen Zielvorgabe über übergeordnete Strategien bis hin zur gebietsbezogenen Maßnahme zu achten. Da relevante politische Ziele des Sports und des Naturschutzes häufig gegenläufige Richtungen aufzeigen, sind integrative Strategien zur Umsetzung zwingend notwendig.

Statt mit immer mehr und immer komplizierteren Verordnungen den Sport zu reglementieren und auf Entwicklungen zu reagieren, müssen die Instrumente vorausschauend agierend eingesetzt werden. Mit qualitativ hochwertigen Raumangeboten und offensiv verhaltenssteuernden Strategien muss das Feld nicht alleine denen überlassen werden, die am Sport verdienen.

Transparenz schafft Akzeptanz. Wer sich ausreichend informiert und nicht übergangen fühlt, ist viel eher bereit auch Einschränkungen hinzunehmen. Zur Schaffung von Transparenz zählt auch, die Prinzipien erfolgreicher Kommunikation zu beachten und in Abwandlung eines Kommunikationsprinzips die Sportler „da abzuholen, wo sie stehen“. Das bedeutet, dass Inhalte und Entstehungsprozesse von Regelungen in verständlicher Sprache kommuniziert werden, dass naturschutzfachliche Begründungen auch für Fachfremde nachvollziehbar sind und dass Öffentlichkeitsarbeit in geeigneten Medien erfolgt.

Steuerung durch Kommunikation

Kommunikative Maßnahmen nehmen bei allen kooperativen Vorgehensweisen eine zentrale Stellung ein. Sie ermöglichen erst Vereinbarungsprozesse. Grundsätzlich muss bei allen kooperativen Vorgehensweisen zwischen den beiden Formen der externen und internen Kommunikation unterschieden werden. Extern ist sie, wenn die Über- bzw. Vermittlung der vereinbarten Inhalte und lenkenden Maßnahmen nach Außen erfolgt. Interne Kommunikation findet sowohl zwischen den Planungs- und Entscheidungsträgern als auch zwischen diesen und verschiedenen Interessenvertretern statt und macht den eigentlichen Prozess aller Vereinbarungen aus. Vereinbarungen zwischen Sport und Naturschutz sind also Ergebnisse von erfolgreichen Kommunikationsprozessen. Bereits in Kapitel 2 ist darauf hingewiesen worden, dass alle Maßnahmen zur Minimierung der Auswirkungen von Natursport Rahmenbedingungen und Zusammenhänge des Systems berücksichtigen müssen: Insbesondere Handlungsspielräume, Einstellungen und Abhängigkeiten der Beteiligten Akteure spielen eine große Rolle, aber auch sog. „weiche“ Variablen wie Einstellungen und Machtverhältnisse. Maßnahmen, die im Rahmen von Vereinbarungen beschlossen werden, entsprechen diesen Anforderungen in der Regel in hohem Maße, denn sie entstehen quasi „von innen heraus“.

Auf dem Weg zu einer Vereinbarung zwischen Sport und Naturschutz stehen oft eine Reihe von Hindernissen im Weg, die ein gemeinsames Vorgehen erschweren. Die Hauptschwierigkeit hierbei liegt in der Tatsache, dass Natursport und Naturschutz zwei unterschiedliche Systeme darstellen, die zwar über die gemeinsame Variable Naturraum eng miteinander verknüpft sind, ansonsten jedoch organisatorisch und strukturell wenig Gemeinsamkeiten aufweisen: Sie werden von unterschiedlichen Akteuren gelenkt, sie werden von verschiedenen Behörden vertreten, ihre Interessen sind verschieden. Teilweise differieren auch Wertvorstellungen grundlegend, selbst der Sprachgebrauch unterscheidet sich in Bezug auf entscheidende Begriffe. Eine grundsätzliche Kommunikationsfähigkeit zwischen den verschiedenen Nutzergruppen und vor allem zwischen Natursport und Naturschutz ist Grundvoraussetzung für mögliche Vereinbarungen. Neben der Kommunikationsbereitschaft hängt die Kommunikationsfähigkeit auch in großem

Maße von der Schaffung von Kommunikationsräumen sowohl in tatsächlich räumlicher, als auch in zeitlicher und organisatorischer Hinsicht ab. Ein Sport Area Management System schafft die strukturellen und organisatorischen Voraussetzungen für die Durchführung des Kommunikationsprozesses. Diese einseitige Fixierung auf eigene Ziele und Interessen, das Gefangensein im eigenen System fördert eine subjektive Wahrnehmung des Raumes. Es werden übersteigerte Ansprüche formuliert, Wirkzusammenhänge vermutet und andere Faktoren ausgeblendet. Eine der wichtigsten Voraussetzungen ist es daher, eine objektive Verhandlungsbasis zu schaffen. Ein Sport Area Management Systems schafft sowohl die naturschutzfachlichen als auch sportspezifischen Grundlagen oder stellt die Problemlagen heraus, indem es z.B. Konfliktzonen ermittelt.

Vereinbarungen hängen oft vom Einsatz einzelner Personen ab, denn der Impuls geht in der Regel von einzelnen Personen aus, die sich in besonderer Weise für das Gebiet verantwortlich fühlen. Geht der Impuls von Behörden aus, bedeutet dieses konsensuale Verwaltungshandeln zunächst einen erheblichen Aufwand für die beteiligten Behörden. Viele Vereinbarungsprozesse scheitern zur Zeit noch an mangelnder Verhandlungsbereitschaft, die im Grunde nicht auf sachlichen Argumenten, sondern auf persönlichen Differenzen beruht. Diese sind oft über einen längeren Zeitraum gewachsen und nur schwer zu überbrücken. Hier kann ein externer Mediator helfen, festgefahrene Positionen zu überwinden. Behördenvertreter sind als Mediator nur bedingt geeignet, da sie oft Teil der Konfliktparteien sind.

Die Umsetzung von vereinbarten Inhalten erfordert schließlich eine gewisse Machtposition. Entweder koordiniert ein von beiden Seiten anerkannter „Macher“ die Umsetzung oder ein Gebietsmanagement wird eingerichtet und mit der entsprechenden Verfügungsgewalt versehen. Inhalte ohne die entsprechende Machtposition (und finanziellen Mittel) zur Umsetzung, Kontrolle und ggf. für Sanktionen sind nur schwer umzusetzen.

Maßnahmen und Vereinbarungen müssen nach Außen getragen werden, um sie bekannt zu machen. Aber auch während des Prozesses einer Vereinbarung fördert es die spätere Akzeptanz der Vereinbarung, wenn der Entsehungsprozess für die Betroffenen transparent bleibt. So sieht auch das Bundesnaturschutzgesetz vor, dass „bei Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege ein frühzeitiger Informationsaustausch mit Betroffenen und der interessierten Öffentlichkeit zu gewährleisten ist.“ (BNatSchG §2, Abs.1, Satz 15).

Mit der guten Absicht für Kommunikation zu sorgen, bleiben zwei zentrale Fragen ungeklärt: Wer ist Adressat und wie erreicht die Information den Adressaten? Adressaten sind alle von der Vereinbarung betroffenen Personen. Das können sowohl Sportler aus der Region sein, als auch Sportler, die von außerhalb als Touristen oder Tagesgäste das Gebiet nutzen. Dementsprechend sind die Kommunikationsstrategien auszurichten. Ebenfalls sind alle nicht am Prozess beteiligten Naturschützer zu informieren. Hierzu existieren verschiedene Medien, die alle über Vor-, aber auch Nachteile verfügen.

Mit regionalen Tageszeitungen werden nur Personen aus der unmittelbaren Region erreicht. Dabei ist es wenig, wenn eine Seite die regionale Presse zur „Stimmungsmache“ benutzt. Durch derartige Maßnahmen kann eine Verhandlungsbasis nachhaltig zerstört werden.

Über Vereinszeitschriften besteht eine gute Möglichkeit organisierte Sportler und Erholungssuchende zu erreichen. Die große Masse unorganisierter wird die Informationen, wenn überhaupt, dann allerdings nur aus zweiter Hand erfahren.

Das Internet ist zum vielgenutzten Medium gerade jüngerer Natursport-Enthusiasten geworden. Auf zahlreichen Home-Pages werden Informationen ausgetauscht. Internet ist schnell und daher für prozessbegleitende Informationen besonders geeignet. Über Internet können Sport-Szenen besonders gut erreicht werden. Auch alle Verbände, die dem Natursport zugerechnet

werden können, haben einen eigenen Internetauftritt. Nachteil ist, dass die Internetnutzung zwar rasch wächst, aber bei weitem noch nicht in allen Haushalten verbreitet ist.

Mundpropaganda ist immer noch ein schneller Weg zur Verbreitung von Informationen. Werden Szene-Multiplikatoren in die Verhandlungen miteinbezogen oder erfolgt eine gezielte Informationsweitergabe kann auch auf diesem Weg Information effektiv verbreitet werden.

Steuerung durch Ordnungsrecht

Natursport ist eng verknüpft mit dem Gefühl von Freiheit. Schon in den Wanderbewegungen spielte der Freiheitsgedanke eine entscheidende Rolle, Natursportler sind traditionell eher Individualisten. Gerade im Sport lässt sich Individualität ausleben. „An die Stelle von Formen und Regeln der Begrenzung von Subjektivität wird der Sport zu einem Sozialraum der Freigabe und des Genusses von Subjektivität.“ (RITTNER 2000). Ordnungsrechtliche Maßnahmen laufen diesem Anspruch diametral entgegen. Gerade in Zeiten mit ohnehin wenig Möglichkeiten zum Abenteuer kann das Übertreten von Verordnungen einen besonderen Reiz darstellen. Das Ordnungsrecht scheint hier auf den ersten Blick einfache Lösung zu bieten, da es verbindliche Verhaltensregeln vorschreibt. Immer detailliertere Rechtsvorschriften bergen jedoch die Gefahr, die notwendige Flexibilität und Kreativität zu verlieren und Ablehnung bei den Betroffenen hervorzurufen. Ordnungsrechtliche Maßnahmen sollten demzufolge mit besonderer Vorsicht und Zurückhaltung eingesetzt werden.

Grundsätzlich sind Verordnungen im Sinne der Steuerung von Systemen problematisch, da sie von Außen herangetragen werden. Trotzdem sind sie vor allem zur Sicherstellung des Vorrangs des Naturschutzes auf besonders schutzwürdigen und empfindlichen Flächen sinnvoll und unverzichtbar. Um optimal wirksam zu werden, müssen sie auf das System Natursport angepasst werden. Dabei gilt:

- Verbote müssen die „ultima ratio“ zum Schutz besonders empfindlicher Bereiche bleiben. Je einschneidender die Verordnung die Sportausübung reglementiert, desto stärker wird die Verordnung kontrolliert und sanktioniert werden müssen.
- Je größer die Akzeptanz der Verordnung, desto unwahrscheinlicher sind Übertretungen.
- Verordnungen sollten so wenig wie möglich reglementieren und so viel Einsicht bei den von der Verordnung Betroffenen wie möglich erzeugen. Um dies zu erreichen muss der Inhalt von Verboten gut überlegt sein. Im Verbotstext dürfen nur wirklich relevante Handlungen enthalten sein. Selbstverständlichkeiten wie „es ist verboten Müll zu hinterlassen“ sind wegzulassen. Ein inflationäres Verboten, führt schnell zu Missachtung aller Verbote, auch derjenigen die den Schutzziele besonders dienen sollen.
- Wenn Verbote ausgesprochen werden, muss deren Einhaltung auch kontrolliert und eine Übertretung sanktioniert werden können. Alles andere führt sehr schnell zur Missachtung.
- Verbote müssen immer begründet werden. Eine gute Begründung steigert die Einsicht und Akzeptanz. Können Verbote nicht begründet werden, können sie auch nicht gerechtfertigt sein.
- Wenn Verbote ausgesprochen werden, darf keine Nutzergruppe, deren Handlungen vergleichbare Auswirkungen zeigen, Privilegien in Form von Ausnahmen gegenüber einer anderen erhalten.
- Zeitliche Einschränkungen müssen auch unter Berücksichtigung der Ansprüche des Sports erfolgen und auf den absolut notwendigen Zeitraum beschränkt bleiben. Wenn zeitliche Einschränkungen wesentliche Nutzungszeiträume der Sportausübungen betreffen, ohne dass Alternativen möglich sind, kommt dies einem Verbot der Sportausübung gleich.

Naturschutz ist auf die Akzeptanz und Mitwirkung von Gesellschaft und Wirtschaft angewiesen. Gebote und Verbote können keine auf Wertschätzung beruhende, nachhaltige Motivation zu naturverträglichem Handeln erzeugen.

Steuerung durch Ökonomie

Ökonomische Regelungen sind effektiv, denn sie passen zum gesamtgesellschaftlich anerkannten Prinzip der Marktwirtschaft. Marktwirtschaftliche Instrumente werden jedoch bisher in Bezug auf die Erholungsnutzung von Natur- und Landschaft in Deutschland selten angewendet. Sie sind in Teilen verfassungsrechtlich problematisch und können leicht zu sozialen Ungerechtigkeiten führen. Dennoch sollen ökonomische Steuerungsmechanismen hier zur Diskussion gestellt werden, da sie zweifellos wirksame Instrumente darstellen, die sich zumindest zum Teil auch noch selbst finanzieren. In Großschutzgebieten bestehen strukturell die geeignetsten Voraussetzungen für einen sinnvollen Einsatz dieser Instrumente.

In den USA sind so genannte „Permits“ fester Bestandteil des Outdoorsports. Permits sind limitierte, kostenpflichtige Nutzungsberechtigungen, die für besonders attraktive und schützenswerte Bereiche erteilt werden. Je nach Attraktivität des Gebiets ist es mehr oder weniger leicht ein Permit zu erstehen. So beträgt beispielsweise die Wartezeit für eine privat organisierte Befahrung des Grand Canyons mit dem Kajak mehrere Jahren, andere Flüsse sind ohne Wartezeit zu befahren. Permit-Lösungen sind für Deutschland insbesondere für die kommerzielle Nutzung von Natur und Landschaft interessant. Die Zahl der Anbieter könnte auf diese Weise kontrolliert und reglementiert werden. Zudem könnten Einnahmen zweckgebunden für Aufwertungsmaßnahmen verwendet werden.

Eintrittsgelder für Natur und Landschaft sind nach geltendem Recht problematisch. Zudem werfen sie tiefgreifende Fragen, z.B. nach sozialer Gerechtigkeit auf. Das amerikanische Forstministerium prüft zur Zeit in einer großangelegten Studie die Wirksamkeit von Eintrittsgeldern für öffentliches Land zur Verbesserung der natürlichen Ressourcen, der Erholungseinrichtungen und Erholungsangebote (USDA FOREST SERVICE 2002b).

Im Gegensatz zum Betreten können bestimmte Nutzungen relativ leicht mit einer Gebühr belegt werden. Traditionell werden z.B. für die Fischerei in Deutschland auch in öffentlichen Gewässern Gebühren erhoben. Aktuell werden z.B. für die Befahrung der Rureifel mit dem Kanu und das Beklettern der Bundsandsteinfelsen des Rurtals Gebühren erhoben, deren Erhebung durch einen besonderen Aufwand bei Kontrolle und Verwaltung der Nutzungsregelung gerechtfertigt wird.

7.5 Umweltbildung

Neben den gebietsbezogenen Maßnahmen sind übergeordnete verhaltenssteuernde Strategien zur Entschärfung des Konflikts zwischen Natursport und Naturschutz erforderlich. Sie setzen am Umweltverhalten der Sportler an, werden also auf indirektem Weg ebenso raumwirksam wie direkte Lenkungsmaßnahmen. Zu den klassischen verhaltenssteuernden bzw. -beeinflussenden Maßnahmen werden vor allem Umweltbildung und Umwelterziehung gezählt, aber auch Umweltkommunikation und Öffentlichkeitsarbeit müssen dazu gerechnet werden. Alle Maßnahmen dürfen jedoch nicht isoliert angewendet werden, sondern als Teil einer übergreifenden Strategie, deren Träger Sportverbände und staatliche Stellen sein müssen.

Langfristig ist eine tiefere kulturelle Verankerung der Beziehung zu Natur und Landschaft für alle notwendig. Denn erst auf der Grundlage ausgeprägter gesellschaftlicher Werthaltungen und Einstellungen zu Gunsten der Natur entsteht umweltgerechtes Handeln. Hierzu kann verantwortungsbewusster Natursport als Bestandteil einer integrativen Umwelterziehung viel beitragen. Lust und Freude an der Bewegung in der Landschaft und verantwortungsbewusster Umgang müssen schon in der Schule vermittelt werden.

Umweltthemen haben zwar in jüngerer Zeit in der Bevölkerung insgesamt deutlich an Stellenwert verloren, die Notwendigkeit der Beschäftigung mit Umweltthemen im Sport und insbesondere im Natursport wird jedoch kaum noch angezweifelt. Natursportler beeinflussen als Naturnutzer einerseits direkt über ihr Verhalten die natürliche Umwelt, andererseits sind sie auch besonders betroffen durch Umweltzerstörungen und Umweltbelastungen und daher sensibel für Umweltthemen. Bisher gibt es nur wenige umfassende Ansätze zur Vermittlung umweltgerechten Verhaltens an Natursportler (vgl. SEGETS, SCHMIDT & TÜRK 2003). Zwar existieren eine Reihe von Anstrengungen der Verbände, oftmals gehen diese jedoch nicht über „10 goldene Regeln“ oder Versuche, über den Erwerb problemspezifischen Wissens Umweltbewusstsein zu schaffen, hinaus. Hier zeigt sich allerdings auch ein Grundproblem der Umweltbildung, da generell noch nicht geklärt ist, wie die umweltbezogenen Einstellungen und Werthaltungen sowie die kognitiven, affektiven und konativen Momente (BÖLTS 1995) konkret in der Umweltbildung berücksichtigt und durch diese verändert werden können. Bislang besteht noch kein Konsens, auf welche Art und Weise die Ziele der Umweltbildung erreicht werden können.

Überwiegend anerkannt werden jedoch die Kategorien Wissen, Einstellungen beziehungsweise Wertkonzepte und Verhalten als zu steuernde Ziele der Umweltbildung (BERCHTHOLD & STAUFFER 1997). Mit RADEFF (1996) kann damit der folgende allgemeine Zielkatalog abgeleitet und als konsensfähig angesehen werden:

1. „Erwerb problemspezifischen Wissens
2. Ausbildung eines problemspezifischen Bewusstseins und entsprechender Einstellungen
3. Veränderung der individuellen und gesellschaftlichen Wertkonzepte
4. Hinführung zu umweltorientierten Verhaltens- und Lebensformen.“ (vgl. auch OTZEN, BERGE, ETSCHENBERG & NEWIG 1995).

Konzepte zur Umweltbildung, die alle vier Zielkategorien berücksichtigen wurden bisher im Natursport nicht umgesetzt. Ungelöst ist nach wie vor das Problem, dass Umweltbildung und Umweltbewusstsein nicht unbedingt in umweltgerechtem Handeln mündet. Die Hypothese eines linearen Wirkungszusammenhangs zwischen den oben genannten Zielkategorien (vgl. exemplarisch GEBHARDT 1999; HELLBRÜCK & FISCHER 1999) muss als widerlegt betrachtet werden. Die Zusammenhänge zwischen diesen Variablen sind so komplex, dass die bisherigen Untersuchungen nur geringe Korrelationen zwischen Wissen und Verhalten beziehungsweise zwischen Einstellungen und Verhalten feststellen (HARTMANN-TEWS 1993).

Die Kluft zwischen Wissen und Verhalten ist nur in einem langfristigen Prozess zu überbrücken. Daher ist die Etablierung einer von einer breiten Basis getragenen nachhaltigen Outdoor-Kultur zu fördern. Umwelt- und Bewegungserziehung müssen im Sinne eines integrativen Konzeptes in bestehende Bildungsmaßnahmen verschiedener, vor allem staatlicher, Institutionen aufgenommen werden. Diese Konzepte der Umweltbildung müssen die Beziehung zu Natur und Landschaft stärken, wobei in einem ersten Schritt der Zugang vor allem über das Erleben erfolgen soll. Der körperliche Aufenthalt in und die körperliche Auseinandersetzung mit der Natur ermöglichen einen direkteren Zugang als alle anderen Medien. Hierzu kann Bewegung als natürliche Form der menschlichen Erfahrung von Raum einen wertvollen Beitrag leisten. Insbesondere in der Schulausbildung kann eine „bewegte Umwelterziehung“ den Bezug zu Natur und Landschaft fördern (vgl. SEGETS et al. 2003).

Schule bietet auch die besten Voraussetzungen ein integratives Konzept, dass alle vier Zielkategorien berücksichtigt, zu verwirklichen. Dazu ist zunächst eine stärkerer inhaltlicher Bezug von Zielen der Umweltbildung in Bezug zur Bewegungserziehung festzulegen. Leitbilder eines solchen Konzeptes könnten sich an den Leitlinien des skandinavischen „Friluftsliv“ orientieren.

Die Forderungen nach der Integration von Umweltbildung in den Schulsport wird auch auf höchster politischer Ebene erhoben. Dies wird aus der Resolution über den Entwurf des Kodex für nachhaltige Entwicklung im Sport ersichtlich. Diese Resolution wurde im Rahmen der 9. Europäischen Sportministerkonferenz im Mai 2000 verabschiedet. Der darin enthaltene Kodex legt die Richtlinien für eine Arbeitspartnerschaft zwischen Sport und Umwelt fest. Dort fordern die europäischen Sportminister „the drawing up of curricula and provision of packs for environmental education at all levels“ (SPORTMINISTERKONFERENZ 2000a). In einem dazugehörigen Diskussionspapier spezifizieren sie dies explizit in Bezug auf den Sportunterricht an Schulen und verlangen „education in environmental issues and their relation to sport which includes: environmental education as part of sports programmes in the school“ (SPORTMINISTERKONFERENZ 2000b).

Darüber hinaus muss ein integratives, zielgruppenorientiertes Konzept auch für die außerschulische Umweltbildung im Natursport erarbeitet werden. Als erste Schritte und schnell wirksame Maßnahmen zur Verbesserung bisheriger Strategien empfiehlt sich die Beschreibung neuer Kommunikationswege und die engere und praktischere Zusammenarbeit zwischen Sport und Naturschutz.

§2, Abs. 2, Satz 15 des BNatSchG sieht vor, dass „das allgemeine Verständnis für die Ziele und Aufgaben des Naturschutzes und der Landschaftspflege mit geeigneten Mitteln zu fördern ist.“ Es gibt schon viele gelungene Beispiele für anschauliche und gut aufbereitete Information zum Thema Naturschutz und Natursport. Hier sind z.B. die Info-CD „Wassersport und Naturschutz in NRW“ (MUNLV NRW 2001), der „Ratgeber Freizeit und Natur“ des BAYERISCHEN STAATSMINISTERIUMS FÜR LANDESENTWICKLUNG UND UMWELTFRAGEN (2002) oder die verschiedenen Materialien des DAV zum Thema „Klettern und Naturschutz“ zu nennen. Ein spezifisches Problem der Umweltbildung im Natursport liegt jedoch darin, dass erstens diese Information einen Großteil der Sportler nicht erreicht und zweitens die Information nicht entsprechend aufgenommen wird.

Informationsmaterial staatlicher Stellen gehört nicht gerade zur bevorzugten Lektüre vor allem junger Sportler. Auch über Vereine und Verbände werden längst nicht alle Sportler erreicht. Zwar ist der Organisationsgrad nicht so gering, wie häufig behauptet, aber die Meinungsführerschaft der Verbände ist in vielen Szenen weitaus geringer als z.B. die der „Opinion-Leader“ aus der jeweiligen Sportszene. Der Verband wird als Serviceleister für Versicherungsleistungen, Vergünstigungen etc. genutzt, hat aber nicht die Führung in der Meinungsbildung inne. Um mehr Sportler zielgruppengerecht zu erreichen empfiehlt es sich:

1. die Umweltbildung direkt an den Ort der Sportausübung zu bringen,
2. geeignete „Opinion-Leader“ oder „Heroes“ der Szenen für die Vermittlung von Umweltthemen zu gewinnen sowie
3. Umweltthemen in den „angesagten“ Medien zu platzieren.

7.6 Schaffen von siedlungsnahen Flächen für den Natursport

Der Bedarf nach Flächen zur Natursportausübung steigt, die zur Verfügung stehenden naturnahen Flächen werden jedoch kleiner. Daher wird zunehmend gefordert mehr Fläche für die Ausübung von Natursport in siedlungsnahen Bereichen bereitzustellen. Hierfür eignen sich Flächen, die in erster Linie durch Rückbau oder Umnutzung für den Natursport nutzbar gemacht werden können. Erste Erfolgsbeispiele gibt es schon: Ein Biker-Park auf einer Abraumhalde in Dortmund, eine Kletterwand inklusive Hochseilgarten auf einem ehemaligen Zechengelände in Duisburg, zahlreiche Klettergärten in Steinbrüchen. Generell erscheinen folgende Flächen für eine Folgenutzung durch Natursport geeignet:

Tagebaue bieten enormes Potential zur Natursportausübung. Natursport wurde bei der Rekultivierung lange Zeit vernachlässigt, für die stille Erholung bieten die Rekultivierungsflächen oft erst nach Jahrzehnten ansprechende Kulissen. Mit naturnahen Landschaften oder reich strukturierten Kulturlandschaften können sie zumeist auch nach größten Anstrengungen nicht konkurrieren. In jüngster Zeit berücksichtigen Rekultivierungsplanungen explizit den Natursport, wie das Beispiel der Lausitzer Tagebaufolgelandschaft zeigt, wo eine touristisch attraktive schiffbare Seenkette geschaffen werden soll.

Abraumhalden eignen sich nach Umgestaltung ideal für den Mountainbikesport. Bei günstiger Lage und ausreichender Höhe sind sie auch als Hänggleiterstartplatz nutzbar.

Steinbrüche können bei geeigneter Felsqualität „Ersatzbiotope“ für Kletterer sein, auch wenn sie nie die Vielfalt und Eigenarten natürlicher Felsbildungen erreichen. Dazu ist allerdings schon in der letzten Abbauphase auf ein klettergerechtes Abbauen zu achten.

Wehranlagen finden sich in fast allen Flüssen, die zahlreiche deutsche Städte durchfließen. Sie sind besonders für den Kanusport interessant und können mit einfachen Maßnahmen für das Kanurodeo optimiert werden.

Viele Parks bieten gute Möglichkeiten zum Mountainbiking und zum Reiten. Mit einfachen Mitteln können in Parks Klettermöglichkeiten für Boulderer geschaffen werden. In Deutschland bieten einige Spezialfirmen z.B. naturgetreue Nachbildungen von Felsen aus einer speziellen Glasfaser-Beton Mischung auf einem Hohlgerüst an, die natürlichen Felsen nachempfunden sind, selbst das Griffgefühl der Oberfläche ist ähnlich.

Zahlreiche ausgediente Truppenübungsplätze befinden sich in Bundesbesitz. Nicht immer ist eine Folgenutzung wegen der Altlasten unproblematisch. Für eine große Zahl der Flächen bestehen bereits Absichten sie zu Schutzgebieten zu erklären. Zumeist ist auch aus Gründen der Sicherheit ein Betretungsverbot vorgesehen. Potentiell bieten die ausgedehnten Flächen ideale Voraussetzungen zum Mountainbiking, Wandern, Reiten, Orientierungslauf, Cross-Lauf u.ä.

8 Forschungsbedarf

Bisher wird die Erholungsnutzung in Schutzgebieten eher stiefmütterlich behandelt. Gerade der Natursport wird zwar vielfach als notwendiges Übel akzeptiert, aber nur selten als integraler Bestandteil des Gebietsmanagements behandelt. Die daraus resultierenden Defizite gehen zu Lasten des Sports und der Natur. Für die verschiedenen Schutzgebietstypen sind daher angepasste integrative Strategien zu entwickeln. Das Konzept des „Sport Area Management System“ bietet sich als zentrales Instrument an. Die Strategien sollten in ausgewählten Schutzgebieten erprobt und in angemessenen Zeiträumen auf ihre Wirksamkeit hin evaluiert werden.

Grundlage jeder Planung ist verlässliches Datenmaterial. Erholungsplanung ist neben Flächendaten auf vielfältige Informationen zu den Erholungsnutzern angewiesen. Bisher kann dazu nur auf höchst unterschiedlich durchgeführte Einzelstudien zurückgegriffen werden. Genaues Zahlenmaterial zum Status quo der Erholungsnutzung lässt sich jedoch nur über eine repräsentative deutschlandweite Befragung erhalten. Die Informationen müssen auch viel detaillierter als in bisherigen Befragungen wie z.B. der „Allensbacher Werbeträgeranalyse“ abgefragt werden. Partizipation an Aktivitäten in Natur und Landschaft, Nutzerprofile und Wünsche müssen differenziert berücksichtigt werden. Auf Grund des erheblichen Aufwandes kann ein solches Projekt nur in Kooperation zwischen staatlichen Stellen und Universitäten verwirklicht werden. Die Ergebnisse müssen in die Erholungsplanung mit einfließen. Als Vorbild kann der „National Survey on Recreation and the Environment (NSRE)“ dienen, der vom USDA Forest Service in Zusammenarbeit mit der University of Georgia durchgeführt wurde (USDA FOREST SERVICE 2002b). Als Sponsoren treten neben einigen anderen Stellen vor allem die „Sporting Goods Manufacturers Association“ auf, da das erhobene Datenmaterial natürlich auch von erheblichem Interesse für die Outdoor-Industrie ist. Auch in Deutschland käme als Partner der Finanzierung einer solchen Studie die Sportartikelindustrie in Frage.

Mit den klassischen Wegen und Konzepten der Umweltbildung werden Natursportler nur unzureichend erreicht. Hier müssen neue Wege gesucht und gegangen werden. Langfristig muss auf dem Wege der Etablierung einer neuen Natur- und Outdoor-Kultur der Bezug zu Natur und Landschaft gestärkt und umweltgerechtes Verhalten geschult werden. Hierzu ist zentral eine bewegungs- und naturbezogene Umwelterziehung in der Schule zu etablieren. Entsprechende Konzepte sind zu erarbeiten und zu erproben. Vorbilder können in der britischen „Outdoor-Education“ oder dem skandinavischen „Friluftsliv“ gefunden werden. Um kurzfristig Erfolge zu erzielen, ist es notwendig die aktuell aktive Generation von Natursportlern mit verhaltensbeeinflussenden Strategien zu erreichen. Dafür sind über die bisherigen Ansätze hinaus zielgruppengerechtere, in den Einzelmaßnahmen aufeinander abgestimmtere Strategien zu entwickeln und zu erproben. Insbesondere alternative Kommunikationswege sind zu erarbeiten und anzuwenden.

Für solche Forschungsansätze wird Geld benötigt, allerdings sind öffentliche Gelder ein knapp bemessenes Gut. In Zukunft wird es daher verstärkt notwendig sein auch andere Geldquellen zu erschließen. Hier stellen Sport und Naturschutz ausgezeichnete Image-träger dar. Die Verbindung von Naturschutz und Natursport dürfte daher für viele Unternehmen von besonderem Interesse für ein Sponsoring sein. Eine entscheidende Aufgabe wird es sein, konkrete Konzepte zu erarbeiten und an Modellprojekten umzusetzen.

Die Forderung nach der Bereitstellung geeigneter siedlungsnaher Flächen für Natursport und Erholung wurde schon wiederholt erhoben. Bislang existieren zwar schon erste sys-

tematisch aufgearbeiteten Spezifikationen der Ansprüche verschiedener Natursportaktivitäten an den Raum (z.B. ROTH et al. 2001; ROTH, KRÄMER & SCHÄFER 2002a, b), aber eine über einzelne regionale Planungen hinausgehende Erhebung des Flächenpotentials siedlungsnaher Bereiche wurde bisher nicht durchgeführt. Hier ist eine umfassende Potentialanalyse dringend erforderlich. Grundsätzlich sind gleichzeitig Konflikt- und Aufwertungspotential der Flächen zu erheben und zu bewerten. Projekte zur Umsetzung der Planungen in konkreten Räumen sind zu initiieren und wissenschaftlich zu begleiten.

9 Literatur

- AMMER, U. & PRÖBSTL, U. 1991: Freizeit und Natur: Probleme und Lösungsmöglichkeiten einer ökologisch verträglichen Freizeitnutzung.
- AMSTÄDTER, R. 1996: Der Alpinismus: Kultur, Organisation, Politik.
- ARISTOTELES 384-322 v. Chr.: Physik. Vorlesung über die Natur. In: ARISTOTELES: Philosophische Schriften in sechs Bänden. Bd. 6. S. 1-258
- ARNDT, H. & NEUMANN, D. 2000: Umweltprobleme eines industriellen Ballungsraumes; Naturwissenschaftliche Lösungsstrategien und sozio-ökonomische Implikationen. Teilprojekt A3, chemische und ökologische Regelung der Wasserqualität in eutrophen Freizeitseen. Zwischenbericht.
- BÄSSLER, R. 1999: Gesellschaftliche und personale Einflussgrößen im Sport. Habilitationsschrift am Institut für Sportwissenschaften an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.
- BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND UMWELTFRAGEN 2002: Tauchen. Zugriff am 30.10.2002 unter <http://www.umweltministerium.bayern.de/aktuell/download/leitfwas/kap8.pdf>
- BEIER, K. 2001: Anreizstrukturen im Outdoorsport: Eine Studie zu den Anreizstrukturen von Sporttreibenden in verschiedenen Outdoorsportarten.
- BERCHTOLD, C. & STAUFFER, M. 1997: Schule und Umwelterziehung: eine pädagogische Analyse und Neubestimmung umwelterzieherischer Theorie und Praxis.
- BÖLTS, H. 1995: Umwelterziehung: Grundlagen, Kritik, Modelle für die Praxis.
- BREUER, C. 2002: Sozialer Wandel und Sportengagement im Lebenslauf. In: ALLMER, H. (Hrsg.): Sport und Bewegung im Lebenslauf. Reihe Brennpunkte der Sportwissenschaft.
- BREUER, G. 2000: Trendsport. Unveröffentlichtes Manuskript zum Seminar „Trends im Sport“. Deutsche Sporthochschule Köln, Soziologisches Institut.
- BRINCKMANN, A. & SPIEGEL, E. H. (Hrsg.) 1986: Freizeitsport mit Jugendlichen: Modelle fuer Vereins-sport und Jugendarbeit.
- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2002: Daten zur Natur 2002.
- BUND HESSEN 2002: Fließgewässerschutz und Wassersport in Hessen. Zugriff am 30.10.2002 unter <http://www.bund-hessen.de/projekte/gewaesserschutz.html>
- BURGI, M. 1993: Erholung in freier Natur. Erholungssuchende als Adressaten staatlichen Umweltschutzes vor dem Hintergrund von Gemeingebrauch, Betretungsrecht und Grundrecht. Schriften zum Umweltrecht, Bd. 35.
- CSIKSZENTMIHALY 1993: Das Flow-Erlebnis. Jenseits von Angst und Langeweile.
- DAV 2001: Skibergsteigen unter Zeitdruck. DAV Panorama 6/2001. S. 28-32
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR FREIZEIT 1999: Freizeit in Deutschland. Freizeittrends 2000plus.
- DEUTSCHER KANU-VERBAND 2001: Klage des DKV gegen Örtzeregelung erfolgreich. Mitteilung vom 14.12.2001. Zugriff am 10.10.2002 unter <http://www.kanu.de/natur/index.html>
- DIECKERT, J. 1992: Breitensport. In: RÖTHIG, P. et al. (Hrsg.): Sportwissenschaftliches Lexikon. S.

97-98

- EGNER, H. 2000: Trend- und Natursportarten und Gesellschaft. In: ESCHER, A., EGNER, H. & KLEINHANS, M. (Hrsg.): Trend- und Natursportarten in den Wissenschaften. Trendsportwissenschaft 3. S. 7-20
- EGNER, H. 2001: Trend- und Natursport als System. Die Karriere einer Sportlandschaft am Beispiel Moab, Utah. Dissertation am Geographischen Institut der Universität Mainz.
- FAUVE, M., RHYNER, H. & SCHNEEBELI, M. 2002: Pistenpräparation und Pistenpflege. Das Handbuch für den Praktiker. Eidgenössisches Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF.
- FERCHOFF, W. 1988: Wertewandel - Neuorientierung für Freizeit und Alltag. In: FROMME, J. & STOFFERS, M. (Hrsg.) 1998: Freizeit im Lebensverlauf, Schwerpunkte und Perspektiven der Freizeitkulturforschung - Perspektiven für Politik und Pädagogik. S. 147-167
- FLADE, M. 1994: Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands. Grundlagen für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in der Landschaftsplanung.
- FRIEDRICH, W. & PUXI, M. 1994: Arbeitswelt, Lebensstile, Freizeitverhalten und die Auswirkungen auf den Sport. Hrsg.: Kultusministerium des Landes NRW.
- GEHARDT, M. 1999: Sustainable Development als Leitbild zur konzeptionellen Weiterentwicklung der Umweltbildung.
- GLUCHOWSKI, P. 1988: Freizeit und Lebensstile - Plädoyer für eine integrierte Analyse von Freizeitverhalten.
- GRUPPE, O. 1990: Über die „Versportlichung“ des kulturellen Lebens. Olympische Jugend 35/2. S. 6-9
- HARTMANN-TEWS, I. 1993: Umweltbewusstsein im Freizeit-/Breitensport: Konturen eines Dilemmas. In: HARTMANN-TEWS, I. & ALLMER, H.: Sport zwischen Umweltbelastung und ökologischem Bewusstsein. Brennpunkte der Sportwissenschaft 7, 1993/1. S. 18-29
- HEINEMANN, K. 1990: Einführung in die Soziologie des Sports.
- HELLBRÜCK, J. & FISCHER, M. 1999: Umweltpsychologie. Ein Lehrbuch.
- HESSEN TOURISTIK E.V. 2002: Hessen im Boot entdecken. Neue Broschüre Wasserwandern. Pressearchiv, Pressemitteilung März 2002. Zugriff am 10.10.2002 unter <http://www.hessen-tourismus.de>
- HITZLER, R. 2002: Szeneforschung. Ein Konzept zur Rekonstruktion kultureller Erlebniswelten. Zugriff am 10.10.2002 unter <http://www.hitzler-soziologie.de/szeneforschung.htm>
- HLAVAC, C. & BAUMGARTNER, C. 2000: Trend- und Extremsportarten in Österreich. Studie des IITF im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Arbeiter Wien (Hrsg.).
- INFORMATIONSDIENST SPORT SCHÜTZT UMWELT 2001: DSB (Hrsg.). Deutscher Kanu-Verband: Nein zur Wasserkraft: Positionspapier veröffentlicht vom DKV. Nr. 63, Dezember 2001. S. 11-12
- JAKOB, E., TÜRK, S. & ROTH, R. 2002: Ökologisch bewusste Durchführung von Großveranstaltungen - Teilbereich Mountainbiken. UBA Forschungsbericht Nr. 29994123.
- KIRSCH, R. 2002: Entwicklungslinien und Trendpotentiale ausgewählter Natur- und Outdoor-sportarten. Diplomarbeit an der Deutschen Sporthochschule Köln, Institut für Natursport und Ökologie.

- KLEINHANS, M. 2000: Natursport und Naturschutz. In: EGNER, H.: Natursport - Schaden oder Nutzen für die Natur. Trendsportwissenschaft Bd. 7, S. 7-20
- KRÄMER, A. in Vorbereitung: Sport Area Management System und Geoinformationstechnologien. Dissertation an der Deutschen Sporthochschule Köln, Institut für Natursport und Ökologie (in Vorbereitung).
- KRÄMER, A. & ROTH, R. 2002: Spatial Requirements of outdoor sports in the Nature Park Southern Black Forest - GIS-based conflict analysis and solutions for visitor flow management. In: ARNBERGER, A., BRANDENBURG, C. & MUHAR, A. 2002: Monitoring and Management of Visitor Flows in Recreational and Protected Areas - Conference Proceedings. S. 33-39
- KREISEL, W., HOPPE, M. & REH, T. 2000: Mega-Trends im Tourismus - Auswirkungen auf Natur und Umwelt. Umweltbundesamt Forschungsbericht Nr. 29899110.
- KURZ, D. 2000: Die pädagogische Grundlegung des Schulsports in Nordrhein-Westfalen. In: LANDESIINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG (Hrsg.): Erziehender Schulsport. S. 9-55
- LAMPRECHT, M. & STAMM H.P. 1998a: Vom avantgardistischen Lebensstil zur Massenfreizeit. Eine Analyse des Entwicklungsmusters von Trendportarten. Sportwissenschaft 28, Nr. 3-4. S. 370-387
- LAMPRECHT, M. & STAMM H.P. 1998b: Der Sportverein - Trendsetter oder Auslaufmodell. In: GEISSBÜHLER, S. (Hrsg.): Sport und Gesellschaft- Festschrift zum 80. Geburtstag von Ernst Strupler. S. 83-106
- LASH, S. 1998: Wenn alles eins wird. Wir leben im Zeitalter der globalen Kulturindustrie. Darin liegen auch Chancen. In: DIE ZEIT 53, 10. S. 41-42
- LERIKE, R. 2001: Trendsport Kitesurfen. Diplomarbeit an der Deutschen Sporthochschule Köln, Institut für Natursport und Ökologie.
- LIEDTKE, G. 2002: Erlebnispädagogik versus Friluftsliv. Pädagogische Perspektiven auf Erlebnisse im Natursport (im Druck).
- LORCH, J. 1995: Trendsportarten in den Alpen. Konflikte, rechtliche Reglementierungen, Lösungen. CIPRA kleine Schriften 12/95.
- MASLOW, A. H. 1962: Lessons from Peak experience. Journal of Humanistic Psychology 2. S. 9-18
- MEYER-ABICH, K. M. 1979: Zum Begriff einer Praktischen Philosophie der Natur. In: MEYER-ABICH, K. M. (Hrsg.): Frieden mit der Natur. S. 237-261
- MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT DES LANDES BRANDENBURG 2001: Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung des Kanutourismus im Land Brandenburg. Referat für Tourismus. Zugriff am 31.10.2002 unter <http://www.brandenburg.de/land/mw/Wassertourismus.pdf>
- MUNLV NRW 2001: Wassersport und Naturschutz in Nordrhein-Westfalen. Zugriff am 31.10.2002 unter http://www.wassersport.nrw.de/wn99/m_wn_001.htm
- OLBRICH, J. 2002: Raumnutzung des Gleitschirmfliegens am Beispiel Oberallgäu. Staatsexamensarbeit an der Deutschen Sporthochschule Köln, Institut für Natursport und Ökologie.
- OPASCHOWSKI, H. W. 1992: Freizeit 2001: ein Blick in die Zukunft unserer Freizeitwelt; eine Projektstudie zur Freizeitforschung vom BAT-Freizeit-Forschungsinstitut.
- OPASCHOWSKI, H. W. 1997: Einführung in die Freizeitwissenschaften.

- OPASCHOWSKI, H. W. 2001: Xtrem - der kalkulierte Wahnsinn: Extremsport als Zeitphänomen.
- OTTO, R. 1993: Industriedesign und qualitative Trendforschung. Schriftenreihe Produktentwicklung und Industriedesign des Instituts für Absatzwirtschaft der Universität München. Bd. 4.
- OTZEN, C., BERGE, O. E., ETSCHENBERG, K. & NEWIG, J. 1995: Umweltgrundbildung in Lehramtsstudiengängen. In: EULENFELD, G. & JARITZ, K. 1995: Umwelterziehung/Umweltbildung in Forschung, Lehre und Studium. IPN-Symposium in der Pädagogischen Hochschule Erfurt vom 4. bis 7.10.1994. S. 187-196
- OUTDOOR INDUSTRY ASSOCIATION 2001: Emerging Markets for Outdoor Recreation in the United States. Based on collaborative research between SGMA and the USDA Forest Service. Zugriff am 05.09.2001 unter <http://www.outdoorindustry.org>
- PASOLD, A. 2000: Allgäu Kletterführer. Alpine Klettereien und Klettergärten.
- PLATE, B. 1999: Grundelemente der Globalisierung. In: BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung, Heft 263.
- PRIVETTE, G. 1981: The phenomenology of peak performance in sport performance. International Journal of Sport Psychology 12. S. 51-60
- RENZLER, R. 2002: Bergsteigen „by all means“. Zugriff am 31.10.2002 unter <http://www.mountainfuture.at/deutsch/index.htm>
- RIECKEN, U., RIES, U. & SYSMANK, A. 1994: Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen der Bundesrepublik Deutschland. In: BfN (Hrsg.): Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz, 41.
- RITTNER, V. 2000: Sportentwicklung zwischen Tradition und Trend. In: ALPINISMUS DER ZUKUNFT: Zwischen Tradition und Trend. Tagung der Evangelischen Akademie Bad Boll 26. bis 28.11.1999. Protokoll. S. 7-13
- ROCKCLIMBING 2002: Kletterhallen in Deutschland. Zugriff am 10.08.2002 unter <http://www.rockclimbing.de/kletterhallen/deutschlandweit>
- ROTH, R. 2002a: Bergerlebnis, Spielwiese für Trends (Leitartikel). In: DSV ATKIV, Das Allround-Sportmagazin für Ski-Fans, Nr. 07-08/2002. S. 1
- ROTH, R. 2002b: Vortrag „Neue Konzepte für Sport und Erholung“, am 24.04.2002, IHK-Tourismusforum, Enzklösterle. Zugriff am 31.10.2002 unter <http://www.dshs-koeln.de/natursport>
- ROTH, R., KRÄMER A. & SCHÄFER, A. 2002a: Wanderhandbuch für den Naturpark Südschwarzwald. Ein Leitfaden für Kommunen, Sportorganisationen und touristische Leistungsträger. Selbstverlag Naturpark Südschwarzwald.
- ROTH, R., KRÄMER A. & SCHÄFER, A. 2002b: Empfehlungen für die Ausweisung und Markierung von Winterwanderwegen im Naturpark Südschwarzwald. Ein Leitfaden für Kommunen, Sportorganisationen und touristische Leistungsträger. Selbstverlag Naturpark Südschwarzwald.
- ROTH, R. & KRÄMER, A. 2000: Entwicklungskonzeption Sporttourismus im Naturpark Südschwarzwald. Selbstverlag Institut für Natursport und Ökologie, Deutsche Sporthochschule Köln.
- ROTH, R., KRÄMER, A. & PRINZ, N. 2002: Naturparkplanung im Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord. Zwischenbericht Teil 2: Sport, Erholung und Freizeit. - Selbstverlag Institut für Natursport und Ökologie, Deutsche Sporthochschule Köln.
- ROTH, R. et al. 2001: Masterplan Wintersport im Sauerland und Siegerland-Wittgenstein. Räum-

- liche Entwicklungskonzeption und Marktanalyse. Institut für Natursport und Ökologie, Deutsche Sporthochschule und ift Freizeit- und Tourismusberatung GmbH, Köln.
- RÖTHIG, P. 1992: Sportwissenschaftliches Lexikon. 6. Auflage.
- RUHRVERBAND 2002: Statistik der Erholungsnutzer an den Talsperren des Sauerlandes. Unveröffentlichtes Material.
- SCHEIBER, P. & KLENKHART, C. 2000: Skigebietsverbindungen. In: SPORTSTÄTTEN UND BÄDERANLAGEN, 34. Jg., 6/2000. S. 521-523
- SCHEMEL, H.-J. & ERBGUTH, W. 2000: Handbuch Sport und Umwelt. Ziele, Analysen, Bewertungen, Lösungsansätze, Rechtsfragen. 3., überarbeitete Auflage.
- SCHILDMACHER, A. 1998: Trends und Moden im Jugendsport. In: SCHWIER, J. (Hrsg.): Jugend-Sport-Kultur. Zeichen und Codes jugendlicher Sportszenen. Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft Nr. 92. S. 63-76
- SCHULZE, G. 1995: Die Erlebnis-Gesellschaft: Kulturosoziologie der Gegenwart. 5. Auflage.
- SCHWEN, R. 1995: Trendmanagement im Sporttourismus. In: DREYER & KRÜGER: Sporttourismus. München, S. 105-122
- SCHWIER, J. 1998: „do the right things“ - Trends im Felde des Sports. DVS-Informationen Nr. 13. S. 7-13
- SCHWIER, J. 2000: Sport als populäre Kultur: Sport, Medien und Cultural Studies.
- SEEL, M. 1991: Eine Ästhetik der Natur.
- SEEWALD, F., KRONBICHLER, E. & GRÖSSING, S. 1998: Sportökologie: Eine Einführung in die Sport-Natur-Beziehung.
- SEGETS, M., SCHMIDT, H. & TÜRK, S. 2003: Umweltbildung im Schulsport. Situation und Entwicklung. Schriftenreihe Natursport und Ökologie Bd. 12.
- SPORTMINISTERKONFERENZ 2000a: 9th Council of Europe Conference of Ministers responsible for Sport - „A clean and healthy sport for the 3rd millennium“. Bratislava, Slovakia, 30-31 May 2000. Resolution No 5/2000 on the draft Code for sustainability in sport: A partnership between sport and the environment.
- SPORTMINISTERKONFERENZ 2000b: 9th Council of Europe Conference of Ministers responsible for Sport - „A clean and healthy sport for the 3rd millennium“. Bratislava, Slovakia, 30-31 May 2000. Discussion Paper on „Sport and its relationship to the environment: the need for sustainable development“.
- STATISTISCHES BUNDESAMT 2000: Bevölkerungsentwicklung Deutschlands bis zum Jahr 2050. Ergebnisse der 9. koordinierte Bevölkerungsberechnung.
- STATISTISCHES BUNDESAMT 2002: Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Auszug aus Fachserie 3. Reihe 5.1, Bodenfläche nach Art der tatsächlichen Nutzung 2001, methodische Erläuterungen und Eckzahlen. Zugriff am 02.11.2002 unter <http://www.destatis.de>
- STETTLER, J. 1997: Sport und Verkehr - Sportmotiviertes Verkehrsverhalten der Schweizer Bevölkerung.
- STOLLENWERK, H.J. 1996: Sport-Zuschauer-Medien.
- STRASDAS, W. 1994: Auswirkungen neuer Freizeittrends auf die Umwelt: Entwicklung des Frei-

- zeitmarktes und die Rolle technologischer Innovationen. Forschungsbericht der TU Berlin, Institut für Landschafts- und Freiraumplanung, im Auftrag des BMU.
- STUMPF, B. 2002: Nutzung der Rureifel durch Wanderer und Kletterer - unter Berücksichtigung von Raum- und Zeitaspekten. Diplomarbeit an der Deutschen Sporthochschule Köln, Institut für Natursport und Ökologie.
- TAUBE, R. 1991: Planungshilfen zum Freizeitkonflikt Umwelt und Sport. Eine Identifikation und Systematisierung von Problem- und Handlungselementen.
- TAZ 2002: Ein Bär unterm Fuß. Aufi brettln und owi wedeln. Skitourengehen mausert sich zum Leistungssport.
- THEODORI, G.L., LULOFF, A.E. & WILLITS, F.E. 1998: The association of outdoor recreation and environmental concern: Reexamining the Dunlop-Heffernan Thesis. *Rural Sociology* 63(1), S. 94-108
- TÜRK, S. 2003: Skihallen - Hoffnungsträger für den alpinen Skisport? Schriftenreihe Natursport und Ökologie (in Vorbereitung).
- USDA - FOREST SERVICE 2002a: Recreation Agenda. Zugriff am 02.11.2002 unter http://www.fs.fed.us/recreation/programs/strategy/rec_agenda_pm.pdf
- USDA - FOREST SERVICE 2002b: National Survey on Recreation and the Environment. Zugriff am 02.11.2002 unter <http://www.srs.fs.fed.us/trends/Nsre/nsre2.html>
- VERBAND DEUTSCHER SPORTFACHHANDEL E.V. 2002: Der Sportartikelmarkt in Deutschland (2002). Zugriff am 15.04.2002 unter http://www.sportpress.de/vds/sportartikelmarkt_deutschland.pdf
- VESTER, F 1999: Die Kunst vernetzt zu denken; Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität.
- WEHR, P, DÖRR, S. & SIEBELT, D. 1996: Was ist Trend, wer bestimmt Trends und wie werden sie entwickelt? In: DSB FÜHRUNGS-AKADEMIE (FVA) (Hrsg.): Materialien zum Seminar: Wie Trends zu Sportarten werden. S. 1-21
- WÖHLER, K. 2001: Tourismus und Nachhaltigkeit. In: AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE. B 47/2001. Zugriff am 03.09.2002 unter http://www.bpb.de/publikationen/DNR74Y0,0,Tourismus_und_Nachhaltigkeit.html#art0
- WÖHRSTEIN, T. 1998: Mountainbike und Umwelt. Dissertation der Universität des Saarlandes.
- WOPP, CH. 1995: Entwicklungen und Perspektiven des Freizeitsports.
- ZEITLER, A. & GEORGII, B. 1995: Ikarus und die Wildtiere. Gutachten der Wildbiologischen Gesellschaft München e.V. im Auftrag des Deutschen Hängegleiterverbandes e.V.
- ZUCKERMANN, M. 1983: Sensation Seeking and Sports. In: *Personality and Differences* 4. Bd. 3. S. 285-293

PROJEKT UND FORSCHUNGSBERICHTE DES INSTITUTS FÜR NATURSPORT UND ÖKOLOGIE DER DEUTSCHEN SPORHOCHSCHULE KÖLN

Band 1

ROTH, R.; KOMMERSCHEID, M.; TÜRK, S. (1999)

Ökologisches Risikopotential von Wintersport-Großveranstaltungen

Band 2

ROTH, R.; KRÄMER, A. (2000)

Entwicklungskonzeption Sporttourismus im Naturpark Südschwarzwald

Band 3

NÖLL, N.; ROTH, R. (2000)

Mountäinbiking im Naturpark Südschwarzwald: Perspektiven einer für den Südschwarzwald bedeutenden Natursportart

Band 4

POLENZ, R.; ROTH, R. (2000)

Wandern im Naturpark Südschwarzwald: Eine Studie zur Raumnutzung der Feldbergregion

Band 5

PRINZ, N.; ROTH, R. (2000)

Schwarzwald Vertikal: Klettern im Naturpark Südschwarzwald: Chancen und Möglichkeiten einer Natursportart

Band 6

ROTH, R.; TÜRK, S.; ARMBRUSTER, F.; POLENZ, R.; VELTEN, A.; SCHRAHE, C. (2001)

Masterplan Wintersport im Sauerland und Siegerland: Wittgenstein: Stufe I: Räumliche Entwicklungskonzeption und Marktanalyse

Band 7

ROTH, R.; JAKOB, E.; KRÄMER, A. (2002)

Ökologisch bewusste Durchführung von Großveranstaltungen: Teilbereich Mountäinbiken (Hrsg. unter Texte des Umweltbundesamtes 21/02)

Band 8

ROTH, R.; KRÄMER, A.; SCHÄFER, A. (2002)

Handbücher für den Naturpark Südschwarzwald (Handbuch Wandern/Handbuch Mountäinbiking/Handbuch Nordic Walking/Handbuch Winterwandern) (Hrsg. vom Naturpark Südschwarzwald e.V.)

Band 9

ROTH, R.; TÜRK, S.; KRETSCHMER, H.; SCHRAHE, C. (2002)

Masterplan Wintersport im Sauerland und Siegerland: Wittgenstein: Stufe II: Zukunftsfähige Entwicklungskonzeption für den Schneesport in NRW

SCHRIFTENREIHE „NATURSPORT UND ÖKOLOGIE“ DES INSTITUTS FÜR NATURSPORT UND ÖKOLOGIE DER DEUTSCHEN SPORHOCHSCHULE KÖLN

Bereits erschienen:

Band 10

INSTITUT FÜR NATURSPORT UND ÖKOLOGIE: BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT: BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg.) (2002)

Kongressbericht „Umwelt: Naturschutz und Sport im Dialog“. Deutsche Sporthochschule Köln vom 09.-10. Juli 2002

Band 11

ROTH, R.; TÜRK, S.; HENGHER, K.; KLOS, G.; UNGER, M. (2003)

Erfahrungsbericht „Sport erleben – Natur bewahren“. Modellprojekt Röhrebergsberg: Jugendzeltplatz Weißenbacher Höhe

Band 12

SEGETS, M.; SCHMIDT, H.; TÜRK, S. (2003)

Umweltbildung im Schulsport: Situation und Entwicklung

Band 13

ROTH, R.; TÜRK, S. (2003)

Leitfaden für Diplomarbeiten am Institut für Natursport und Ökologie

Band 14

ROTH, R.; TÜRK, S.; KLOS, G. (2003)

Fachbegriffe aus Natursport und Ökologie

Band 15

ROTH, R.; JAKOB, E.; KRÄMER, A. (2004)

Neue Entwicklungen bei Natursportarten: Konfliktpotentielle und Lösungsmöglichkeiten

Bezug und Lieferung über
www.dshs-koeln.de/natursport
natursport@dshs-koeln.de

ISSN 1612-2437

Deutsche
Sporthochschule
Köln



Carl-Diem-Weg 6
D-50933 Köln

Tel: 0221 49 82 424
Fax: 0221 49 82 848

www.dshs-koeln.de/natursport
natursport@dshs-koeln.de